Heute auf Seite 3: Hakenkreuz nebst Hammer & Sichel

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 50 – Folge 19 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 15. Mai 1999 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Staatsbürgerschaft:

In Panik durchgepeitscht

Deutsches Staatsvolk wird durch dieses Gesetz im Kern verändert

Die rotgrüne Koalition in Bonn wollte das Thema „deutsche Staatsbürgerschaft für Ausländer" schnell vom Tisch haben. In gesetzgeberischer Panik wurde das Projekt durch den Bundestag gepeitscht. Möglichst vor den nächsten Landtags- und Europawahlen soll das Thema von der politischen Bühne verschwunden sein, nachdem fünf Millionen Bundesbürger sich in Unterschriftenlisten der Unionsparteien eintrugen und außerdem die hessischen Landtagswahlen für SPD und Grüne zum Fiasko wurden.

Eigentlich könnten sich die Unionsparteien jetzt auf die Schultern klopfen, denn der vom Bundestag beschlossene Entwurf, der auch bald den Bundesrat passieren dürfte, hat mit der ersten Vorstellung der rotgrünen Koalition nicht mehr viel gemeinsam. Zunächst wollte Innenminister Schily allen hier lebenden Ausländern die generelle Möglichkeit der doppelten Staatsangehörigkeit einräumen. Jetzt wird der Doppelpaß nur noch Kindern gegeben, die sich aber bis zum 23. Lebensjahr entscheiden müssen.

Doch der Erfolg der Union wird durch das eigene Abstimmungsverhalten wieder in Frage gestellt. Wenn der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionschef Jürgen Rüttgers mit Blick auf die Unterschriftenaktion sagt, die Mehrheit der Bürger wolle keine regelmäßige doppelte Staatsbürgerschaft, dann fragt sich diese Mehrheit doch gewiß, warum die Union in der Abstimmung keine geschlossene Haltung an den Tag gelegt hat. Von den 245 Abgeordneten der CDU/CSU enthielten sich 20 der Stimme. Weitere 40 sollen den Plenarsaal bereits vor der Abstimmung verlassen haben.

Denn worum es beim Kinder-Doppelpaß wirklich geht, sagte Schily nur verklausuliert. Der SPD-Politiker sprach von einem großen Modernisierungsschritt, der dazu beitragen werde, „Staatsvolk und Wohnbevölkerung wieder in Übereinstimmung zu bringen". Rüttgers ahnte Böses: Schily wolle „das, was man unter deutscher Nation versteht, verändern". Rüttgers hat recht. Auch in der eingeschränkten Fassung wird das neue Staatsbürgerschaftsrecht das deutsche Staatsvolk im Kern verändern. In Schüben, die nur nicht mehr so schnell erfolgen (was die Chance auf Korrektur länger erhalten könnte), wird aus dem Staat der Deutschen eine multikulturelle Veranstaltung. Rotgrün folgt damit dem Ideal der multikulturellen USA.

Selbst die jetzt beschlossene Fassung, die neben dem Doppelpaß für Kinder eine erleichterte Einbürgerung von erwachsenen Ausländern vorsieht, wobei die Behörden bei doppelten Staatsangehörigkeiten großzügig sein sollen, kann noch ungeahnte Folgen haben. Gerade vor dem Hintergrund des Kosovo-Konfliktes könnten 600 000 Menschen von dort die Einbürgerung beantragen und bekommen, erinnerte Bayerns Innenminister Günter Beckstein. 700 000 Ausländerkinder unter zehn Jahren könnten, wenn die Eltern den Antrag stellen, aufgrund der Regeln des neuen Gesetzes kurzfristig auch die deutsche Staatsangehörigkeit bekommen. Weitere 80 000 neugeborene ausländische Kinder pro Jahr erhalten den Doppelpaß automatisch.

Die Voraussetzungen für Erwachsene, die sich einbürgern lassen wollen, sind eigentlich keine. Die geforderten Kenntnisse der deutschen Sprache werden in dem Gesetz einfach als vorhanden unterstellt. Eine wie in Einwanderungsländern übliche Prüfung findet nicht statt. Dabei sind gerade fehlende Sprachkenntnisse das größte Integrationshindernis, wie sich beim Nachzug von Ehefrauen aus der Türkei zeigt. Diese Frauen sprechen kein Deutsch. Sie lernen es auch nicht in Deutschland, weil in den Familien nur türkisch gesprochen wird. Der Doppelpaß fördert die Integration also nicht.

Unausgegoren ist der Gesetzentwurf außerdem: Eine hier geborene Ausländerin muß sich mit dem 23. Lebensjahr für eine Staatsangehörigkeit entscheiden. Hat die Frau bis dahin bereits Kinder geboren, bleibt deren deutsche Staatsangehörigkeit erhalten. Die Kinder der Frau müssen auch nicht optieren, sondern können die fremde Staatsangehörigkeit behalten. **HL**



Die kommunistische PDS, verschiedene linke Gruppierungen, „Friedensinitiativen" sowie zahlreiche Grüne und Jusos gaben am Wochenende auf einer Großdemonstration in Berlin Milošević propagandistische Schützenhilfe – mit Diffamierung Schröders als hitlergleicher „Kriegskanzler". Foto dpa

Avancen / Von Peter Fischer

Mit den allnächtlichen Bombardements der US-Amerikaner gehen nun nicht nur allmählich serbische Städte und Dörfer unter, sondern es steigt mit der Einsicht über die militärische Sinnlosigkeit dieser Aktionen allmählich auch ein Geist auf, den man in Bonn, aber auch in Prag oder Warschau am liebsten unbeschworen im entferntesten Winkel der Geschichte verbannt wüßte: die deutsche Vertreibung.

In der für Mitteleuropäer immer etwas paradox anmutetenden Dialektik des Taoismus würde dieses Phänomen mit den Worten beschrieben werden, was du klein halten willst, wird unversehens groß. Und in der Tat, für an der Nation orientierte deutsche Ohren klingt plötzlich in allen Kanälen unisono auf: „Vertreibung ist Verbrechen", „Vertreibung darf sich nicht lohnen", „Völkerrecht" und „menschenverachtendes Regime". Das hat man natürlich schon immer gewußt, aber, wehe, wer diese Argumente auf die deutsche Vertreibung in Anschlag brachte. „Kalter Krieger", „Revanchist" oder, Steigerung, „Faschist" waren das mindeste, was die „Ewiggestrigen" zu hören bekamen. Allenfalls Ältere brachten ein klammheimliches verständnisvolles Blinzeln auf, der Rest aber, insbesondere die Meinungsmacher gossen geübt ihre übel riechenden Jaucheeimer immer unverfrorener auf die Vertriebenen aus, wie sie umgekehrt die Schandtaten der Vertreiber und ihrer Hintergrundkräfte verharmlosten und umlogen.

Kanzler Schröder lobhudelte kürzlich in den USA aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Nato gehorsamst, daß Deutschland, er sagte Deutschland, nicht West-deutschland, nicht Bundesrepublik, seit damals in Frieden und Freiheit leben würde. 1949 dauerte bekanntlich die deutsche Austreibung durch Polen, Tschechen und Sowjets noch an, durfte in Ostdeutschland die Muttersprache nicht mehr gesprochen werden, litten die Überlebenden noch unter dem Trauma der Austreibung, die in ihrer Größenordnung einmalig und von ihren zynischen Ideenstiftern in Moskau, London und Washington bewußt auch so angelegt worden war.

Niemand im Parlament fuhr Kanzler Schröder nach seiner Rückkehr aus den USA in die Parade, niemand verwies auf historische Zusammenhänge. Wenn sich demnächst der Pulverqualm auf dem Balkan verzogen haben wird, dürften sofort die Großinquisitore der Meinungsvielfalt den Umkehrschluß, daß sich auch die Vertreibung der Deutschen etwa durch die frisch gekürten Nato-Mitgliedsstaaten

DIESE WOCHE

Demo-Marathon in der Hauptstadt

„Rechte" und „linke" Anti-Kriegskundgebungen

Eine Woche nach den Ausschreitungen vom 1. Mai mußte die Berliner Polizei schon wieder einen Großeinsatz bewältigen und die gestreßten Autofahrer der Hauptstadt einen weiteren Demonstrationsmarathon über sich ergehen lassen. Allerdings machte das schlechte Wetter, das ja auch schon die Nato-Einsätze auf dem Balkan behindert hat, der Friedensbewegung einen Strich durch die Rechnung. Anläßlich des Jahrestages der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht hatten 50 linke Gruppen, Gewerkschaften, aber auch einige christliche Organisationen ihre Anhänger zu einer großen Kundgebung unter dem Motto „Helfen statt Bomben" aufgerufen. Schätzungsweise 10 000 Teilnehmer waren dem Ruf gefolgt. Hauptredner auf dem Gendarmenmarkt in Berlin-Mitte war Gregor Gysi. Er fordert die Bundesregierung auf, den „Angriffskrieg der Nato" sofort zu stoppen. Weitere Redner verlangten eine diplomatische Regelung und den Abzug aller Nato-Verbände vom Balkan. Die rotgrüne Bundesregierung wurde scharf angegriffen, weil sie ein „Büttel der Nato" sei und die US-amerikanischen „Weltherrschaftspläne" unterstütze.

In zwei getrennten Demonstrationszügen hatten sich zuvor die Kriegsgegner formiert. Hier wurden die Unterschiede zwischen der Ost- und der West-Linken symbolhaft deutlich. Am Nollendorfplatz (West) dominierten kommunistische Splittergruppen und PKK-Anhänger. Werner Pfennig, Ex-Vorsitzender eines IG Medien-Bezirks, machte den Kampf um Rohstoffe für den Krieg verantwortlich. Dagegen versammelte sich im Bezirk Prenzlauer Berg (Ost) unter PDS-Fahnen beinahe ein Querschnitt aus der Bevölkerung. Ein Großplakat enthüllte die Absichten dieser Bewegung: „Gäbe es die DDR noch, hätte es keinen deutschen Angriffskrieg auf Jugoslawien gegeben".

Andere Demonstranten verließen den Gendarmenmarkt, um zum nahegelegenen Brandenburger Tor zu marschieren, wo verschiedene „rechte" Gruppen eine weitere Kundgebung gegen den Kosovo-Krieg durchführten. Ein Gericht hatte erst in der Nacht die Veranstaltung zugelassen und das Verbot der Demonstration revidiert. Ein Großaufgebot der Polizei schützte die Veranstalter, darunter die „Deutschlandbewegung" und Mitglieder des Bundes Freier Bürger. Schon am Brandenburger Tor wurde jeder abgefangen, der nicht „optisch der NPD zugeordnet" werden konnte. Wer nicht wie ein Skinhead aussah, durfte auch nicht demonstrieren. Dabei hatten sich NPD und DVU der Veranstaltung lediglich angeschlossen. Der Hauptredner Horst Mahler, früher APO-Anwalt und RAF-Terrorist, forderte, Deutschland solle seine Rolle als Nation wiederfinden. Die Niederlage von 1945 habe sich verheerend auf das deutsche Selbstbewußtsein ausgewirkt: „Das war ein Einschnitt, der bis heute nicht verarbeitet worden ist." Der NPD fühlt er sich eigentlich nicht verbunden, doch die Ausgrenzung solcher Gruppen wecke seine Sympathie für diese. **Roland Gläser**

Polen und Tschechei nicht länger lohnen darf, in gewohnter Manier mit dem Hinweis auf die Wunderschreckwaffe Hitler abwehrend. Längst ersetzt das propagandistisch wuchtig gedrechselte Schlagwort das historische Argument. Wie aus wundersam fernen Zeiten hört sich beispielsweise Bundespräsident Karl Carstens' Rüge im Parlament von 1979 an: „Sie erwecken hier den Eindruck durch all Ihre Redner, als wenn das Leid, das tragische Leid, welches in den vergangenen vierzig Jahren über das polnisch Volk gekommen ist, ausschließlich auf deutsche Schuld und deutsche Ursachen zurückzuführen ist. Dies ist eben eine falsche und verfälschte Darstellung der deutschen Geschichte, gegen die sich die Deutschen mehr und mehr zur Wehr setzen, weil sie endlich genug davon haben, immer von neuem hören zu müssen, daß sie an dem Leid in der Welt und insbesondere an dem Leid des polnischen Volkes die alleinige Schuld trügen". Bekanntlich gibt es leider kaum noch Deutsche, die ihr Demokratiebewußtsein einsetzen. Man hofft auf günstigere Zeiten und bleibt ansonsten in der Deckung. Möglicherweise verläßt man die jetzt, nachdem Verteidigungsminister Rudolf Scharping in der FAZ eine einsichtige Antwort über die Motive des Balkankrieges an den Publizisten György Konrád gab: „Dieser Friede und die Rückkehr der Politik beginnt – darin stimme ich mit Erhard Eppler zu – mit der Rückkehr der Vertriebenen in ihre Heimat."

Ein wunderbar einsichtiges, weises Wort unseres Verteidigungsministers, zu dem man ihm nur gratulieren kann und das auf bisher ungeahnte Gedankentiefe dieses Politikers schließen läßt. Man darf nun hoffen, daß dies die Maxime seines deutschen politischen Handelns darstellt, denn längst gibt es keine Völker zweiter oder dritter Klasse mehr und die Sehnsucht nach Frieden ist gerade bei den deutschen Vertriebenen besonders ausgeprägt.

Sicherheit:

Reicht das Völkerrecht nicht mehr aus?

Weichenstellung durch „Kommssion gemeinsame Sicherheit und Zukunft der Bundeswehr"

Verteidigungsminister Rudolf Scharping stellte in Bonn die „Kommission gemeinsame Sicherheit und Zukunft der Bundeswehr" vor, deren 20 Mitglieder unter der Leitung von Altbundespräsident Richard von Weizsäcker bis zum 15. September 2000 ein neues Konzept für die Entwicklung der Bundeswehr erarbeiten sollen. Grundlage für die Arbeit der Kommission ist eine Bestandsaufnahme von 4000 Seiten des bisherigen Generalinspekteurs Bagger, der Ende März in den Ruhestand versetzt wurde.

Schon zu Beginn der Begegnung mit der Presse herrschte ein wenig Unsicherheit. Von Weizsäcker und Scharping hatten nicht abgesprochen, wer das Gespräch beginnen sollte. Dann ergriff aber der Jungminister vor dem Altpräsidenten die Initiative. Rudolf Scharping skizzierte den Auftrag, den er der Kommission gestellt hat. „Was Sie heute beginnen", wandte er sich an die in zwei Blöcken verteilten Kommissionsmitglieder, „wird die Bundeswehr nachhaltig für mehr als ein Jahrzehnt prägen." Allerdings relativierte er später seine Aussage durch die Feststellung, daß die Kommission lediglich Vorschläge erarbeiten soll, und die Entscheidung am Ende natürlich allein von Parlament und der Bundesregierung getroffen wird. Scharping umriß die veränderten sicherheitspolitischen Bedingungen und betonte, daß in Zukunft nicht mehr in den traditionellen Strukturen zu denken ist und Verteidigung nicht weiter als bloße Verteidigung des eigenen Territoriums zu verstehen ist.

Altbundespräsident von Weizsäcker sieht die Nato zur Zeit in einem Lernprozeß und betonte, daß wir es ernst machen müssen mit unserer europäischen Substanz im Bündnis. Auch reiche das Völkerrecht nicht mehr aus, den Frieden zu sichern. So müsse die Kommission Veränderungen des Völkerrechts in ihre Überlegungen einbeziehen. Er nannte als zu beachtende Faktoren der Kommissionsarbeit: 1. Die Einbeziehung der Nato in alle Überlegungen, 2. die Notwendigkeit einer europäischen Sicherheitsidentität und 3. den Respekt vor der Weiterentwicklung internationaler Rahmenbedingungen, die vorgegeben sind. Mit Blick

Verteidigung des eigenen Territoriums ist keine zureichende Doktrin mehr

auf die Kommissionsmitglieder, unter denen nur drei pensionierte Generale sind, meinte von Weizsäcker, daß der engere Bundeswehrsachverstand „etwas kürzer" sei. Daß es sich bei den Mitgliedern meist um ältere Damen und Herren handelt, findet Rudolf Scharping nicht als Mangel. Es sei schließlich auch ein 36jähriges Mitglied dabei. Und, so betonte er, auch ein junger Kriegsdienstverweigerer. Ob der letztere ausreichend Sachverstand für Belange der Verteidigung und Sicherheit einbringt, wird wohl zu überlegen sein.

Bei der Kommissionsarbeit geht es nach Auffassung des Ministers um die Struktur der Streitkräfte – also Wehrpflicht oder Berufsarmee – und Ausbildung und Ausrüstung. Doch sei die Frage der Einhaltung der allgemeinen Wehrpflicht nicht der Einstieg in die Arbeit. Das Problem der Bundeswehr heute sei vor allem, daß wir zu viel Geld in altes Gerät investieren müssen und der Investitionsanteil im Verteidigungshaushalt zu niedrig ist. Doch wolle er am Anfang der Arbeit nicht sagen, was am Ende herauskommen soll. So sei, ergänzte der Altbundespräsident, die Wehrpflicht für die Kommission ergebnisoffen.

In die Bestandsaufnahme des Generalinspekteurs, die inzwischen in einer Kurzfassung vorliegt, hat sich der Verteidigungsminister nicht eingemischt. Sie ist eine der Arbeitsunterlagen für die Kommission, die in völliger Unabhängigkeit arbeiten soll, Zugang in alle Bereiche des Verteidigungsministeriums haben wird und deren Beratungen vertraulich sein werden.

Unter den Mitgliedern der Kommission sind der frühere Berater von Helmut Schmidt, Herausgeber der Wochenzeitung „Die Zeit", Theo Sommer, und der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignaz Bubis. Die militärische Spitze ist an der Arbeit der Kommission nicht beteiligt. So wurde auch bei der Pressepräsentation der Generalinspekteur der Bundeswehr vermißt. Sein Stellvertreter, Admiral Hans Frank, saß unter den Zuschauern. Helmut Schmidt hatte seinerzeit als Verteidigungsminister seinen Generalinspekteur Ulrich de Maizière bei der Bildung seiner Wehrstrukturkommission sichtbar einbezogen und beteiligt. Doch bleibt es natürlich das Recht eines jeden Ministers, nicht einen seiner Vorgänger zu kopieren, sondern eigene Akzente zu setzen. Scharping tut dies in einer angenehm ruhigen Art. **General a. D. G. H. Komossa**

Kampf gegen 1,5 Billionen Schulden

Haushalt 2000: Minister Eichel will „ohne Denkverbote" sparen/Von Hans Ludewig

Nach Ansicht von Adam Smith, dem Begründer der modernen Finanzwirtschaft, haben sich alle Regierungen aller Zeiten ihrer Schulden nie durch Rückzahlung, sondern stets durch Staatsbankrott entledigt. In Bonn, wo sich die Staatsschulden immer schneller erhöhen, will ein Mann dennoch den Kampf aufnehmen: Hans Eichel.

Selbst die Opposition geriet ins Staunen: Er begrüße „Stil und Form" des ersten Auftritts des neuen Finanzministers im Bundestag, lobte der stellvertretende Vorsitzende der Unionsfraktion, Friedrich Merz. Eichel hatte – wie kein Finanzminister vor ihm – vor den Gefahren staatlicher Verschuldung gewarnt und einen auf Dauer ausgeglichenen Haushalt angekündigt. Die Sensation war perfekt.

Pro Stunde fallen neun Millionen Mark Schuldzinsen an

Ausgerechnet die SPD, deren Parteinahme in der Finanzpolitik getrost mit Schuldenmacherei gleichgesetzt werden konnte, will Smiths Gesetz durchbrechen und uns aus dem Schuldenturm herausbringen: 1500 Milliarden Mark Verbindlichkeiten hat allein der Bund aufgehäuft, weitere 800 Milliarden stehen auf den Kreditkonten von Ländern, Gemeinden und anderen staatlichen Einrichtungen.

Eichel machte den staunenden Parlamentariern in den eigenen und in den Oppositionsreihen klar, was 82 Milliarden Mark Zinszahlungen pro Jahr (für Staatsschulden) bedeuten: „Drei Minuten Zinszahlungen des Bundes, und sie hätten das Geld für ein Einfamilienhaus zusammen". Pro Stunde muß die Bundesregierung über neun Millionen Mark für Schuldzinsen hinblättern, pro Tag 225 Millionen. Der Schuldenberg stieg seit 1982 von 0,3 Billionen auf inzwischen 1,5 Billionen Mark.

Für Eichel befindet sich Bonn auf dem „Marsch in den Verschuldungsstaat". Wer die Verantwortung dafür trägt, ist für ihn auch klar: Sein Vorvorgänger Theo Waigel. Eichel: „Die Finanzierung der Einheit war unsolide. Es wurden Schulden gemacht, Lasten übernommen und die Sozialkassen als Verschiebebahnhof benutzt." Damit hat Eichel sicher recht, aber erfahrene Bonner Beobachter erinnern sich noch gut an SPD-Anträge Anfang der 90er Jahre, deren Verabschiedung eine noch höhere Staatsverschuldung zur Folge gehabt hätte. Schuldenmacher aller Parteien und Generationen machen sich die Begründung recht leicht: Da Ausgaben für Straßen, Brücken und Gebäude auch der nächsten Generation zugute kämen, müsse die auch noch dafür bezahlen.

Eichel warnte dagegen davor, weiter auf Kosten der Zukunft zu leben: „Gestoppt haben wir diesen Marsch erst, wenn der Bundeshaushalt keine Nettokreditaufnahme mehr für den Ausgleich braucht. Und das ist ein weiter Weg." In der Tat: Der verabschiedete Haushalt sieht neue Schulden in Höhe von 55 Milliarden Mark vor, und ohne Einschnitte bei den Staatsausgaben steigt diese Verschuldung bis 2002 auf rund 90 Milliarden Mark. Eichel muß also nicht nur die Schuldendynamik bremsen, sondern noch mehr Ausgaben kürzen, um die Kreditaufnahme verringern zu können.

Seit Jahrzehnten hat man aus dem Munde eines Finanzministers so etwas nicht mehr gehört: „Unsere Kinder haben einen Anspruch darauf, daß wir uns vernünftig verhalten." Damit deutet sich eine Umkehr in der deutschen Finanzpolitik an. Nachdem die FDP schon seit langem für ein Verbot neuer Staatsschulden eintritt, CDU und CSU ebenfalls auf diesem Weg sind, bewegen sich jetzt auch Sozialdemokraten in diese Richtung. Allerdings muß Eichel sein Sparen ohne „Denkverbote" auch realisieren. Und er wird an die Sozialausgaben rangehen müssen, wenn er im Entwurf des Haushaltes 2000 rund 30 Milliarden weniger ausgeben will.

Überall wo Einnahmen und Ausgaben des Staates in Einklang gebracht wurden und keine Schuldenaufnahme mehr erforderlich war, stellten sich erfreuliche Wirkungen ein: Die Steuern konnten gesenkt werden, neue Arbeitsplätze entstanden. Allerdings ist Deutschland besonders bürokratisch verkrustet, der Staat hat immer noch den – wenn auch falschen – Ruf eines Helfers in der Not. Da die Verringerung der Staatsausgaben mit einer Verringerung der Staatsaufgaben einhergehen muß, dürften die Widerstände beträchtlich sein.

Bald wird sich zeigen, ob Eichel wirklich die Kraft hat, seinen Worten auch Taten folgen zu lassen. Für den Haushalt 1999 kann der Hesse nicht verantwortlich gemacht werden; seine Amtszeit ist noch zu kurz. **HL**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel; **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.



Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

http://www.ostpreussenblatt.de

Kommentare

Einsichten

Die nach dem Kriege in Dänemark an deutschen Kriegsgefangenen begangenen Kriegsverbrechen ziehen immer größere Kreise. Am Sonntag, den 2. Mai 1999 strahlte das Fernsehen von Danmarks Radio 1 im Anschluß an die Hauptnachrichtensendung gegen 21.20 Uhr einen Bericht aus, in dem zwei deutsche ehemalige Kriegsgefangene, die 1945 von dänischen Streitkräften zum Minenräumen gezwungen worden waren und überlebten, in Begleitung eines der dänischen Aufseher das Gelände an der dänischen Westküste besuchten, in dem so viele ihrer Kameraden ihr Leben lassen mußten. Sie zeigten sich tief erschüttert. Der ehemalige dänische Bewacher hingegen schien ungerührt: kein Bedauern, kein Schuldgefühl. Etwa 450 deutsche Kriegsgefangene seien damals getötet worden, so Danmarks Radio.

Das schreckliche Kapitel der dänischen Geschichte war 1995 durch den jungen dänischen Historiker Helge Hagemann der Öffentlichkeit bekannt geworden. *Das Ostpreußenblatt* berichtete darüber (Folge 31/1995 und 2/1999). Die deutschen Kriegsgefangenen mußten nicht nur Minen räumen, sondern wurden gezwungen, nach der Räumung eingehakt über das Gelände zu laufen, um nicht entdeckte Minen zur Explosion zu bringen. **Hans Arp**

Petersberger Hoffnung

Der Jubel war zwar verhalten, dennoch vernehmbar: Wir haben „Rußland im Boot". Milošević ist isoliert. Nun kann es nicht mehr lange dauern, bis – vom Weltsicherheitsrat abgesegnet – für den Balkan eine Friedensordnung erreicht wird, die den Vertriebenen eine gesicherte Rückkehr in ihre Heimat ermöglicht. Wirklich?

Daß Rußland in der vergangenen Woche auf der Petersberger Konferenz dem Friedensplan der Westmächte grundsätzlich beitrat, dokumentiert zwar die Entschlossenheit des Kreml, sich nicht von Belgrad in ein Abenteuer verstricken zu lassen und seinen Willen, im Konzert der westlichen Staatengemeinschaft mitzuspielen. Die finanzielle Abhängigkeit Moskaus vom Westen mag dabei ebenso eine Rolle gespielt haben wie der Ärger über Milošević, der schon mehrfach Rußland über den Tisch gezogen und vor der Weltöffentlichkeit blamiert hat. Allenfalls ist am Horizont ein Hoffnungsschimmer sichtbar geworden. Denn die Petersberger Grundsatzerklärung läßt konkrete Festlegungen vermissen:

So fehlen konkrete Angaben über Termin und Form des geforderten Rückzugs der jugoslawischen Armee, über den künftigen Status des Kosovo und über die Zusammensetzung der internationalen Schutztruppe für die Kosovaren. Hinzu kommt, daß Moskau kurz nach der Konferenz auch noch andeutete, daß Milošević zustimmen müßte. Davon kann jedoch bisher keine Rede sein. Der irrtümliche, nichtsdestoweniger politisch verheerende Raketenschlag gegen die Chinesische Botschaft dürfte außerdem Pekings Bereitschaft, gemeinsam mit den Westmächten und Rußland in der Uno Front gegen Milosevic zu machen, erheblich vermindert haben.

So hat die Petersberger Vereinbarung zwar den politischen Druck auf Belgrad erhöht, jedoch der Nato noch keine Atempause verschafft. Eine allseits anerkannte Friedensregelung auf der Grundlage des Rechts auf die Heimat ist noch nicht in greifbarer Nähe. Das aber heißt, daß die Nato ihr militärisches Engagement fortsetzen muß. **E. S.**

Der „Fall Leimer“:

Hakenkreuz nebst Hammer & Sichel

Wie der tschechische Widerstand mit der Gestapo einen Vertrag aushandelte

Von PETER ROSENBERG

Als Georg Hornig am 8. Mai 1945 als letzter verbliebener und wenig bedeutender Mitarbeiter der Gestapo-Außenstelle Gitschin im nordöstlichen Böhmen den tschechischen Aufständischen die Büros in, wie er sagte, geordnetem Zustand übergab, dachte der Polizeibeamte, er habe den Tiefpunkt seiner Berufskarriere erreicht. Er wußte nicht, daß es noch viel schlimmer kommen sollte. Zunächst war ihm die Flucht nach Österreich gelungen, dort aber nahmen ihn Rotarmisten gefangen und machten ihn schließlich zum Kettenhäftling in der Moskauer Lubijanka. Er wurde immer wieder streng verhört, bevor er als Kriegsgefangener in einem Bleibergwerk landete.

„Überrascht war ich vor allem, daß mich meine Vernehmer immer und immer wieder zu einem meiner höheren Vorgesetzten, Gestapo-Kommissar und SS-Obersturmbannführer Willy Leimer, befragten und ärgerlich waren, daß ich dazu so gut wie nichts sagen konnte“, berichtete Hornig bereits vor Jahren. Auch sei er mehrfach nach der in seinem Dienstbereich gelegenen Ortschaft Rovensko gefragt worden.

Der schlichte Polizeibeamte hatte nicht wissen können, daß seine sowjetischen Vernehmer dabei nach einer der schillerndsten Personen der SS fragten, die mit größter Wahrscheinlichkeit damals schon als NKWD-Offizier innerhalb der SS wirkte und überdies das Kunststück fertigbrachte, 1943 im Rovensko den einzigen schriftlichen Vertrag zwischen der tschechischen Widerstandsbewegung und der Gestapo beziehungsweise der SS zu schließen. Hornig wußte auch nichts darüber, als er nach seiner schließlichen Entlassung aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft 1945 erneut, und diesmal vom Bundeskriminalamt sowie von der CIA, zu Leimer eingehend vernommen wurde.

Über die Lebensdaten des ominösen Willy (eigentlich Wilhelm Friedrich) Leimer ist verhältnismäßig wenig bekannt. Er wurde am 25. Juli 1912 in Neuwied geboren, erhielt eine höhere Schulbildung und wurde Tiefbauingenieur. Danach entschloß sich Leimer, Kriminalbeamter zu werden und war von 1935 bis 1939 für die Dienststellen Wiesbaden und Frankfurt am Main tätig. Im Anschluß daran trat er als Kriminalkommissar der Gestapo-Leitstelle Prag wieder in Erscheinung und wurde in der Folge zum SS-Obersturmbannführer befördert.

„Zunächst leitete Leimer ein kleineres Referat, das sich mit den Aktionen des kommunistischen Widerstandes in Böhmen und Mähren befaßte“, äußerte in einem Gespräch kurz vor seinem Tod der ehemalige Gestapo-Chef in Prag, Dr. Ernst Gerke, der bei Kriegsende 1945 den Sowjets entkam, von den Amerikanern aufgegriffen wurde und später über viele Jahre hinweg als Justitiar in Bethel bei Bielefeld tätig war. Gerke beschrieb Leimer als einen keineswegs soldatischen Typ, der nicht devot, sondern sehr selbstsicher gewesen sei.

Gerke räumte im Gespräch weiter ein, es habe seinerzeit durchaus Gerüchte gegeben, daß Leimer möglicherweise „auf zwei Schultern tragen“ könne. Dem habe er, Gerke, allerdings keine Beachtung geschenkt, dem tschechischen Umfeld Leimers dies allerdings sehr wohl zugetraut.

Leimers zuvorige gute Arbeit im Sinne der Gestapo zahlte sich spätestens nach dem Attentat auf den stellvertretenden Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Reinhard Heydrich, vom 26. Mai 1942 reichlich aus. Die Umstände, unter denen Heydrich dann am 4. Juni 1942 starb, sind bis heute nicht restlos geklärt.

Im Rahmen der Suche nach den aus England gekommenen und mit Fallschirmen abgesprungenen weiteren Hintermännern der Attentäter wird von Gestapo und SS schließlich die Sonderabteilung NSbF/IV2 (Aktionen gegen Sabotage und Fallschirmspringer) eingerichtet und Leimer mit deren Leitung betraut. Als weitere Folge des Attentats war für Böhmen und Mähren das Kriegsrecht ausgerufen worden.

Bereits am 10. Juni 1942 kam es zu dem Massaker vor Lidice. Da sich einer der Heydrich-Attentäter dort vorübergehend verborgen gehalten hatte, machte die SS das Dorf dem Erdboden gleich und erschoß alle Männer. Frauen und Kinder wurden zumeist verschleppt. Leimers Sonderabteilung arbeitete unterdessen eifrig und erfolgreich weiter, bis sie schließlich im Januar 1943 unter anderem herausfand, daß sich weitere aus England gekommene tschechische Fallschirmspringer in der Nähe der Ortschaft Rovensko verborgen hielten. Über geheime Verbindungen Leimers mit der tschechischen Polizei ließ der Obersturmbannführer den Widerstand wissen, falls die beiden tschechischen Fallschirmspringer nicht ausgeliefert würden, müsse Rovensko das Schicksal Lidices erleiden. Daraufhin kam es zu jenem sensationellen schriftlichen Vertrag über die Auslieferung der Fallschirmspringer und die Verschonung Rovenskos. Das Dokument wurde auf tschechischer Seite vom Lehrer Hlavaček unterschrieben sowie von Leimer und dem Leiter der Gestapo-Außenstelle Gitschin, Fischer, deutscherseits gegengezeichnet.

Seine Spur verliert sich in Sewastopol

Die Widerständler sollten am 16. Januar 1943 an Leimer und seine Männer ausgeliefert werden. Sie schluckten zuvor jedoch Zyankali und entzogen sich so der Festnahme. Bei dieser Aktion fiel übrigens den Deutschen, und dies nicht ohne Zutun der tschechischen Seite, dann aber noch der Chef des Londoner Zweiges des Widerstandes, Dr. Vladimir Krajna, in die Hände. Leimer, der sich zuvor mit dem Staatsminister im Protektorat, Karl Hermann Frank, abgesprochen hatte, hielt sich an das Abkommen von Rovensko und ließ Krajna entgegen der üblichen Praxis nicht hinrichten, sondern hielt ihn und seine Frau im KZ Theresienstadt als eine Art Faustpfand fest.

Anfang März 1943 gelang Leimer ein besonders bemerkenswerter Erfolg. Mit der Festnahme des Fallschirmspringers Vaclav Kindl hatte er einen Funker der Londoner Zentrale des Widerstandes in die Hände bekommen. Leimer konnte Kindl „umdrehen“, und fortan funkte der Gefangene wie bisher, nur daß deutscherseits alle Operationen zur Unterstützung des Widerstands bestens bekannt waren.

Diesen zunächst als einen der großen Spionage-Erfolge des Krieges angesehenen Leimer-Coup sieht der 1968 aus der Tschechei geflohene ehemalige hochrangige tschechische Geheimdienstagent Josef Frolik allerdings in einem ganz anderen Licht. Vor einer Untersuchungskommission der Vereinigten Staaten gab Frolik unter anderem zu Protokoll, Leimer sei auf Grund gesicherter Unterlagen gleichzeitig Mitarbeiter des NKWD im Range eines Majors gewesen und habe mit Hilfe von Kindl das „Operation Hermelin“ genannte „Radiospiel“ mit London dazu benutzt, Hilfe für den prowestalliierten Widerstand „im Sinne seiner russischen Herren“ auszuschalten und die kommunistischen Gruppen damit zu stärken. Mit dieser Aussage konfrontiert, sagte im nachhinein selbst Leimers damaliger Chef, Gerke: so könne es durchaus gewesen sein.

Die „Operation Hermelin“ dauerte etwa bis zur Mitte des Jahres 1944. Dann aber kam es zu einer Gegenüberstellung von Kindl und einem neuen gefangenen Fallschirmspringer, der sich mit einer verborgen gebliebenen Waffe freizuschießen versuchte und Kindl dabei tödlich verwundet haben soll. An diese von Leimer verbreiteten Version will Frolik indes nicht glauben. Er habe Hinweise darauf, daß Kindl überlebte und nach dem Krieg nach England gelangt sei.

Die Ermittlungen Froliks werfen sodann ein besonderes Licht auf Leimers Aktivitäten, als das Ende des Krieges auch für Prag heranzunahen begann. Zunächst hatte er Ende April 1945 Dr. Krajna aus Theresienstadt holen und in der Nähe Prags unterbringen lassen. Als sich die sowjetischen Armeen immer mehr der Moldau-Metropole näherten und sich am 5. und 6. Mai 1945 der Aufstand der Tschechen in der Stadt immer deutlicher abzeichnete, versuchte Leimer, Dr. Krajna im Hinblick auf die Regierungsübernahme zu einem Gespräch mit Karl Hermann Frank zu bewegen. Dr. Krajna lehnte dies jedoch kategorisch ab. Auch mit zahlreichen anderen Vertretern des sogenannten tschechischen National-Ausschusses führte Leimer Gespräche, wobei glaubwürdige Quellen versichern, daß es sich dabei zumeist um Vertreter des kommunistischen Lagers gehandelt habe. Mit einer Ausnahme hat Leimer diese Gespräche zwischen dem 5. und 7. Mai an Frank vorbei geführt.



Doppelagent? *Willy Leimer*



Partisanen aus London: *Prag 1942* Foto Ullstein

Noch 1968 für Moskau tätig gewesen?

Dieselben Quellen berichten auch, daß der Obersturmbannführer an Gesprächen beteiligt gewesen sei, die mehrere Abgesandte der dritten, damals bei Pilsen stehenden US-Armee unter George Patton mit den Aufständischen führten, bevor sie wieder nach Pilsen zurückkehrten. Bemerkenswerterweise ist in ausländischen Medien über diese Unterhandlungen so gut wie nie berichtet worden. Fest steht allerdings, daß Patton ursprünglich die Absicht hatte, mit seinen Truppen nach Prag vorzustoßen. Dabei sei es ihm vor allem um die Einnahme von Fabriken in der Nähe der böhmischen Hauptstadt gegangen, in denen sich geheime Waffenproduktionen der Deutschen befanden. Erst ein ausdrücklicher Befehl des gerade ins Amt gekommenen Präsidenten Harry S. Truman habe Patton von seinem Vorhaben abgehalten. Ganz offensichtlich sind diese Produktionen dann den Sowjets bei ihrem Einmarsch in Prag in die Hände gefallen.

Dr. Krajna, der später nach Kanada auswanderte und dort 1991 starb, war die letzte Persönlichkeit, die mit Leimer vor dessen Gefangennahme am 8. Mai 1945 durch die Aufständischen sprach. Dr. Krajna berichtete in den achtziger Jahren, Leimer sei zwar sehr niedergeschlagen gewesen, habe aber zuvor noch um eine Möglichkeit für ein Telefonat gebeten. „Das Telefonat hat er führen können, und es dauerte sehr lange. Danach hat er seine Waffe abgegeben und wurde abgeführt“, sagte Dr. Krajna.

Heimkehrerberichten zufolge wurde Leimer dann zuletzt im September 1945 in einem Sonderlager der Sowjets in Sewastopol gesehen. Der übergelaufene Spezialagent Frolik allerdings fragte nach der Entdeckung der Unterlagen über Leimer mit Hilfe seiner Dienststelle bei den Sowjets über den Verbleib des mutmaßlichen Doppelagenten nach. Aus Moskau kam daraufhin die lapidare Mitteilung, daß Leimer 1947 verurteilt und im September des gleichen Jahres hingerichtet worden sei. Alle Unterlagen dazu seien aber angeblich bei einem Brand verlorengegangen. Frolik gab sich jedoch nicht damit zufrieden und forschte weiter. Schließlich fand er heraus, daß die Sowjets alle weiteren Nachforschungen über Leimer strikt untersagt hatten.

Leimers Ehefrau Maria Barbara ließ ihren Mann bereits 1950 für tot erklären und ging wieder eine Ehe ein. Leimers damals noch lebende Mutter dagegen stellte 1953 einen Suchantrag beim Deutschen Roten Kreuz. Leimer hatte mit seiner Ehefrau zwei Söhne, von denen einer im Zusammenhang mit der Suche nach seinem Vater berichtete, daß der Bruder seines Vaters, ein bekannter Konzertpianist, Ende der 50er Jahre überraschend und ohne sie bestellt zu haben regelmäßig eine technische Zeitung aus einem Ostblockland zugeschickt erhielt. Hinweise, die auf Willy Leimer schließen ließen, seien allerdings nicht zu finden gewesen.

Eine andere verläßliche Quelle in Prag sieht darin durchaus einen Hinweis auf das Überleben von Leimer und will sogar wissen, daß der ehemalige Obersturmbannführer in seiner Eigenschaft als KGB-Offizier beratende Funktion für die Sowjets bei deren Einmarsch in die Tschechoslowakei im Jahre 1968 gehabt habe. Gleichviel wie diese Aussage auch bewertet wird – das Deutsche Rote Kreuz führt Wilhelm Friedrich Leimer nach wie vor als „verschollen“.

Medien:

Murdoch greift nach Deutschland

Fußball-Übertragungsrechte als Einfallstor in den wichtigsten europäischen Markt

Die alte Londoner „Times" und das auflagenstärkste britische Boulevard-Blatt „Sun" hat er schon in Tasche. Die „Washington Post" und der „New York Herald" gehören ihm ebenso wie die stolze Zahl von 15 US-Fernsehstationen und das Filmstudio „Twentieth Century Fox".

Rupert Murdoch ist ein Leo Kirch im Weltmaßstab.

Nur Deutschland machte dem Medienzar bislang Schwierigkeiten. Irgendwie wollte der Sprung auf den deutschen Markt nicht gelingen, alle Versuche endeten ziemlich unbefriedigend: Die Mehrheit an „Vox", wo Murdoch schon 49,9 Prozent hält, bekommt er nicht – Mitgesellschafter Bertelsmann blockt standhaft ab. 1998 kaufte sich Murdoch dann mit 66 Prozent Anteil in den Mini-Sender „TM3" ein. Doch den kann bislang nur jeder fünfte Fernsehteilnehmer erreichen. So blieb das Programm bei gerade mal 0,6 Prozent Marktanteil stecken. Alles recht kümmerlich, bis jetzt unerwartet die Wende kam.

Mit einem Donnerschlag machte Rupert Murdoch seiner germanischen Misere ein jähes Ende: Für 850 Millionen Mark schnappte der Medienzar die Übertragungsrechte für die Fußball-„Champions League" dem Konkurrenten RTL vor der Nase weg (Laufzeit vier Jahre). Ein Fischzug erster Ordnung – die „League" gilt als das Juwel der Fernsehrechte. Und der Schock war noch nicht verdaut, da legte TM3-Mitgesellschafter Herbert Kloiber nach: Natürlich sei man auch an der Bundesliga interessiert. Die hatte bislang SAT.1 im Angebot.

Ausstrahlen will Murdoch die Spitzenspiele auf seinem Zwergkanal TM3, der ursprünglich 1995 als „Frauensender" konzipiert worden war.

Allein das sorgt jetzt für Aufregung. Zwar will Murdoch alle Hebel in Bewegung setzen, daß bald

Jeder „deutsche Zwischenfall" könnte zum Skandal aufgepumpt werden

möglichst alle den Sender empfangen können. Dennoch geht in den Wohnzimmern unserer Fußballfreunde bereits die Angst um: Können wir die „Champions League" bald nicht mehr sehen, weil RTL sie nicht mehr hat und TM3 (noch) nicht zu bekommen ist? Und wie sinnlos wird das Leben ohne Bundesliga? Eine entsetzliche Vorstellung!

Ein anderer Aspekt geht in dem vorsorglichen Wehklagen völlig unter. Schon in Großbritannien (mit Fußball), Australien (Rugby) und den USA (Amercan Football) hat es Murdoch geschafft, sich mittels der Übertragungsrechte äußerst beliebter Sportereignisse eine dominierende Stellung am TV-Markt zu erobern.

Das hat er jetzt auch in Deutschland geschafft. Schon bald nach Beginn der Fußballsendungen wird TM3 aus seinem Schattendasein heraustreten und damit Murdochs internationale Medienmacht um einen bedeutenden Pfeiler bereichern. Auch in den USA machte Rupert Murdoch mittels der Übertragungsrechte für American Football seinen winzigen Spartensender „Fox" zu einer der großen amerikanischen Sendeanstalten.

Das bedeutet – zumindest potentiell – natürlich auch die Ausweitung von Murdochs politischer Macht. Mit dem Instrument eines solchen weltweiten Medienimperiums lassen sich ohne weiteres globale Kampagnen von einiger Durchschlagskraft entfalten. Das Perfide ist, daß der „gewöhnliche" Medienkonsument geblendet wird von einer nur scheinbaren Vielfalt, hinter der sich eine zunehmend kleiner werdende Zahl mächtiger Konzerne verbirgt.

Entsprechend enttäuscht wurden die Hoffnungen der achtziger Jahre, daß mit der plötzlichen Masse neuer (Privat-)Sender ein goldenes Zeitalter der Meinungsvielfalt in die elektronischen Medien Einzug halten würde. Denn letztlich betraten nur die alten Mediengiganten neues Terrain.

Natürlich bewegt den Fußballfreund jetzt vor allem die bange Aussicht, demnächst seine Lieblingssportart nicht mehr sehen zu können. Doch sollte es den Staatsbürger im Sportsfreund vielleicht auch nicht ganz kalt lassen, daß sich hier ein internationaler „Tycoon" ein großes Stück Macht in Deutschland an Land gezogen hat, da er die auf dem entsprechenden Sender ausgestrahlten Nachrichten und Magazine in seinem Sinne steuern kann.

So könnte zum Beispiel ein zu einem Murdoch-ähnlichen Medienkonzern gehörender Sender in Deutschland irgendeinen unwichtigen Zwischenfall im Lande an die Partner-Anstalten in den USA, England und Australien überspielen, die jene „Originalaufnahmen" (weisungsgemäß) zum „Skandal" aufpumpen. Der „deutsche" Konzern-Kanal übernimmt das dann wiederum und verkündet die „weltweite Empörung", die jener deutsche Vorfall ausgelöst habe.

Schon wurde aus der Mücke ein Elefant, sind die Deutschen doch äußerst empfindlich hinsichtlich ihres Bildes im Ausland. Solche medialen „Ballwechsel" zu inszenieren, stellt kein Problem dar. Fast niemand wird merken, daß alles nur ein gewaltiges Affentheater ist, erdacht und befohlen am selben Schreibtisch.

Murdochs britische „Sun" läßt sich übrigens von keinem anderen Medium der Insel in antideutscher Hetze überbieten. **Hans Heckel**

Kriechsinn triumphiert

Seit das mit auffälliger Hektik durch den Bundestag gepeitschte neue Staatsbürgerschaftsgesetz den Ansatz dafür liefern kann, daß das deutsche Staatsvolk mit seinen nationalen Minderheiten, das im Grundgesetz ausdrücklich als die einzige rechtliche Größe anerkannt wird, in seinem Kern verändert werden kann, geht der Kampf um das Auslöschen noch vorhandener etatistischer Elemente mit unerbittlicher Konsequenz weiter. Jüngstes Beispiel bietet ein Aufruf der Gewerkschaft aus Anlaß des 1. Mai. Der unter dem Motto „Neues Handeln. Für unser Land" versehene Text fand vor den Augen gestrenger und unerbittlicher Tugendwächter keine Gnade.

Eine untere Gewerkschaftscharge aus Frankfurt am Main befand, daß diese Formulierung „völlig daneben" sei. „Es ist für mich unmöglich, daß wir uns in der Diktion so an die Rechten annähern", meinte der selbsternannte Gutmensch, was geradezu erwartungsgemäß dazu führte, daß der „Bildungssekretär" der ÖTV, ein gewisser Herr Abendschein, prompt „schockiert" war und alsbald zur „richtigen Erschütterung" eines Reinhard Hahn, Abteilungsleiter Jugend im Vorstand der IG Metall, führte. Inzwischen ist sich der Vorstand längst einig, daß die „Materialien" zurückzuziehen seien und zukünftig ein Maimotto zu wählen ist, das sich vom „völkischen Denken deutlich abgrenzt". Das Schlimme ist nicht, daß sich irgendwelche Piephähne aufplustern, sondern daß ihnen von zuständiger Seite nicht Einhalt geboten wird. Gottfried Benn meinte bei analogen Ereignissen, Europa gehe nicht an geistiger Armut zugrunde, sondern am hündischen Kriechen. **P. F.**

Gedanken zur Zeit:

Von Straßburg nach Wien?

Europarat – Aufbruch in den Osten / Von Wilfried Böhm



Der Europarat – ein in der Öffentlichkeit mehr oder weniger „unbekanntes Wesen" – wurde am 5. Mai 1999 fünfzig Jahre alt. Unter dem Dreiklang Menschenrechte – Rechtsstaatlichkeit parlamentarische Demokratie war er 1949 nach den Schrecken des zweiten Dreißigjährigen Krieges in Europa mit dem Ziel gegründet worden, eine größere Einheit unter seinen Mitgliedsstaaten herbeizuführen. Diese erste institutionelle Organisation der europäischen Einheit hat die Aschenputtelrolle nicht verdient, die ihm die europäische Politik heute zuweist, nachdem im „Europa der unterschiedlichen Geschwindigkeiten" der Straßburger Europarat von der Brüsseler Europäischen Union (EU) und der von Washington gesteuerten Nato abgehängt wurde.

Finanzielle Kraft der EU und militärische Macht der Nato stellen den Europarat in den Schatten der europäischen Entwicklung. So ist heute die EU mit ihren 15 Mitgliedstaaten das kleine, aber reiche Europa, während der Europarat mit seinen nunmehr 41 Mitgliedstaaten und fast 800 Millionen Menschen von Lissabon bis Wladiwostock und von Reykjavik bis Nikosia zwar das große, aber auch das arme Europa verkörpert.

Nachdem die kommunistische Bedrohung durch den Zusammenbruch der Sowjetunion bestimmenden Einfluß auf die europäische Politik verloren hat, schien die große Stunde des Europarats gekommen zu sein. Als getreues Spiegelbild der historischen und geographischen Realität des nationalstaatlich organisierten europäischen Kontinents bot er sich als Instrument zur engen Zusammenarbeit eines Europas der demokratischen Nationalstaaten an, vor allem, da er sich in den achtziger Jahren große Verdienste bei der Förderung des Demokratisierungsprozesses in den Staaten des damaligen Warschauer Paktes erworben hatte. Nato und EU hingegen hatten ihren vom Kalten Krieg geprägten Charakter militärischer und wirtschaftlich-sozialer Verteidigung des Kontinents als Folge der Implosion des sowjetischen Kommunismus verloren.

Beide im Kalten Krieg erfolgreichen Organisationen haben ein machtorientiertes Eigenleben entwickelt, das es bisher nicht zugelassen hat, sich von selbst der neuen Situation in Europa anzupassen. Statt dessen sind sie versucht, ganz Europa ihre Strukturen überzustülpen, die für den Kalten Krieg richtig und notwendig waren, aber für die zukünftige Organisation des friedlichen und freiheitlichen Zusammenlebens in ganz Europa nicht geeignet sind. Das bisherige Versagen der „Westlichen Wertegemeinschaft" auf dem Balkan und der blamable Rücktritt der EU-Kommission sind unübersehbare Beweise dafür.

Der riesige Umverteilungsapparat der Brüsseler Finanzbürokratie, der zu Korruption, Abzockerei, Bestechung und Kungelei verführt und eine Art von „europäischen Finanzausgleich" – überwiegend zu Lasten Deutschlands – hervorgebracht hat, ist für Gesamteuropa nicht mehr tauglich. Der Europarat hingegen bietet sich seit seiner zielstrebigen Osterweiterung als System konföderativer Zusammenarbeit in Europa an, wobei klar ist, daß weder er noch die EU die europäische Zukunft gestalten können. Gefordert ist daher eine Kombination des auf gleichberechtigter Zusammenarbeit beruhenden europäischen Wertesystems demokratischer Nationalstaaten, die der Europarat verkörpert, mit den Funktionen eines einheitlichen Wirtschaftsraumes, wie ihn die EU darstellt.

Anstelle des gegenwärtigen bürokratischen Umverteilungssystems könnte ein parlamentarisch kontrollierter Europafonds die ökonomische Grundlage einer gesamteuropäischen sozialen Marktwirtschaft der reformierten EU darstellen, die als harter Kern Europas über den Europarat mit jenen Teilen Europas verbunden wäre, die dieser EU aus historischen und geographischen Gründen nicht beitreten wollen oder können. Das Europaparlament der EU und die Parlamentarische Versammlung des Europarats als Parlament der Parlamente Europas und der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte sind bewährte Grundlagen für ein solches gesamteuropäisches Verbundsystem.

Auch symbolisch und praktisch sollte sich der Europarat der Zukunft dem Osten zuwenden und seinen Sitz demonstrativ von Straßburg nach Wien verlegen. Straßburg würde dann alleiniger Sitz des Europaparlaments der EU. Auch in seinen Amtssprachen sollte sich der Europarat den europäischen Realitäten anpassen. Deutsch und Russisch sollten zu Englisch und Französisch hinzukommen, wenn der Europarat als gesamteuropäische Institution ins neue Jahrhundert gehen will.

Nordrhein-Westfalen:

Verwaltungsreform oder Chaos

Clement will sein Land aus Kostengründen umkrempeln

Seit Monaten wird in Nordrhein-Westfalen um eine grundlegende Reform der Verwaltung gestritten. Die Auseinandersetzung wird an mehreren Fronten von Betroffenen einerseits, von Landesregierung und Fraktionen im Landtag andererseits geführt – Ministerpräsident Clement will eine Reform an Haupt und Gliedern, die CDU eigentlich auch, nur nicht so wie die SPD, und die Regierung, die Gemeindeverbände und Landschaftsverbände, hie Rheinland und da Westfalen, betrachten alles mit Argwohn und schießen Sperrfeuer. Sie argumentieren mit der bisherigen erfolgreichen Arbeit, der Notwendigkeit von überkommunalen Strukturen, landschaftlichen Identitäten und führen die Zerschlagung von gewachsenen Behörden ins Feld.

Der Landesregierung geht es um klare Trennung von staatlichen und gemeindlichen Aufgaben, sozialverträglichen Abbau von Bürokratie, Verringerung der Behördenvielfalt, längerfristig die Einsparung von Personal und drastische Kosteneinsparung. Der Abbau von Bürokraten soll bis 2005 eine Summe von 2 Milliarden Mark erwirtschaften, wovon ca. 1,8 Milliarden Mark für den Schulbereich ausgegeben werden sollen.

Der Widerstand gegen diesen beispiellosen Verwaltungsumbau geht vor allem von den 34 000 Beschäftigten der Landesverbände aus, die umstrukturiert und deren Aufgaben und Zuschüsse auf die Gemeinden, einen landesweiten Wohlfahrtsverband und ebenfalls landesweit handelnde Kulturstiftungen übertragen werden sollen. Die Bezirksregierungen sollen in regionale Präsidien umgewandelt und die Landesoberbehörden von 14 auf 5 reduziert werden.

Allerdings plädiert die CDU-Fraktion in einer offiziellen Kurzinformation ebenfalls für den Abbau der „Verwaltungshypertrophie", die Verringerung des ministeriellen Personenbestandes und umfassende Aufgabenkritik. Einzelheiten des Reformvorhabens sind in einer über 200seitigen Studie von Prof. Joachim J. Hesse nachzulesen, die der Bund der Steuerzahler (NW) im Januar 1999 vorgelegt hat.

Die rotgrüne Regierung von Ministerpräsident Clement steht nun vor der Aufgabe, ihren ehrgeizigen Reformplan durch den Landtag zu bringen, wobei sie teilweise auch der Kritik der Grünen begegnen muß, die inzwischen überhaupt keinen klaren Kurs mehr erkennen lassen und zwischen Ruhr und Rhein herumhampeln.

Ob die Reform die gesetzten Ziele erreicht – dem Steuerzahler und Bürger könnte das nur recht sein –, wird sich in naher Zukunft zeigen. Bei den gegenwärtigen Mehrheitsverhältnissen sind allerdings die Vorstellungen der Opposition z. B. nach der Schaffung dreier Regionalverbände (Westfalen-Lippe, Rheinland, Ruhrgebiet) nur ein Parteitagsbeschluß. Auf jeden Fall wird bis zur Verwirklichung der Reform noch viel Wasser den Rhein herunterfließen und so manche Klippe noch zu umschiffen sein. **Rüdiger Goldmann MdL**

In Kürze

Vier-Tage-Woche?

Die parlamentarische Personal- und Sozialkommission des Bundestages möchte angesichts des Wechsels in die Hauptstadt durchsetzen, daß nur noch vier Tage gearbeitet wird. Außerdem sollten die Mitarbeiter mit Nonstop-Zügen von Berlin nach Bonn und umgekehrt pendeln.

Ex-Terrorist kommt

Der u. a. im Zusammenhang mit dem mutmaßlichen Mord an dem früheren hessischen Politiker Karry und dem Anschlag auf die OPEC in Wien unlängst verhaftete Ex-Terrorist Hans-Joachim Klein soll nach Deutschland ausgeliefert werden.

Illegal bereichert?

Die immer als besonders puristisch geltenden Niederländer müssen sich nun mit dem Vorwurf auseinandersetzen, daß ihre Bankiers und Börsenmakler während des Zweiten Weltkrieges gesetzwidrig mit jüdischen Wertpapieren gehandelt haben.

Blick nach Osten

In der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung (OMV) der CDU/CSU, Vertretung der Vertriebenen, Flüchtlinge und Spätaussiedler in der Union und nach eigenem Selbstverständnis deren gesamtdeutsches Gewissen, denkt man über eine programmatische Neuorientierung nach. Mit der deutschen Vereinigung 1990 wurde ein wesentliches politisches Teilziel erreicht, nun gelte es, den Blick in europäisch umfassendem Sinne neu nach Osten zu richten. Der aus dem Sudetenland stammende Düsseldorfer Landtagsabgeordnete Rüdiger Goldmann lädt zu einer Diskussion über eine neue Aufgabenstellung der OMV ein. Wer sich für seine Überlegungen interessiert, kann sie von ihm anfordern: Rüdiger Goldmann MdL, Landtag, 40221 Düsseldorf – Tel. 02 21/8 84-27 16/22 49; Fax 02 21/8 84-33 69

Europawahlkampf:

Glückliches Österreich, wähle!

Parteien im Bann des Balkankrieges und „immerwährender Neutralität"

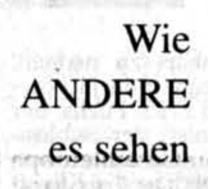
Am 13. Juni werden auch in Österreich die 21 Abgeordneten zum 626 Mitglieder umfassenden Europaparlament neu gewählt. Beim bisher letzten Wahlgang konnte die bürgerliche Volkspartei (ÖVP) dank der populären TV-Journalistin Ursula Stenzel mit sieben Mandaten erstmals seit Jahrzehnten bei einer bundesweiten Wahl Platz eins vor den Sozialdemokraten belegen. Die SPÖ errang sechs und damit ebenso viele Mandate wie Jörg Haiders FPÖ. Grüne und Linksliberale (LiF) gewannen je einen Sitz. Der nunmehr auch in Österreich einsetzende Intensivwahlkampf war zunächst durch die Suche nach geeigneten Spitzenkandidaten geprägt. Probleme hatte vor allem die SPÖ, die mit dem Spiegel-Journalisten und Buchautor Hans-Peter Martin („Die Globalisierungsfalle") schließlich ebenfalls einen Journalisten auf Platz eins ihrer Liste postierte. Die ÖVP mit Ursula Stenzel, die FPÖ mit ihrer Listenführerin Daniela Raschhofer und die Grünen mit ihrem Mandatar Johannes Voggenhuber setzen auf bewährte Kräfte.

Geprägt wird der Wahlkampf durch zwei Themen. Angesichts des erzwungenen Rücktritts der EU-Kommission standen die Korruptionsbekämpfung und die Reform der EU zunächst im Vordergrund. Die Nato-Militäraktion gegen Jugoslawien hat aber die Sicherheitspolitik und damit die seit Jahren in lähmender Unschlüssigkeit unbeantwortete Gretchenfrage österreichischer Selbstzweifel wieder aufgeworfen, wie es denn die Alpenrepublik mit ihrer angeblichen Neutralität halte. Vor dem Kosovo-Krieg waren die Positionen der Parteien so: SPÖ und Grüne für die Neutralität, deren Funktion sie nicht zu definieren mochten, ÖVP und FPÖ für den Nato-Beitritt, das LiF für einen WEU-Beitritt, der aber ohne gleichzeitige Nato-Mitgliedschaft jedoch nicht möglich ist.

Der Krieg gegen Jugoslawien sowie Meinungsumfragen haben nun Bewegung in diese Positionen gebracht; die ÖVP ist merklich leiser geworden, wobei Ursula Stenzel es bei einer TV-Detatte zustande brachte, ihre Glaubwürdigkeit binnen 90 Minuten aufs Spiel zu setzen, indem sie merklich von ihrem Pro-Nato-Kurs abrückte. Die FPÖ ist zwar nach wie vor für einen Beitritt zur Allianz, hat sich aber schüchtern dafür ausgesprochen, derzeit nicht über die Sicherheitspolitik diskutieren zu wollen. Diesem Opportunismus huldigend, war aber nicht zu „übersehen", daß weder Luxemburg noch Island oder die drei neuen Nato-Mitglieder gegen den Jugoslawieneinsatz sind. Statt dessen hat Österreich unter Hinweis auf seine Neutralität Kampfflugzeugen der Nato die Überfluggenehmigung verweigert, gleichzeitig aber in der EU nicht nur die Nato-Angriffe gebilligt, sondern auch das Ölembargo gegen Jugoslawien mitbeschlossen, eine „europäische Solidarität", die mit der Neutralität jedenfalls nicht vereinbar ist.

Ergänzt wird diese schizophrene Haltung durch den an Skurilität kaum noch zu überbietenden Vorschlag von Bundeskanzler Klima (SPÖ), die Neutralität für fünf Jahre außer Streit zu stellen. Daß Österreich sich in den Verträgen von Maastricht und Amsterdam zu einer gemeinsamen EU-Außenpolitik bekannt hat, daß beim bevorstehenden EU-Gipfel in Köln ernsthaft über eine Verschmelzung von EU und WEU geredet werden wird, und die Neutralität bereits jetzt gegenüber der EU nicht mehr zu halten ist, wird aus ideologischen und wahltaktischen Gründen außer Acht gelassen.

In diese Linie der SPÖ paßt auch, daß diese angeblich internationalistische Partei mit Hans-Peter Martin ausgerechnet einen Spitzenkandidaten präsentiert, der als Gegner der Globalisierung auftritt, rundet eine „Strategie" ab, an deren Ende nur die Selbstisolierung Österreichs stehen kann. 13 der 15 EU-Mitglieder werden sozialdemokratisch regiert, die Mehrheit der Nato-Staaten ebenso und sogar die Führung der deutschen Grünen steht zum Nato-Einsatz, doch Österreichs Sozialdemokratie, geprägt von einem nicht überwindbaren Antiamerikanismus ihres einflußreichen linken Flügels, verbaut Österreich jede sicherheitspolitische Perspektive, eine Politik, der die anderen Parteien derzeit aus Opportunismus und mangelnder Intelligenz kaum etwas entgegenzusetzen haben. Angesichts des katastrophalen Zustandes der eigenen Streitkräfte lautet daher die sicherheitspolitische Maxime „Gott schütze Österreich". **v. A.**





Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Zitate · Zitate

„Deutschland und Rußland, in solchen Augenblicken war es, als hätten diese beiden Länder ein für einen atlantischen Niederländer kaum zu begreifendes Heimweh nacheinander, als übe diese unermeßliche Ebene, die dort, bei Berlin, zu beginnen schien, einen geheimnisvollen Sog aus, aus dem früher oder später wieder etwas hervorgehen mußte, das jetzt noch nicht an der Reihe war, das aber allem scheinbaren Gegenteil zum Trotz die europäische Geschichte noch einmal kippen würde, so als könnte diese gewaltige Landmasse sich umdrehen, wobei die westliche Peripherie wie eine Decke von ihr abgleiten würde." *Cees Noteboom*

Roman „Allerseelen", Suhrkamp

*

„Natürlich sind diejenigen nachwirkend verletzt, denen unter sowjetischer Besatzungsmacht Eigentum entzogen wurde. Sie machen aber den Fehler, daß sie ihre eigene Position verabsolutieren. Sie sehen nicht, daß sie nicht die einzigen sind, die unter Krieg und Diktaturen in diesem Jahrhundert gelitten haben. Die Enteignungen waren nicht das Allerschlimmste. Auschwitz war schlimmer. Oder die sechs Millionen Toten sowie Flucht und Vertreibung können sie nicht ungeschehen machen. Die Bodenreform war ohne Zweifel rechtswidrig, aber sie ist in der zweiten Hälfte der 40er Jahre geschehen. Seitdem sind 50 Jahre vergangen, in denen Menschen auf diesen Grundstücken gelebt haben, die im übrigen das Gefühl hatten, sie hätten in dieser Zeit schlechter gelebt als andere."

Wolfgang Schäuble

(„Westfalen-Blatt" vom 24. April 1999)

*

„Der Kampf zwischen Polen und Deutschland ist unausbleiblich. Wir müssen uns dazu systematisch vorbereiten. Unser Ziel ist ein neues Grunewald, aber diesmal ein Grunewald in den Vororten Berlins, das heißt, die Niederlage Deutschlands muß von polnischen Truppen in das Zentrum des Territoriums getragen werden, um Deutschland im Herzen zu treffen. Unser Ideal ist ein Polen im Westen mit der Oder und Neiße als Grenze. Preußen muß für Polen zurückerobert werden, und zwar das Preußen an der Spree. In einem Krieg mit Deutschland wird es keine Gefangenen geben, und es wird weder für menschliche Gefühle noch kulturelle Gefühle Raum sein. Die Welt wird zittern vor dem deutsch-polnischen Krieg. In die Reihen unserer Soldaten müssen wir übermenschlichen Opfermut und den Geist unbarmherziger Rache und Grausamkeit tragen."

Die polnische Zeitung „Liga der Großmacht", 1930

*

Drašković: „Die Nato hat unserem Land in 36 Tagen mehr Unglück gebracht als Hitlers Armee in vierjähriger Okkupation."

Spiegel: „Sie wollen doch wohl nicht die Nato mit Hitlers Wehrmacht in eins setzen?"

Drašković: „Unser Volk stellt merkwürdige Gedankenspiele an. Wir erinnern uns an einige deutsche Generäle und an den deutschen Feind, und wir begreifen, daß ein würdiger Feind immer ein halber Freund ist. Die Zahl der Opfer im Kampf gegen Hitler war natürlich größer als heute. Aber diese Serben fielen heldenhaft, wir sahen den Gegner vor Augen. Der jetzige Feind ist verlogen, erbärmlich, feige und im Vergleich zu dem deutschen Generalfeldmarschall Mackensen ein elender Wicht. Mackensen ließ sofort nach der Einnahme Belgrads ein Denkmal errichten mit der Inschrift: Dem großen serbischen Feind. Wir sind diese Feiglinge jetzt, die ein Land vom Himmel aus zerstören, ein Volk der kollektiven Rache unterziehen und es vernichten wollen?"

Vuk Drašković:

Im „Spiegel" 18/99

Separierung Britanniens schreitet fort

Starke Gewinne für Nationalisten in Wales / Von A. v. Arneth

Nach dem Sieg der Arbeiterpartei von Premierminister Blair bei den ersten schottischen Parlamentswahlen seit 300 Jahren zeichnet sich eine Koalitionsregierung ab. Nach dem amtlichen Endergebnis entfielen auf die Arbeiterpartei 56 der insgesamt 129 Sitze im neuen schottischen Regionalparlament. Die schottische Nationalpartei (SNP) blieb mit 35 Sitzen deutlich hinter den Erwartungen zurück. Blair erklärte, das Wahlergebnis sei eine Absage an die Spaltung des Landes. Auch aus den Regionalwahlen in Wales und aus den Kommunalwahlen in weiten Teilen Britanniens ging die Arbeiterpartei als Sieger hervor.

Blair erklärte, er erwarte Koalitionsverhandlungen seiner Arbeiterpartei mit den Liberalen. Diese hatten insgesamt 17 Mandate im schottischen Regionalparlament errungen. Das Ergebnis werde das Vereinigte Königreich eher stärken als schwächen. Der Chef der Liberaldemokratischen Partei, Ashdown, erklärte sich zu Verhandlungen mit Labour bereit. Die oppositionellen Konservativen erreichten 18 Parlamentssitze.

Der Chef der schottischen Arbeiterpartei und wahrscheinlich künftige Parlamentspräsident Donald Dewar sagte, das politische Geschäft in Schottland werde sich für immer ändern. Zweitstärkste Kraft in Edinburgh ist die Schottische Nationalpartei (SNP) mit 35 Sitzen (28,75 Prozent), gefolgt von den Konservativen mit 18 Sitzen (15,56 Prozent) und den Liberaldemokraten mit 17 Sitzen (14,15 Prozent). Angesichts des Wahlergebnisses – 70 Prozent de Schotten stimmten gegen die Sezessionisten – ist ein Unabhängigkeitsreferendum damit für mindestens vier Jahre ausgeschlossen. Der Chef der SNP, Alex Salmond, der mindestens 40 Sitze erwartet hatte, tröstet sich und seine Getreuen damit, daß die Partei gegenüber den letzten Unterhauswahlen Stimmenanteile gewonnen hat und von der Randerscheinung in Westminster zur offiziellen Opposition in Edinburgh aufsteigt; einige enttäuschte „Fundamentalisten" werden jedoch an seiner Führungsstellung zu rütteln versuchen.

Das neugewählte schottische Parlament, das erste seit der Vereinigung mit England 1707, kann künftig Gesetze zur Bildungspolitik und in den Bereichen Gesundheit, Kultur, Umwelt und Landwirtschaft erlassen. Es hat zudem begrenzte steuerpolitische Befugnisse. Außen-, Verteidigungs- und Wirtschaftspolitik werden jedoch weiterhin von der Zentralregierung in London verantwortet. Die schottische Bevölkerung hatte bei einer Volksabstimmung vor über zwei Jahren für ein eigenes Regionalparlament gestimmt.

Kann die Wahlbeteiligung in Schottland mit nahezu 60 Prozent als befriedigend gelten, so fiel sie in Wales mit weit unter 50 Prozent enttäuschend aus. Zweifellos hat das Desinteresse der Arbeiterpartei, der traditionellen Vormacht, eher geschadet und den walisischen Nationalisten (Plaid Cymru) genützt. Die Arbeiterpartei hätte bloß die 34 Wahlkreise verteidigen müssen, die sie bei den Unterhauswahlen vor zwei Jahren gewann, um in der 60 Mitglieder umfassenden neuen walisischen Nationalversammlung eine komfortable absolute Mehrheit zu erreichen. Die Partei kam jedoch nur auf 27 Direktmandate und verlor dabei mehrere seit Jahrzehnten sicher gehaltene Hochburgen an Plaid Cymru. Ein einziges Listenmandat war eine ungenügende Kompensation dafür. Plaid Cymru, die „Partei von Wales", errang 17 Sitze. Sie ist auf einen Schlag von einer in London belächelten folkloristischen Gruppe zur zweitstärksten Partei in der Versammlung in Cardiff geworden und damit zu einer Größe, mit der künftig auch in der gesamtbritischen Politik gerechnet werden muß. Der Verzicht auf die Unabhängigkeit als erklärtes politisches Ziel zugunsten des maximalen Ausbaus der walisischen Autonomie innerhalb eines „Europas der Regionen" scheint die Nationalisten für eine neue Wählerschicht, welche an der britischen Union festhalten will, als Alternative zur Arbeiterpartei akzeptabel gemacht zu haben. Auf diesem gemäßigten Kurs hat Plaid Cymru auch die SNP überrundet, obwohl in Schottland der Nationalismus als politische Kraft viel stärker schien als in Wales. Die Konservativen und die Liberaldemokraten sind mit zehn und sechs Sitzen innerhalb der bescheidenen Erwartungen geblieben. Ob die Arbeiterpartei eine Minderheitsregierung bilden oder mit den Liberalen eine Koalition eingehen wird, ist vorläufig offen; mit diesen Varianten hatte die Partei trotz kaum übertünchten inneren Streitereien im voraus gar nicht rechnen wollen.

Deutsch-polnische Ausstellung im schlesischen Hirschberg:

Im Bann des Riesengebirges

Wiederentdeckung der Künstlerkolonie Schreiberhau / Von Martin Schmidt

Eine bizarre Felsformation leuchtet im rötlichen Licht der Morgensonne. Auf ihrem Gipfel symbolisiert ein goldenglänzendes Kruzifix Gott und das Ewige. Die befristete und begrenzte Existenz des menschlichen Betrachters auf der Erde wird unterstrichen durch den Ausblick in eine unendliche Berglandschaft. – Der Romantiker Caspar David Friedrich hat dieses berühmte Bild wie so viele andere im Riesengebirge gemalt, das er von Dresden aus oft bereiste und erwanderte. Ursprünglich als Altarbild gedacht, verdichtet sich in dem Gemälde „Kreuz im Gebirge" („Teschener Altar") die naturverbundene Religiösität des Künstlers.

Auch die Romantiker Ludwig Richter, Moritz von Schwind und Carl Gustav Carus wurden von dem erhabenen, sich mit der Schneekoppe zu alpinen Dimensionen steigernden schlesischen Gebirge magisch angezogen. Viel weniger bekannt ist die um die Jahrhundertwende im Riesengebirge geborene künstlerische Tradition, die das seit 1366 als Standort einer Glashütte dokumentierte Schreiberhau („Schribirshau") in die lange Reihe deutscher Künstlerkolonien einreiht: Worpswede, Kronberg im Taunus, Kleinsassen in der Rhön, Dachau, Kampen auf Sylt, Nidden auf der Kurischen Nehrung usw.

Die in Berlin ansässige „Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch e. V." will nun mit einer Ausstellung unter dem Titel „Die imposante Landschaft" an dieses weithin



Das Hauptmannhaus in Schreiberhau heute

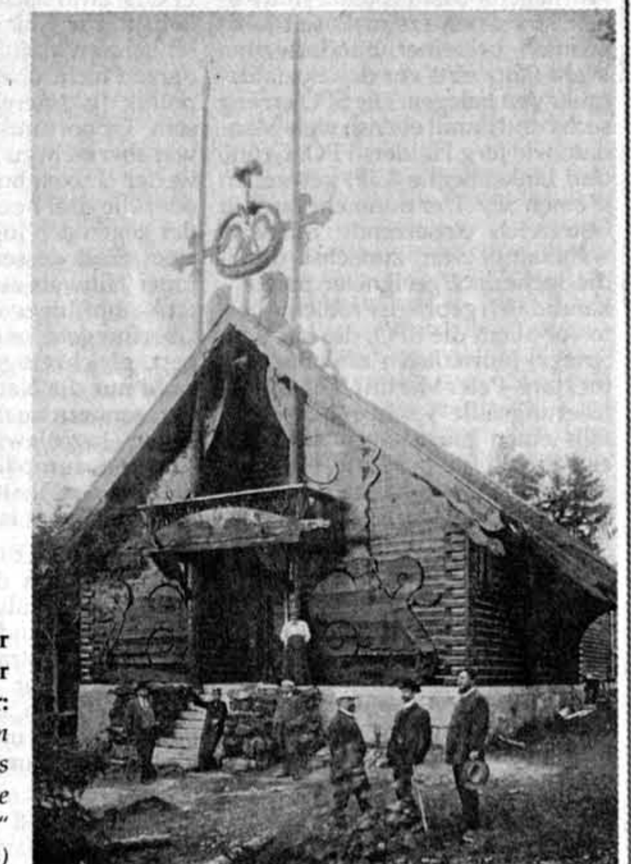
vergessene Wirken von über hundert Künstlern der verschiedensten Bereiche erinnern. Erste Station der Gemälde und Grafiken, Skulpturen, kunsthandwerklichen Arbeiten, Fotografien, Handschriften und Tondokumente aus Schreiberhau und Umgebung sowie der 120 erläuternden Texttafeln ist ab dem 22. Mai das maßgeblich an der Vorbereitung beteiligte Bezirksmuseum im niederschlesischen Hirschberg. Ab 4. September wird die Ausstellung dann im Historischen Museum in Breslau, ab 29. Oktober im Kunstamt Kreuzberg / Bethanien in Berlin und ab Mitte Januar 2000 im Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen gezeigt.

Finanziert und unterstützt wird das Projekt u. a. vom Bundesinnenministerium, der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Warschau, der Robert-Bosch-Stiftung, dem Schlesischen Museum in Görlitz, dem historischen Museum der Stadt Breslau, der „Euroregion Neisse" sowie nicht zuletzt der Heimatkreisgemeinschaft Schreiberhau mit Sitz in Bad Harzburg.

Zu jenen Malern, die in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts vorübergehend in oder bei Schreiberhau lebten und arbeiteten, gehörte vor allem der aus Liebau im Riesengebirge stammende Expressionist Otto Mueller. Wegen der Herkunft seiner Mutter und seinen Lieblingsmotiven taucht dieser in der Literatur auch als „Zigeuner-Mueller" auf. Zusammen mit dem Architekten Carl Gotthard Langhans aus Landeshut, dem Breslauer Adolf Menzel und dessen Brieger Malerkollegen Oskar Moll gilt sein Werk als maßgeblicher Beitrag der Schlesier zur Bildenden Kunst in Deutschland.

Die Wurzeln der „Künstlerkolonie" Schreiberhau sind in der Ansiedlung der Brüder Gerhart und Carl Hauptmann im Jahre 1891 zu suchen. Insbesondere der Ruf des Dichters der „Weber" und des „Fuhrmann Henschel" lockte bald Künstler aus allen Teilen des Deutschen Reiches in das Hirschberger Tal. Aber auch Carl Hauptmann war um die Jahrhundertwende ein überregional bekannter Novellist und Lyriker. Sein wichtigstes Werk neben dem „Rübezahlbuch", der Roman „Einhart der Lächler", erzählt übrigens das Leben des besagten Expressionisten Otto Mueller. Das von den Brüdern Anfang der 1890er Jahre in Mittelschreiberhau bewohnte Domizil (seit 1994 dient das „Dom Hauptmann-ów" als Museum und als deutsch-polnische Begegnungsstätte) sowie das 1900 von Gerhart Hauptmann in Agnetendorf errichtete „Haus Wiesenstein" wurden zu fast legendären Treffpunkten. Auch die durch den Wagner-Verehrer Hermann Hendrich sowie den Schriftsteller Bruno Wille initiierte und der nordischen Götterwelt gewidmete „Sagenhalle" in Schreiberhau – ein Veranstaltungs- und Ausstellungszentrum – diente nach 1901 als Kristallisationskern eines sehr lebendigen Kulturlebens.

Als wichtige Vertreter der im 20. Jahrhundert im Riesengebirge wirkenden Künstler sind die der Schule des frühen Realismus verbundenen Maler Carl Ernst Morgenstern und Adolf Dreßler, der Schriftsteller Wilhelm Bölsche, die Komponistin Anna Teichmüller, die Kunsthandwerkerin Wanda Biberowicz und in einem weiteren Zusammenhang der Soziologe Werner Sombart zu nennen. 1922 gründeten Franz von Jackowski, Paul Aust und Erich Fuchs, der zeichnende Chronist der schlesischen Handwerks- und Bauernkultur in Oberschreiberhau die Künstlervereinigung „St. Lukas", in der sich insgesamt 14 ältere und jüngere Maler bzw. zwei Bildhauer zusammentaten. Ehrenmitglieder wurden Gerhart Hauptmann und Hermann Stehr. Ein Generationenkonflikt zwischen den älteren, einer realistischen Landschaftsmalerei verpflichteten Künstlern und den mehr oder weniger expressionistisch beeinflußten und teils vom Ungegenständlichen angezogenen Jüngeren, wie er etwa in Worpswede die Gemüter erregte, konnte dank dieser Vereinigung vermieden werden.



Domizil der Schreiberhauer Künstler: *Die von den nordischen Sagas beeinflußte „Sagenhalle" (1903)*

Die meisten der längst nicht nur aus Schlesien stammenden Künstler waren aus der renommierten Breslauer Kunstakademie hervorgegangen. In stilistischer Hinsicht bewegten sie sich im Spannungsfeld zwischen Neuromantik, Jugendstil und Expressionismus. Wichtigstes Bindeglied war das allen gemeinsame Erlebnis der Riesengebirgslandschaft und ihrer Menschen. Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Vertreibung der einheimischen deutschen Bevölkerung wurde auch die Schreiberhauer Künstlergemeinschaft in alle Himmelsrichtungen zerstreut. Mit ihrem Weggang verlor, wie es Günther Grundmann in dem Buch „Deutsche Künstlerkolonien und Künstlerorte" formuliert hat, der genius loci seine Verkünder.

Erst in jüngster Zeit ließen sich in der Umgebung der zu einem beliebten Touristenzentrum gewordenen Stadtgemeinde mit dem polnischen Namen Sklarska Poreba polnische Maler, Schriftsteller, Bildhauer und Fotografen nieder, deren Werke in der Ausstellung ebenfalls berücksichtigt sind. Zu den bekanntesten gehören der Dichter Tadeusz Rozewicz, Träger des Kulturpreises Schlesien, der Grafiker Krysztof Figielski sowie der Bildhauer Zbigniew Fraczkiewicz. Von ihnen gingen wichtige Impulse für die Wiederentdeckung der früheren künstlerischen Bedeutung Schreiberhaus aus.

Hier bestätigt sich die Beobachtung, daß das ostdeutsche Kulturerbe dank des Interesses vieler polnischer und russischer Intellektueller mittlerweile zu einem Thema geworden ist, dem sich auch die breitere Öffentlichkeit in der Bundesrepublik immer weniger entziehen kann.

Literaturhinweise:

– *Zur Ausstellung „Die imposante Landschaft – Künstler und Künstlerkolonien im Riesengebirge des 20. Jahrhunderts" erscheint ein zweisprachiger Katalog mit 400 Seiten, ebensovielen Abbildungen und Beiträgen von 32 deutschen und polnischen Autoren (Bezug: Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch e. V., Adalbertstr. 95 A, 10999 Berlin, Tel./Fax: 030/61609897 oder Tel.: 25886234)*

– *Georg Wichmann 1876-1944. Der Maler des Riesengebirges und sein Kreis, 224 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, Würzburg*

Blick nach Osten

FUEV feiert Jubiläum

Hadersleben – Vom 12. bis 16. Mai feiert die Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen (FUEV) ihr 50jähriges Bestehen. Auf dem 44. Nationalitätenkongreß im dänischen Nordschleswig sind Vertreter von über 60 Minderheitenorganisationen aus knapp 30 verschiedenen Ländern anwesend. Gastgeber ist der Bund deutscher Nordschleswiger (BdN). Zur Zeit gehören der FUEV an Volksgruppenvertretungen 41 ordentliche Mitglieder mit Stimmrecht, 29 assoziierte und 25 korrespondierende Mitglieder an. Hinzu kommen vier staatliche Einrichtungen als Förderer der FUEV-Arbeit sowie fünf wissenschaftliche Institute, mit denen das Generalsekretariat in Flensburg eng zusammenarbeitet. Zu den in der FUEV repräsentierten deutschen Minderheitenverbänden gehören beispielsweise die Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien mit ihrem neuen Vorsitzenden Hans Korbel, die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen mit ihrem ebenfalls erst seit kurzer Zeit amtierenden Vertreter Otto Heinek und das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien unter dem Vorsitz von Wolfgang Wittstock.

Christdemokraten gespalten

Bukarest – Die größte der aus vier Parteien bestehenden rumänischen Regierungskoalition, die christdemokratisch orientierte Bauernpartei (PNTCD), hat sich gespalten. Der frühere Ministerpräsident Victor Ciorbea ist zusammen mit einer ganzen Gruppe von Abgeordneten aus der Bauernpartei ausgetreten und hat eine „Nationale Christdemokratische Allianz" gegründet. Der rumänischen Regierungskoalition Demokratische Konvention steht damit eine neuerliche schwere Belastungsprobe bevor. Diese wird noch dadurch verstärkt, daß jüngste Meinungsumfragen einen Rückgang ihrer Popularitätswerte um 15 Prozent wegen der Unterstützung der Nato im Kosovo-Krieg zeigen.

Weimar: Im Osten was Neues

Weimar – Am 15. Mai findet im „Haus auf der Mauer" in Jena ein Symposium „Weimar und der Osten" statt. Die Veranstaltung ist einer von etwa 90 Programmpunkten anläßlich der Wahl der Klassikerstadt zur „Kulturhauptstadt Europas 1999" und soll die historischen und kulturellen Beziehungen des Thüringer Raumes zum östlichen Europa erhellen. Außerdem ist der östliche Teil des Kontinents im Veranstaltungskalender u. a. mit einer Sommerakademie in Weimar vom 2. bis 27. August vertreten. Unter dem Motto „Im Osten was Neues" wollen junge Künstler und Ensembles aus Ländern des ehemaligen Ostblocks mit Konzerten, Theateraufführungen, Lesungen und Filmen einen Eindruck des vielfältigen Kulturlebens in ihrer Heimat vermitteln (nähere Informationen erteilt die Kulturstadt Europas GmbH, Postfach 1999, 99407 Weimar, Tel.: 03643/81999, Fax: 819919).



Machtbewußt: *Lukaschenko*

Illegale Präsidentenwahlen in Weißrußland:

Die Ohmacht eines ganzen Volkes

Opposition will ihr Mauerblümchendasein vereint beenden / Von Hedla Heinka

Kann Weißrußland noch geholfen werden? – Das Land gehört nach einer fünfjährigen wirtschaftlichen Talfahrt inzwischen zu den ärmsten Europas. Der durchschnittliche Weißrusse bringt im Monat gerade 30 Dollar mit nach Hause, Privateigentum existiert so gut wie gar nicht. Der Handel mit den Nachbarländern ist praktisch zusammengebrochen. Wenigstens konnte die von westlichen Fachleuten für den letzten Winter befürchtete Hungerkatastrophe gerade noch verhindert werden.

Dennoch stehen Umfragen zufolge 39 Prozent aller Weißrussen hinter der Politik ihres Präsidenten Alexander Lukaschenko, der im Mai 1994 in einer demokratischen Wahl an die Macht kam, was ihm jedoch bald entfiel. Geschickt verstand er es, Schritt für Schritt eine diktatorische Stellung zu erringen. Das Parlament, den Obersten Sowjet, ließ er 1996 durch ein manipuliertes Verfassungsreferendum auflösen und ersetzte es durch eine willfährige Volksvertretung. Seitdem kann das rechtmäßige Parlament nur in Privatwohnungen und Hotelsälen tagen. Die eigene Amtszeit verlängerte Lukaschenko kurzerhand per Dekret um zwei Jahre bis 2001. Kritische Journalisten werden eingesperrt, der Geheimdienst kontrolliert die Bevölkerung.

Daß der Präsident trotzdem so viel Rückhalt genießt – vor allem auf dem Lande –, ist auf die Schwäche der Opposition zurückzuführen. Deren bekannteste Persönlichkeit, Stanislaw Schuschkjewitsch, findet in Umfragen bei nur zwei Prozent Unterstützung. Zjanon Paznjak, einst Integrationsfigur und Führer der Weißrussischen Nationalen Bewegung, lebt seit den Minsker Demonstrationen vom Mai 1996 im Exil in den USA. Beide wollen sich am kommenden Sonntag, dem 16. Mai, einer Präsidentschaftswahl stellen, die von der einst zerstrittenen Opposition und dem aufgelösten, aber international immer noch anerkannten Parlament organisiert wird. Im Januar fand sich die Opposition in der Hauptstadt Minsk zu einem „Vereinigungskongreß" zusammen, aus dem ein „Koordinierungsrat der demokratischen Kräfte" hervorging. Dieser soll die Weißrussen aus ihrer apolitischen Ohnmacht befreien. Noch aber sieht Schuschkjewitsch seine Landsleute „nach dem Prinzip des Herdentriebs gehorsam dem Führer" folgen.

Zwar wird der Staatsapparat, mit welchen Mitteln auch immer, den illegal erklärten Wahlgang zu verhindern wissen. Aber, so Paznjak, es gehe darum zu zeigen, „daß es uns noch gibt". Das System müsse permanent unter Druck gesetzt werden. Für den Herbst 1999 plane man daher Neuwahlen zu einem Gegenparlament.

Derweil kündigte Lukaschenko an, daß sich noch in diesem Jahr alle Parteien und Vereine erneut registrieren lassen müssen. Mit anderen Worten: Wer dem Regime nicht genehm ist, wird bald nicht mehr zugelassen sein.

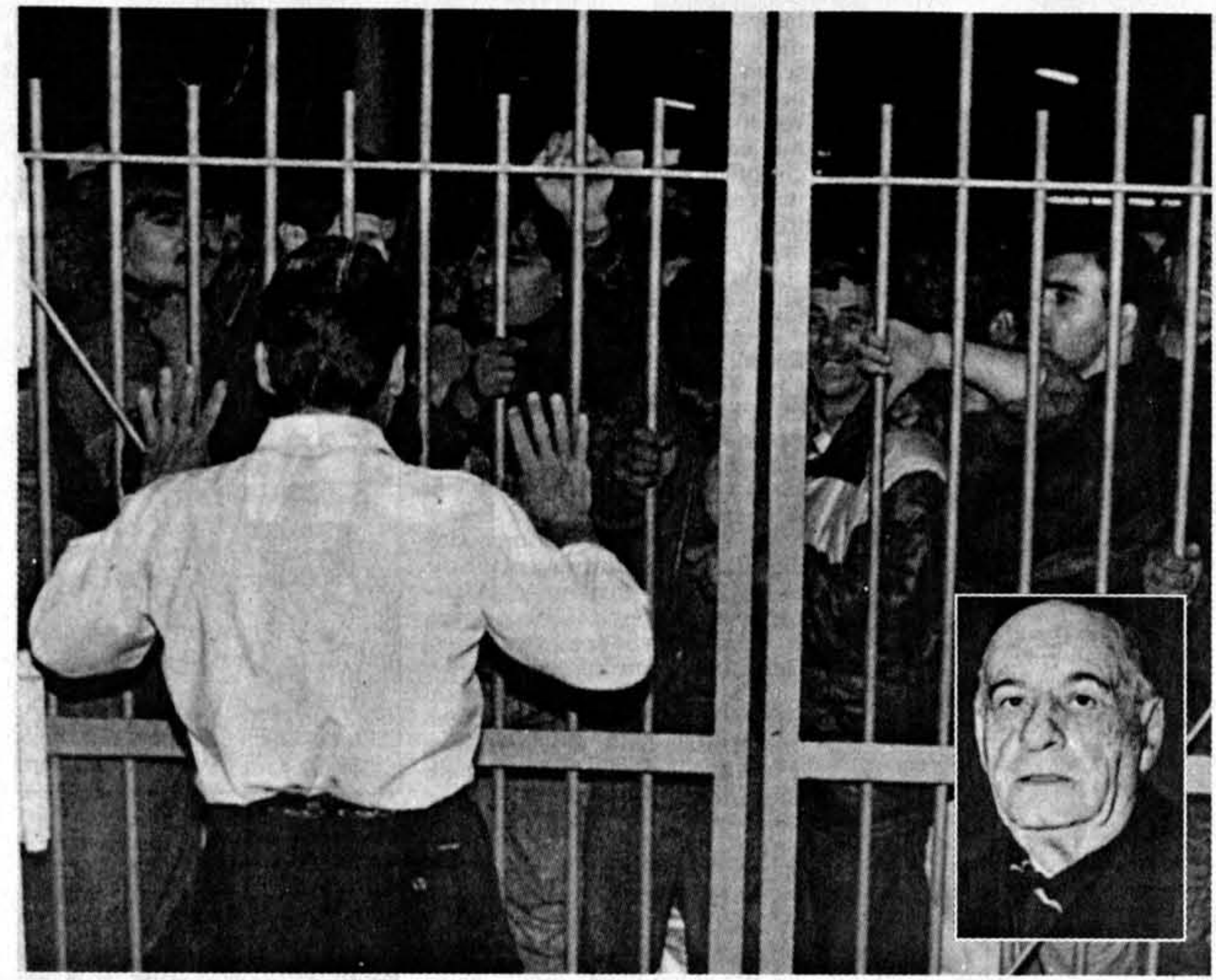
„Zeigen, daß es uns gibt"

Im mitteleuropäischen Raum findet die Entwicklung in Weißrußland wegen der unmittelbaren Nachbarschaft und enger historischer Bindungen insbesondere in Polen große Aufmerksamkeit. Aber auch im Baltikum ist man sich der Schlüsselfunktion dieses historisch wenig legitimierten Staates für die Außenpolitik Rußlands im „nahen Ausland" bewußt.

Was ist der Mensch?

Der „Ratiovitalismus" des Ortega y Gasset

Von ROBERT HELD



Hält die undifferenzierte Forderung nach „Gleichheit aller Menschen" und deren egalisierende Wirkung auf das gesellschaftliche Leben für die Ursache der Neigung des Massenmenschen nach ungerichteter Aggressivität, der zudem „weder Gründe angeben noch recht haben will, sondern einfach entschlossen ist, seine Meinung aufzuzwingen": *der spanische Philosoph José Ortega y Gasset (1883–1955)*

Dem am 9. Mai 1883 in Madrid geborenen Philosophen José Ortega y Gasset wurde eine ausgesprochene „Germanophilie" nachgesagt. Und in der Tat waren die Bindungen Ortega y Gassets an Deutschland mannigfaltiger Natur. So studierte er ab 1904 u. a. in Marburg/Lahn bei dem bekannten neukantianischen Philosophen Hermann Cohen (1842–1918). Es folgte ein weiterer Aufenthalt in Deutschland in der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Bei diesem Hintergrund kann es nicht verwundern, daß es insbesondere deutsche Philosophen wie Hegel, Dilthey oder Nietzsche waren, die auf das Denken Ortega y Gassets einen nachhaltigen Einfluß ausübten.

Zeit seines Lebens wehrte sich Ortega y Gasset gegen die Verabsolutierungen einer formalen, abstrakten Vernunft, die ihren Ausruck insbesondere im Rationalismus, Relativismus oder Skeptizismus fand und findet. Im gleichen Maße wandte er sich aber auch gegen die Übersteigerungen eines irrationalen Lebensbegriffs (Stichwort: „Vitalismus"). Beiden Strömungen setzte er seine als „Ratiovitalismus" bezeichnete Lebensphilosophie entgegen, diese baute insbesondere auf dem zentralen Begriff der „vitalen Vernunft" auf, den er 1923 in seinem kulturpolitischen Essay „Die Aufgabe unserer Zeit" einführte. Kategorisch fordert Ortega y Gasset in diesem Werk, daß die „reine Vernunft zugunsten der vitalen Vernunft abtreten" müsse. Diese Formel wendet sich insbesondere gegen die seit René Descartes' „Discours de la methode" (1637) durch die „physikalisch-mathematische Vernunft" begründete Deutung des Menschen und der Welt. Diese sei aus der Sicht Ortegas letzten Endes auf den fundamentalen Irrtum eines intellektualistischen „Naturalismus" zurückzuführen, der seinen Ursprung bei dem griechischen Philosophen Parmenides genommen habe. Dieser Grundirrtum resultiere aus einer Sichtweise, Wirklichkeiten, seien es nun Körper oder nicht, so zu behandeln, als wären es Ideen, Begriffe oder Identitäten.

Dem gegenüber beharrt Ortega darauf, daß einzig und allein „Schwierigkeiten und Möglichkeiten, um zu existieren, also Geschichtlichkeit", bestimmend für „die Wirklichkeit des Menschen" seien. Diese Sichtweise verrät eine gewisse Nähe zur Gedankenwelt des Existentialismus, insbesondere aber zur Philosophie eines Jean-Paul Sartre oder Albert Camus.

Das Leben wird von Ortega als Summe der zur Selbsterhaltung notwendigen Handlungen und Verhaltensweisen gedeutet. Diese beschreibt Ortega in seinem 1957 erschienen soziologischen Werk „Der Mensch und die Leute" als „Grundwirklichkeit des Menschen". Diese „Grundwirklichkeit" kennzeichnet Ortega als „Welt der interindividuellen Beziehungen zwischen Du, Er, Wir und Gesellschaft.

In Ortegas mit Abstand bekanntestem Werk, dem 1929 erschienenen kulturphilosophischen Essay „Der Aufstand der Massen", macht dieser die liberale Demokratie für die Aufhebung der für das menschliche Zusammenleben grundlegenden Unterscheidung von Masse und Elite verantwortlich. Deren Forderung nach „Gleichheit aller Menschen" und die egalisierende Wirkung der Entwicklung von Wissenschaft, Industrie und Technik sind aus der Sicht Ortegas die Ursache für die Neigung des Massenmenschen zu ungerichteter „Aggressivität", die dieser beispielhaft im italienischen Faschismus und im spanischen Syndikalismus am Wirken sah.

In diesen Bewegungen zeigte sich Ortegas Auffassung gemäß

Massentypus triumphiert

„zum ersten Mal in Europa ein Menschentyp, der weder Gründe angeben noch recht haben will, sondern einfach entschlossen ist, seine Meinung aufzuzwingen".

Im Unterschied zur liberalen Demokratie, in der die Mehrheit den Minderheiten ihr Recht gewähre und entschlossen sei, „mit dem Feind zusammenzuleben", weshalb die liberale Demokratie der Prototyp der „indirekten Aktion" sei, vertrete der neue Menschentyp die „direkte Aktion". Dieser setze seinen Willen mit Gewalt „über alle indirekten Instanzen – Dienstwege, Vorschriften, Höflichkeit, vermittelnde Gepflogenheiten, Gerechtigkeit, Gründe – hinweg durch". Denn „die Masse", so Ortega, „wünscht kein Zusammenleben mit dem, was sie nicht ist. Sie haßt auf den Tod, was sie nicht ist".

Im Gegensatz zu Oswald Spengler und dessen pessimistischem Werk „Der Untergang des Abendlandes" (1918–1922) aber geht Ortega nicht von einem Untergang der europäischen Kulturen aus. Ortega ist vielmehr von der Zukunft Europas überzeugt: „Der Aufstand der Massen kann in der Tat der Übergang zu einer neuen, unvergleichbaren Organisation der Menschheit sein."

Ein untrügliches Kennzeichen des Unterganges wäre aus der Sicht Ortegas ein Rückgang der Vitalität. Davon sei in Europa aber nichts zu spüren: Niemals habe der Mensch, so Ortega, so unbegrenzte Lebensmöglichkeiten besessen. Als bedenklich erachtet Ortega freilich das mangelnde historische Bewußtsein, daß sich „vielleicht unverhüllter als irgendwo bei der Masse der Techniker selbst, bei Ärzten, Ingenieuren" usw. zeige. Es erweise sich, daß der „heutige Wissenschaftler das Urbild des Massenmenschen ist", weil „die Wissenschaftler selbst, die Wurzel der Zivilisation", ihn unentrinnbar „zum Primitiven, zu einem modernen Barbaren" machen. Dieser Typus des „Fachidioten" sei eine „überaus ernste Angelegenheit", weil „er sich in allen Fragen, von denen er nichts versteht, mit der ganzen Anmaßung eines Mannes aufführen wird, der in seinem Fachgebiet eine Autorität ist".

Aus heutiger Warte aktuell sind insbesondere diejenigen Gedanken Ortega y Gassets von Interesse, die dieser in „Der Aufstand der Massen" zur Integration Europas entwickelt. Nur von Europa, nicht aber von Amerika könne aus der Sicht Ortegas in Zukunft ein neuer Impuls ausgehen. Dieser könne aber nur dann zustande kommen, wenn das Europa der Nationalstaaten und der Diktaturen überwunden werde und neue politische Formen im Geiste des Liberalismus an die Stelle der liberalen Demokratie alter Prägung träten.

Ortegas Gedanken zur europäischen Integration, insbesondere seine Ausführungen über die Wirtschaft, der arbeitsteiligen Produktion und des Gemeinsamen Marktes in einem geeinten Europa sind heute im Kern verwirklicht. Ob diese Integration freilich eine Spaltung Europas ausschließt, die Ortega als Gefahr gesehen hat, wird die Zukunft erweisen müssen.

Ortegas bleibende Leistung besteht darin, unseren Blick auf ein Moralverständnis gelenkt zu haben, das von den menschlichen Vitalinteressen ausgeht und als Bezugsebene das Leben wählt. Im Sinne einer Güterabwägung und Präferenzordnung orientiert Ortega sein Modell einer sittlichen Werterangordnung an der Natur, deren Teil die Natur des Menschen ist. Die natürliche Ordnung darf aber nicht als Modell für eine humane Moralordnung mißdeutet werden; letztere darf die erstere nicht verletzen. Aus dieser Annahme leitet Ortega seinen zentralen moralphilosophischen Leit- und Grundsatz ab: „Die Sorge um das,

„Heutige Wissenschaftler als Urbild des Massenmenschen"

was sein soll, ist nur dann anerkennenswert, wenn sie die Achtung vor dem, was ist, ausgeschöpft hat."

Problematisiert hat Ortega weiter das jahrtausendealte Phänomen, das jene kaum gelöste Frage berührt, weshalb der Mensch auf die immer gleichen Fragen, denen er in seinem Dasein in der Welt begegnet, zu sehr unterschiedlichen Antworten findet. Es genüge nicht, die Wissenschaft in Beschränkung auf die Natur als Gegenstand der (positiven) Wissenschaften zu begreifen. Es müsse vielmehr, so Ortega, eine überzeugende Antwort auf die Frage „Was ist der Mensch?" gefunden werden. Eine Antwort hierauf aber vermag nur die Philosophie zu leisten, weil die Grundspannung in der modernen Industriegesellschaft nicht allein in der Dialektik des vitalen Spannungsfeldes sich selbstregulativ verändert, sondern diese auch mitunter übersteigt. Das Ziel ist nicht das Leben, sondern liegt jenseits des Lebens als ein etwas, an dessen Stelle ich mein Leben setze. „Der Mensch ist ein Tätigkeitspotential", sagt Ortega. Sein Verständnis liege in der Vitalsphäre, innerhalb der wir Menschen unser Lebensprogramm aus einer Berufung zum Glücklichsein zu verwirklichen bestrebt sind.

Die vitale Gesundheit zu sichern, um diese als die Voraussetzung „für geistige und moralische Gesundheit zu erhalten", ist für Ortega ein Grundprinzip. Grundlage des Humanismus sind aus der Sicht Ortega y Gassets biologische Werte, die er in „vital gut" und „vital schlecht" einteilt. Diese Einteilung hat Bedingungscharakter auch für die Sphäre der moralischen Werte: „Tritt die Ethik auf", so Ortega, „wird es am Platz sein zu erörtern, ob das moralisch Gute und das moralisch Schlechte mit jenen anderen vitalen Werten übereinstimmen oder nicht."

Das Festkleben am Leben mit dem Ziel, nur ja eines natürlichen Todes zu sterben, erweist sich als eine der menschlichen Natur inadäquate Empfindung, eine animalische Form des Lebensvollzugs, die „eine würdige Moral" nicht ersetze: „Eine höhere Moral müßte dem Menschen zeigen, daß er sein Leben besitzt, um es sinnvoll in Gefahr zu bringen", urteilt der Spanier.

Ortega y Gassets Lebensphilosophie ist heute deshalb so aktuell, weil die modernen, hedonistisch-materialistisch geprägten europäischen Gesellschaften mehr denn je eine Orientierung suchen. Diese Orientierungssuche sah Ortega voraus. „Die eigentliche Aufgabe unserer Zeit", so Ortega, „besteht darin, eine Ordnung der Welt vom Standpunkt des Lebens aus zu versuchen". „Das Leben" bedarf aus seiner Sicht „keines bestimmten Inhalts, keiner Askese und keiner Kultur, um Wert und Sinn zu haben". Nicht anders „als Gerechtigkeit, Schönheit und die ewige Seligkeit ist das Leben an und für sich ein Wert".

Mit dieser Sichtweise seien die anderen Werte nicht tot, aber ihre Rangordnung habe gewechselt. So trete z. B. an die Stelle der Arbeit, die das 19. Jahrhundert vergötzt hätte, ein anderer Typus der Anspannung, „der nicht aus einem auferlegten Gebot entspringt, sondern als freier, verschwenderischer Antrieb aus der Leidenschaft quillt: der Sport". Dieser Antrieb stelle die Grundlage für „wissenschaftliche und künstlerische Schöpfung, politisches und moralisches Heldentum, die Religiosität des Heiligen", einen „der allgemeinsten Züge des neuen Weltfühlens dar". „Ich sehe jeden Menschen, der mir begegnet", so schrieb Ortega einmal, „gleichsam von seinem idealen Schattenriß umgeben; er verdeutlicht, was sein individueller Charakter im Falle der Vollkommenheit wäre." Der Mensch ist das mit seinem vitalen Programm jederzeit identische Ich. Er gestaltet sein „inneres Schicksal" im Streben nach Glück, und Glück bedeutet Vollkommenheit. Näherhin: Glück bedeutet die Humanität, die sittliche Persönlichkeit im Sinne Goethes. Diese Einsicht besagt, daß wir vollendetes Glück dann erfahren, wenn das entworfene Leben mit dem gelungenen Leben übereinstimmt bzw. wenn sich die Lebenswirklichkeit mit der Idee vom Menschen ideal zu verbinden vermag.

Krieg verlangt Bodentruppen

Im Kosovo besitzen die Albaner, weit überwiegend Muslime, die große Mehrheit gegenüber den orthodoxen Serben. Tito gewährte dem Kosovo innerhalb Serbiens eine gewisse Autonomie. Nachdem Milošević an die Macht kam, schürte er am 28. Juni 1989 – dem St. Veits-Tag – zur 600-Jahrfeier der Schlacht auf dem Amselfeld Zwietracht zwischen Serben und Kosovo-Albanern und hob schließlich das Autonomiestatut auf. Dagegen wehrten sich die Albaner in einem bewaffneten Aufstand. Dieser wurde von serbischen Truppen und Milizen unter Anwendung militärischer Gewalt, die sich auch gegen die albanische Zivilbevölkerung richtete, niedergeschlagen – mit dem langfristigen Ziel, die Albaner endgültig aus ihrer Heimat im Kosovo zu vertreiben – jetzt durch Mord, Vergewaltigung, Brandschatzung der albanischen Häuser und Dörfer.

Diese von der Staatsführung selbst ausgelöste militärische Gewalt gegen eine im eigenen Staate lebende Minderheit setzte also bereits 1989 ein, ohne daß die Europäer, die Nato oder die Uno davon Kenntnis genommen hätten.

Völkerrechtlich ist die Einmischung fremder Staaten in die inneren Angelegenheiten eines anderen nicht zulässig und der Einsatz militärischer Gewalt von außen ein Angriffskrieg. Im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß 1945/46 wurden deshalb Deutsche verurteilt und hingerichtet. Geschützt werden also die Rechte des angegriffenen Staates, nicht aber die Opfer staatlichen Terrors, die aus ihrer Heimat Vertriebenen oder verfolgte völkische Minderheiten.

Die dadurch geschaffene juristische Lage erlaubte seitdem jeder Staatsführung, das Mittel der Vertreibung gegen Teile fremder Völker oder gegen Minderheiten im eigenen Staat anzuwenden – wie beispielsweise auch den Militäreinsatz gegen Kurden in der Türkei. Ist es da verwunderlich, daß jene nationalen Kleinstaaten, die sich aus den mehrvölkischen Zwangsgebilden der kommunistischen Ära herauslösen, den militärischen Schutz eines Stärkeren, in diesem Falle der Nato, suchen?

Was weder Politiker im Osten noch im Westen einkalkulierten, ist die Weiterentwicklung der Medien, vor allem des Fernsehens, das jetzt die Zuschauer in aller Welt an dem jeweiligen Geschehen im Kriegsgebiet teilnehmen läßt und damit die „öffentliche Meinung" weltweit direkt beeinflußt. Die täglich zu sehenden Bilder von Flüchtlingstrecks mit ihren leidenden Menschen, den Frauen, Kranken, Greisen und Kindern bewirken mehr als gedruckte Zeitungen oder Reden von Politikern. Plötzlich wird vielen erst das von den Vertreibern angerichtete Elend und das Grauen des Mordens bewußt, das heißt „mitgefühlt", was vorher nur im Hirn registriert wurde und nicht weh tat. Erst durch diese Anteilnahme ist das Elend der Kosovo-Flüchtlinge zum weltpolitischen Faktor geworden, der sogar die bisher eingenommene juristische Einstellung durch die Forderung nach Gerechtigkeit für die Betroffenen ablöst.

Der Blick zurück und Vergleiche mit der Vergangenheit drängen sich auf, helfen aber nicht weiter, denn mehr als eine Million Vertriebener wartet auf eine für sie annehmbare Problemlösung – auf die Heimkehr in den Kosovo. Juristisch gibt es dafür kein Gesetz. Und auf Vernunft zu setzen, das heißt, Einsicht beim Vertreiber Milošević und seinen politischen Beratern zu erwarten, widerspricht allen bisherigen Erfahrungen.

Wer zum Einsatz von Luftstreitkräften ohne Bodentruppen geraten hat und glaubt, damit den Willen des Vertreibers und seiner Militärs umzukehren, irrt sich. Die Haltung der deutschen Zivilbevölkerung unter dem Flächenbombardement im Zweiten Weltkrieg liefert dafür den Beweis. Nach Bundesverteidigungsminister Scharping war die Entscheidung für den Luftschlag eine „politische Entscheidung", und die Militärs hatten zu gehorchen.

Wer argumentiert, die eigenen Soldaten dadurch vor Verlusten schützen zu müssen, erliegt einem Irrtum, wenn er meint, mit Luftwaffeneinsatz den Krieg am Boden entscheiden zu können. Aus der Luft läßt sich keine Vertreibung verhindern, läßt sich kein Flüchtling in seine Heimat zurückbringen, sondern nur eine Reihe erkannter Ziele am Boden zerstören – unter Inkaufnahme ziviler Opfer.

Die Existenzgrundlage der Kosovaren wurde durch die Vertreibung total vernichtet. Aber auch die Existenzgrundlage des serbischen Volkes, das offenbar mehrheitlich die Vertreibung billigt, wenn nicht gar unterstützt, wird mit jeder weiteren Bombe schwer getroffen. Der Wille des Diktators und seiner Berater, welche die Vertreibung geplant und befohlen haben, wird dadurch jedoch nicht zerstört. Aber genau ihren Willen gilt es grundlegend zu ändern.

Wenn sich nicht im Zuge einer Einstellung aller Kampfhandlungen beider Seiten die Vertreibertruppen zurückzuziehen und Raum geben für eine neutrale Bodentruppe zur Sicherung der Rückkehr der Flüchtlinge, bleibt nur eine Alternative: die Ergänzung des Luftkrieges durch den Einsatz von Bodentruppen, um die im Land befindlichen Kampftruppen des Vertreibers anzugreifen, zu entwaffnen oder zu vernichten. Der Einsatz von Bomben aus der Luft ist zwar Krieg, jedoch nicht gegen Milošević, sondern gegen das serbische Volk. Oder ein Krieg gegen den Vertreiber mit untauglichen Mitteln.

Norbert Hannig, Friedrichshafen



Zeichnung aus „Die Welt"

Scharpings Kasernennamen

Betr.: Folge 10/99

Es ist verdienstvoll, daß Peter Fischer für seinen ins Schwarze treffenden Kommentar zu Scharpings abstrusem Vorhaben, Winston Churchill zum Namenspatron einer Bundeswehrkaserne zu machen, sinnvoll Margret Boveris „Verrat im 20. Jahrhundert" heranzieht. Bei dieser freiwilligen, vorauseilenden Gehorsamsstat dürften unter mancherlei Motiven „kolossale Dummheit und komplette Eselei" im Vordergrund stehen, könnte bei diesem Entschluß statt einer Lagebeurteilung ein gewisser Blackout bei dem in der Politik glücklosen Oberbefehlshaber der bundesdeutschen Streitkräfte vorgelegen haben.

Als Standort für eine solche Kaserne wäre vielleicht Dresden geeignet. Hat der Namensgeber es doch dort bei dem Massenmord an wehrlosen Kindern, Frauen und Flüchtlingen 1945 zu einer bis dahin einmaligen Meisterschaft gebracht. Die Opfer dieses Gemetzels – nach dem Internationalen Roten Kreuz waren es 250 000, nach dem Bericht des Dresdener Polizeipräsidenten 204 040 – verbrannten, erstickten schon zuvor in Hamburg, Berlin, Lübeck, Wuppertal, Köln, Königsberg und vielen anderen Städten. Hatte dieser „Große Europäer" doch schon vorher eine feinere Methode ausgedacht.

Am 6. Juli 1944 hatte er die Stabschefs des Planungsstabes angewiesen: „Ich wünsche von Ihnen, daß Sie sehr ernsthaft über das Problem nachdenken, Gas einzusetzen ... Wir können die Städte an der Ruhr und viele andere derart mit Gas überschütten, daß der größte Teil der deutschen Bevölkerung ständig medizinische Betreuung benötigt." Zu den ausersehenen „vielen anderen" gehörte auch die Stadt Aachen, die dem Verantwortlichen für die Massaker seines Bomber-Command wenige Jahre später ihren Karlspreis verlieh.

Scharping dürfte, wie schon sein letzter Vorgänger im Amt, geglaubt haben, es sei an der Zeit, die Streitkräfte der Bundesrepublik aus den letzten Bindungen einer in drei Jahrhunderten gewachsenen deutschen Soldatentradition zu lösen. Das muß am Ende die geistige Konsistenz der Truppe zerstören. Ein politisierender Beliebigkeit ausgesetztes Dienstleistungsunternehmen in Uniform dürfte den Verteidigungsernstfall nicht bestehen. **Harry Poley, Duisburg**

„Frauenprogramm"

Betr.: Folge 7, SPD für Zuzug von Zweitfrauen

Ich habe im hiesigen SPD-Büro nachgefragt, ob diese Meldung stimmen könne. Zunächst war man sehr erstaunt, beteuerte Unwissenheit, wolle sich erkundigen. Einige Tage später erhielt ich die Nachricht, daß die Meldung im OB der Wahrheit entspräche. Ob meiner Ansicht, daß es sich hierbei doch wohl um eine etwas abwegige Forderung halte, stellte mir der SPD-Genosse die Frage: „Und warum sind Sie denn aus Ostpreußen geflohen?"

Es gibt „Diskussionsbeiträge", die so ungeheuerlich und unpassend sind, daß es einem die Sprache verschlägt.

Günter Bartolain, Rüdnitz

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Wie Bilderstürmer

Ich wundere mich jedesmal wieder, wie man den immer länger werdenden Schatten Hitlers noch nach vielen Jahrzehnten instrumentalisieren kann. Dagegen kann Prof. Wolfgang Wippermann von der Freien Universität Berlin Stalin und den Kommunismus relativieren. Hammer und Sichel, Sowjetstern u. a. sind keine verfassungsfeindlichen Symbole. Man kann nur staunen, wie hysterisch unsere sogenannte politische Elite (einschl. vieler Staatsanwärter) reagiert oder noch eine große Gefahr für unsere noch so stabile Demokratie heraufkommen sieht, wenn irgendwo ein „kleines Hakenkreuz" erblickt wird. So liest man im Rundbrief Nr. 90, März 1999, ehemaliger Kameraden – Infantrie-Rgt. 5, Stettin – wie man sogar auf alten Fotos „Hakenkreuze" übermalen mußte! Das ist keine Tollhaus-Narretei, sondern Anordnung von höchster Stelle mit Überwachungsauftrag.

Welche Gefahren sollen denn davon auf unser Volk ausgehen? Kann man aus dem Geschichtsablauf eines Jahrhunderts einfach Jahre streichen oder unkenntlich machen? – Dabei werde ich fatal erinnert an die Bilderstürmer um Karlstadt, die ab 1522 ihr Unwesen trieben. Auch Papst Paul IV. (um 1555) ließ „anstößige" Bilder entfernen. Die Blößen nackter Figuren (auch von Michelangelo) mußten von Daniel da Volterra übermalt werden bzw. bekamen Aktanthusblätter! Spöttisch nannte man Daniel den „Hosenmacher". Der Papst führte auch wieder die Inquisition ein. Was erreichte er? Bei seinem Tode zerstörte das Volk Denkmäler von ihm und auch sein eigenes und plünderten im Vatikanbereich. **Hans-Joachim Foth, Preetz**

Kotau vor Prag

Kein Kanzler nach Adenauer hat die Rechte der deutschen Heimatvertriebenen je glaubwürdig vertreten, aber keiner hat sie so kaltschnäuzig wie Schröder beiseitegeschoben. Offenbar fehlen im jeglichen Kenntnisse der geschichtlichen Zusammenhänge, offenbar hat er nie etwas vom „Vertrag" (!) von Saint Germain gehört, nie von den seinerzeitigen Warnungen weitsichtiger Politiker, die leider nicht beachtet wurden.

Gerade die Volksgruppe der Sudetendeutschen hat seit 1919 soviel Ungerechtigkeit, Leid, Verfolgung und schließlich Vertreibung erfahren müssen wie keine andere. Das Leid der übrigen Heimatvertriebenen fing erst 25 Jahre später an. Seinen Amtseid hat Herr Schröder sehr schnell vergessen oder nie verinnerlicht: „Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohl des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden und Gerechtigkeit gegenüber jedermann üben werde ..." Oder ist die Eidesformel schon zur Meineidsformel verkommen?

Wolfgang Hoffmann, Buchholz

Kurdenproblem

Betr.: Folge 14/99

Es gibt in Deutschland kein „kurdisches Problem!" Das Problem besteht bei uns ebenso wie in der Türkei mit der kriminellen, terroristischen Gruppierung „PKK und deren Vorsitzenden, Herrn Öcalan!" Die PKK ist sowohl in der Türkei als auch in Deutschland verboten! Weshalb wohl? Diese Gruppierung schüchtert mit brutalen Massakern und Erpressungen die kurdische Bevölkerungsgruppe im In- und Ausland ein, sie gibt vor, für die kurdische Autonomie zu kämpfen und nimmt für sich in Anspruch, das alleinige Vertretungsrecht der Kurden – notfalls gewaltsam – auszuüben.

Rudi Gudat, Schwetzingen

ANZEIGE

Manthey Exklusivreisen

Über 25 Jahre Dienst am Kunden

Flug: Hannover – Königsberg
von allen deutschen Flughäfen mit der SAS ü. Kopenhagen nach – Königsberg
von Hamburg/Hannover/Frankfurt nach – Memel
von Düsseldorf mit Eurowings nach – Breslau
Bahn: Regelzug täglich ab Berlin nach – Königsberg
Sonderzug: *Luxus-Express/Nostalgiezüge nach Ostpreußen*
mit Übernachtung in Schneidemühl, Allenstein, Königsberg, Danzig und Stettin
nach Schlesien mit Übernachtung in Hirschberg, Bad Kudowa, Krakau und Breslau
Schiff: Kiel und Rügen nach – Memel
Bus: Ostpreußen-Studienreisen: 16. 7. – 26. 7. 1999 u. 6. 8.–16. 8. 1999
Nördl. Ostpreußen-Busreisen: Schnelle Busreise: 5. 6./3. 7./31.7.
Gemächl. Busreise: 13. 6./11. 7./15. 8./22.8.

Wir planen und organisieren Ihre Sonderreisen für Schul-, Orts-, Kirch- und Kreisgemeinschaften

Bitte fordern Sie unbedingt unseren ausführlichen Katalog an!

Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum



Tel.: 0 23 02 / 2 40 44 • Fax 0 23 02 / 2 50 50

Im Geist des Bauhauses

Ausstellung würdigt den Architekten Alfred Arndt aus Elbing

In Weimar wird gefeiert – nicht nur der 250. Geburtstag Johann Wolfgang von Goethes und die Ernennung der Stadt zur Kulturstadt Europas, auch der Gründung des Weimarer Bauhauses vor 80 Jahren wird gedacht. In der Verbindung von Kunst und Handwerk wurde diese von Walter Gropius ins Leben gerufene bedeutende Kunst-, Design- und Architekturschule zu einem „Schmelztiegel der europäischen Moderne" (Wolfgang Pehnt). Eng verbunden mit dem Bauhaus sind Namen wie Schlemmer, Klee, Kandinsky, Moholy-Nagy und Mies van der Rohe. Nur Eingeweihten allerdings dürfte bekannt sein, daß auch ein Elbinger am Bauhaus lernte und später lehrte: Alfred Arndt, dessen 100. Geburtstag am 26. November ins Haus steht. Diesen Gedenktag nahm das **Bauhaus-Archiv Berlin Museum für Gestaltung**, Klingelhöferstraße 14, 10785 Berlin, zum Anlaß, auf den Architekten und Bauhaus-Meister mit einer Ausstellung (Katalog, 22 DM) aufmerksam zu machen. Gezeigt werden **bis 31. Mai** Werke aus allen Arbeitsbereichen Arndts, wenn auch der Schwerpunkt in den zwanziger und dreißiger Jahren liegt (danach im Museum Künstlerkolonie Darmstadt).

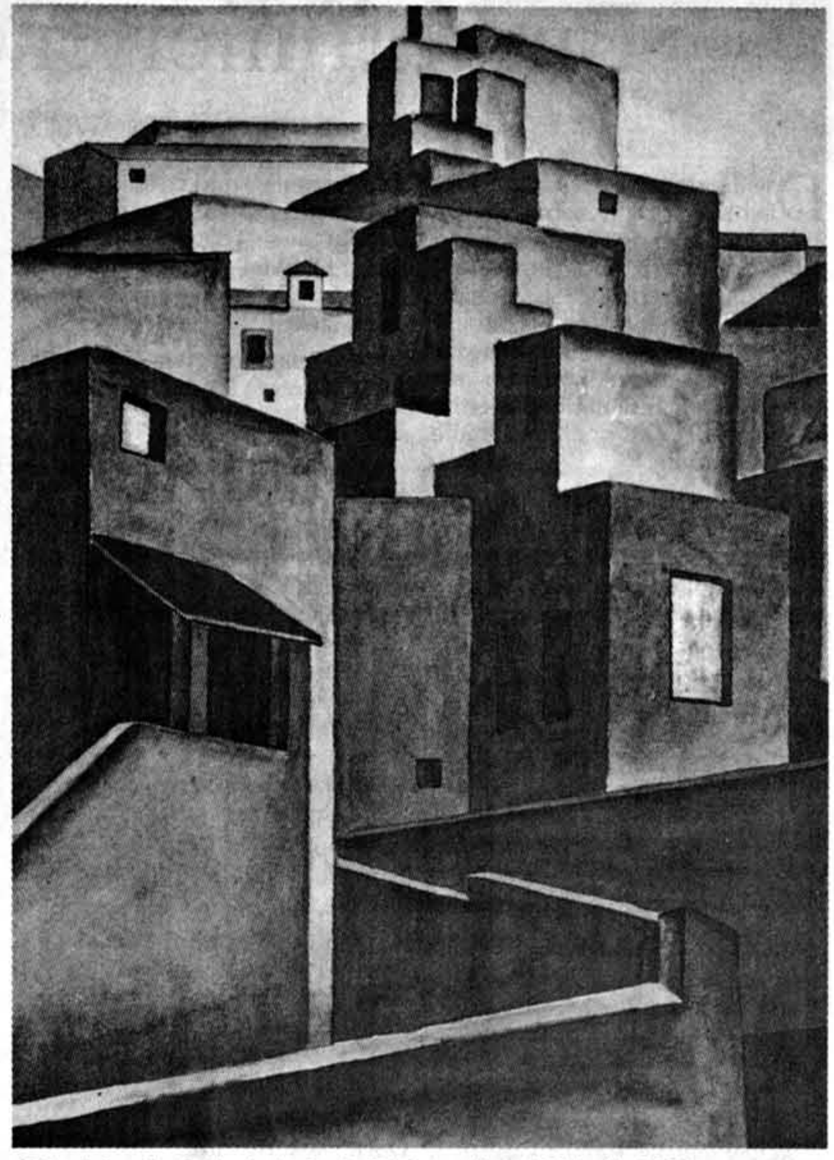
Zum Bauhaus kam der Elbinger durch einen Zufall, wollte er doch eigentlich Maler werden. In seiner Vaterstadt hatte er in einer Maschinenfabrik als Zeichner gelernt und war im Ersten Weltkrieg als Bauführer in Danzig dienstverpflichtet worden. Bei einem Besuch in Berlin sah er in der Nationalgalerie Menzels „Eisenwalzwerk" und war tief beeindruckt. Maler war nun sein Traumberuf. In Elbing besuchte er schließlich die Tagesklasse für Kunstgewerbe und Malerei in der Gewerbeschule, ging dann aber nach Königsberg, wo er bei Robert Budzinski Unterricht nahm und die Aktklasse an der Kunstakademie besuchte.

Arndt, der ein begeisterter Wandervogel war, zog im Sommer 1921 mit einem Freund durch deutsche Lande. Auf dieser Wanderung gelangte er auch nach Weimar, wo er vom Bauhaus erfuhr und sich kurzerhand bei Walter Gropius vorstellte. Dieser war von dem jungen Elbinger angetan, so daß er bald sein Studium am Bauhaus aufnehmen konnte und 1924 seine Gesellenprüfung als Maler ablegte. Auch architektonisch bildete er sich weiter. Mit dem Bauhaus ging Arndt nach Dessau. Im thüringischen Probstzella baute er für einen Freund ein Hotel (Haus des Volkes). 1929 schließlich wurde er als Meister an das Bauhaus berufen; dort leitete er die Ausbau-Werkstatt, in der Tischlerei, Wandmalerei und Metallwerkstatt zusammengelegt waren.

1933 geht Arndt nach Probstzella zurück, ist freier Mitarbeiter der AEG und findet private Auftraggeber. Nach dem Krieg zieht er nach Darmstadt (1948), wo er Industriebauten betreut, aber auch private Aufträge erhält. So baut er für den Kunstsammler Karl Ströher ein Wohnhaus mit Galerieanbau und wird über die Grenzen Darmstadts hinaus bekannt.

Arndts Bauten sind nicht so spektakulär wie die seiner Bauhaus-Kollegen. In der höchsten Vollendung liege die Schönheit, so sah er seine Ziele. Und Walter Gropius sagte über Arndt, er sei ein „Urbauhäusler, der mit Neigung und tiefem Verständnis in loyaler Weise dem Bauhaus und seinen Ideen treu geblieben ist. Zuerst als Studierender, dann als Lehrer, hat er alle Phasen der Entwicklung des Bauhauses miterlebt und miterstritten und den Geist des Bauhauses in seinem eigenen Werk verankert ..." – Alfred Arndt starb am 7. Oktober 1976 in Darmstadt.

Silke Osman



Alfred Arndt: *Italienische Stadt II (Aquarell und Bleistift, 1921)* aus Katalog

Eine echte Künstlernatur

Zum 150. Todestag des Komponisten Otto Nicolai aus Königsberg



Otto Nicolai: *Er schuf die Oper „Die lustigen Weiber von Windsor"*

Nicolai war eine echte Künstlernatur, geistreich, enthusiastisch, ehrgeizig, allerdings auch eitel und launenhaft. Bei ruhigerem Temperament und strengerer Concentration hätte er, namentlich als Componist, ungleich Höheres leisten können", schrieb Eduard Hanslick 1869 in seiner „Geschichte des Concertwesens in Wien". Und so ist Musikfreunden vor allem die komische Oper des Königsbergers „Die lustigen Weiber von Windsor" nach Shakespeare bekannt. Neben dieser erfolgreichen und auch heute noch hin und wieder aufgeführten Oper hat Nicolai jedoch auch Messen, Psalmen, Orchesterwerke wie die „Kirchliche Fest-Ouvertüre über ‚Ein feste Burg'" oder die „Weihnachts-Ouvertüre über ‚Vom Himmel hoch da komm ich her'", Sinfonien, Stükke für Klavier und Kammermusik komponiert. Auch musikhistorisch war der Königsberger interessiert; so sammelte er Kompositionen und übersetzte die Ausführungen Gioseffo Zarlinos und Padre Giambattista Martinis ins Deutsche.

Eine seiner größten Leistungen aber war die Gründung der Wiener Philharmoniker 1842; wenn auch der Name Otto Nicolai nur von Eingeweihten mit diesem Klangkörper, der heute in aller Welt gastiert, verbunden wird. Die „Allgemeine Wiener Musikzeitschrift" notierte im November 1843: „Es war zu Anfang des vergangenen Jahres, als ein paar Kunstfreunde im Gespräche über die hiesigen Kunstzustände den Hofopern-Capellmeister Hrn. Otto Nicolai, nunmehrigen Director und Oberleiter der philharmonischen Concerte, auf die Idee brachten, mit seinem Orchester, dem zahlreichsten und ausgezeichnetsten Musikkörper Wiens, größere Musikaufführungen zu veranstalten, und indem er dadurch die vorzüglichsten Werke unserer größten Tonmeister auf eine würdige Weise zur Darstellung brächte, zugleich den Mitgliedern seines Orchesters eine fixe Einnahme zuzuwenden. Hr. Nicolai griff die Idee richtig auf, theilte dieselbe in einer Zusammentretung dem versammelten Orchester mit und – das Unternehmen war begründet. Man wählte den ebenso thätigen als umsichtsvollen Capellmeister zum Director, und schon der Erfolg des ersten Concertes lieferte den Beweis von der Zweckmäßigkeit dieser Wahl ..."

Wie kam der Ostpreuße nun nach Wien? – Am 9. Juni 1810 als Sohn des Sängers, Gesangspädagogen und Komponisten Carl Nicolai in der alten Krönungsstadt preußischer Könige geboren, verlebte der junge Otto eine nicht glückliche Kindheit. Bereits mit 16 Jahren trieb es ihn aus dem Haus des Vaters. Im pommerschen Stargard begegnete er dem Justizrat August Adler, einem kunstverständigen Mann, der ihn zu Karl Friedrich Zelter nach Berlin schickte. Dieser förderte den jungen Musiker und kümmerte sich um seine Ausbildung am Institut für Kirchenmusik.

Bei einem Besuch im Hause Schleiermachers lernte Otto Nicolai Karl von Bunsen kennen, den preußischen Gesandten am päpstlichen Hof. Auf dessen Veranlassung wurde der Ostpreuße zum Organisten der Kapelle der preußischen Gesandtschaft in Rom ernannt. In Italien gewann Otto Nicolai denn auch schließlich nachhaltige Eindrücke für sein Schaffen, dort schrieb er später seine ersten Bühnenwerke.

Im Mai 1837 jedoch folgte er zunächst einem Ruf nach Wien, als Kapellmeister am Kärntnertor-Theater; doch schon im Juni 1838 verließ er Wien wieder, um nach genau drei Jahren zurückzukehren – mit einem Dreijahresvertrag als erster Kapellmeister. Im Sommer 1842 berichtete er seinem Vater in einem Brief über die Zustände, die er in Wien vorgefunden hatte: „Die Oper ist im ärgsten Verfall", so Nicolai, „und an keiner Person bei Hofe hat sie einen Aufrechterhalter ... Ich habe, wie Du weißt, die Philharmonischen Konzerte hier gegründet, ein Unternehmen, das ich nicht sinken lassen kann ..."

Otto Nicolai blieb fünf Jahre in Wien. Schließlich holte ihn Friedrich Wilhelm IV. in der Nachfolge Mendelssohns als Leiter des Domchores und Hofopernkapellmeister nach Berlin. Dort schrieb er denn auch sein Hauptwerk, die bezaubernde Oper nach dem Text von Shakespeare „Die lustigen Weiber von Windsor". Am 9. März 1849 wurde sie in Berlin uraufgeführt. Der Komponist selbst führte den Taktstock – eine Freude, die der Ostpreuße nicht lange genießen sollte. Keine drei Monate später – am 11. Mai 1849 – erlag er den Folgen eines Gehirnschlages. Sein Grab befindet sich auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin-Wedding.

SiS

Farbe und Form

Vor 95 Jahren wurde Erich Drengwitz geboren

Im Berliner Deutschlandhaus war unlängst eine Ausstellung mit Werken des Bildhauers Otto Drengwitz zu sehen. Leider war es nicht möglich, bei dieser Gelegenheit auch die Werke seines Bruders Erich einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen. Um so mehr ist es uns ein Anliegen, auch Erich Drengwitz aus dem Dunkel des Vergessens zu reißen. Vor 95 Jahren, am 16. Mai 1904, wurde er in Georgenburg bei Insterburg geboren. In Königsberg absolvierte er ein Kunststudium bei Professor Heinz Weber und Professor Ernst Grün. 1923 wurde er Assistent seines Lehrers Professor Weber. Im gleichen Jahr schuf er auch die Urkunde für die Grundsteinlegung des Tannenberg-Denkmals in Hohenstein. 1924 dann ging Drengwitz nach Berlin, um im Zeichenatelier Rudolf Mosse zu arbeiten.

Vier Jahre später kehrte der Ostpreuße in seine Heimat zurück, wo er lange Jahre als freischaffender Künstler wirkte und Förderung durch den Direktor der Städtischen Kunstsammlungen Königsberg, Dr. Alfred Rhode, fand.

Nach Kriegsdienst und amerikanischer Gefangenschaft verschlug es Erich Drengwitz nach Bayreuth, wo er an der dortigen Volkshochschule lange Jahre als Dozent für Kunst und Geschichte der Schrift wirkte. Seine eigene künstlerische Arbeit wurde von der Regierung Oberfranken besonders gefördert; so erhielt er Aufträge für „Kunst am Bau" und konnte für zahlreiche öffentliche Bauten großformatige Wandbilder in Sgraffito-Technik gestalten.

1966 schließlich zog Erich Drengwitz mit seiner Familie nach Düsseldorf. Immer wieder beteiligte er sich an Ausstellungen im In- und Ausland, so auch in Paris, Nizza und Palm Beach. Über seine Arbeit und seine künstlerischen Absichten sagte Drengwitz einmal dem *Ostpreußenblatt*: „In der Malerei und besonders in der angewandten Kunst gebe ich dem graphischen Element die Priorität. Mein künstlerisches Anliegen in der angewandten Kunst zunächst ist es, durch Farbe und besonders durch die Form zu größtmöglichem Ausdruck und sinnvollstem Inhalt zu kommen. Während bei meiner Staffelei-Malerei vorwiegend das malerische und farbliche Element vorherrscht, allerdings immer darauf achtend, daß die Komposition, der Bildaufbau, an erster Stelle stehen." – Erich Drengwitz starb am 14. Juli 1981.

os



Der Kunst verschrieben: *Die Brüder Otto (2. von links) und Erich Drengwitz (rechts)* Foto privat

Ein raffinierter Trick

Von KURT BALTINOWITZ

Die Herren hatten sich verabschiedet. Demonstrativ nach Luft schnappend, riß Emma sofort sämtliche Türen und Fenster auf und bemerkte erleichtert: „Ach, ist das eine Wohltat! Ich bin ja bald erstickt! Und das eine merk dir: Nicht noch einmal kommen mir diese Modell-Eisenbahn-Experten in die Stube! Die qualmen ja alle wie die Schlote."

„Schabber doch nich so'n Unsinn", winkte Paul ab, zog ein paarmal kräftig an seiner Zigarre und blies genüßlich einige Rauchringe gegen die Zimmerdecke.

Verärgert schnuppernd nahte Emma, nahm Paul die Brasil aus der Hand, warf sie aus dem Fenster und meinte: „Wäre es nicht besser für dich und die Gardinen, wenn du vom Zigarrenrauchen abläßt und dir mal ab und zu eine Zigarette drehst? Erstens ist es billiger, und du rauchst dann bestimmt weniger. Die Meiersche raucht schon lange nur Selbstgedrehte. Feinsten englischen Tabak verwendet sie."

„Aber sie dreht sie doch nicht selbst?" fragte Paul schmunzelnd.

„Wieso denn nicht?"

„Na, die mit ihren kurzen Wurstfingern kriegt doch keine ..."

„Was hast du bloß andauernd gegen die Meiersche? Sie ist doch unsere Landsmännin. Wir müssen zusammenhalten. Natürlich hat sie ein paar Pfundche zuviel auf de Rippen, aber ansonsten hat sie ein gutes Herzche ... und is auch plietsch", zischte Emma leicht gereizt.

„Ich halte nuscht von der Meierschen. Sie paßt nicht zu dir, dieser Fettklops! Such dir jemand anders zum Plachandern ..."

„Jedenfalls bleibt sie vorläufig noch meine Freundin. Sie hat nämlich im Preisausschreiben eine Reise für zwei Personen gewonnen. Mich will sie mitnehmen. Nächste Woche starten wir", sagte Emma lächelnd.

„Wohl Fahrradtour ins nächste Dorf!" lästerte Paul.

„Dammlack! Du gönnst mir wohl auch nuscht! Stänker' ruhig, aber die Meiersche und ich fliegen nach Wien ..., zum Opernball", verkündete Emma stolz und setzte sich in Pose wie eine Dame von Welt.

„Doch getrennt? Die Meiersche extra in einem Großraumflugzeug oder einer Transportmaschine, nicht wahr? Sicherheitshalber."

„Wie kommst du denn darauf?" wollte Emma wissen.

Paul grinste, zündete sich eine neue Zigarre an und meinte: „Mit der fetten Nudel an Bord würde das Flugzeug doch ständig in Schieflage fliegen. Ein Spezialsitz müßte eingebaut werden, denn mittlerweile wiegt sie bestimmt schon 150 Kilo. Wenigstens, wenn nicht mehr."

„Brabbel ruhig weiter", sagte Emma verschmitzt lächelnd. „Wir kommen schon irgendwie nach Wien. Vielleicht fahren wir sogar mit dem Auto und genießen nebenbei die schöne Alpenlandschaft."

„Doch nicht mit unserem Auto? Das kommt gar nicht in ..."

„Pluster dich man nich so auf, Paulchen", blockte Emma ab. „Die Meiersche nimmt ihren Wagen. Sie hat ihren Führerschein wieder, hat fleißig nachgeschult und fährt neuerdings wie 'ne Eins. Richtig elegant und schneidig geht sie in die Kurven."

Entrüstet schoß Paul aus seinem Sessel hoch, protestierte: „Mit der Meierschen am Steuer fährst du mir nicht nach Wien! Die lernt nie das Autofahren! Kein Berg in den Alpen wäre vor ihr sicher. Sie ist ein Risikofaktor auf den Straßen! Mit ihr fährst du nicht! Und überhaupt will ich diesen Fettklops nicht mehr bei uns sehen. Such dir eine ..."

Die Türglocke schrillte. „Erbarmung, Erbarmung!" entfuhr es Paul, als er durch den Türspion blickte. Dennoch drückte er die Klinke nieder und ließ Frau Meier eintreten, die den grimmig dreinblickenden Paul freundlich begrüßte, schnurstracks den Wohnzimmertisch ansteuerte, ihre Einkaufstasche draufstellte und geheimnisvoll lächelnd sagte: „So, Herr Kaminski, hier habe ich etwas, wonach Sie sich seit Jahr und Tag die Hacken ablaufen ... Zufällig auf dem Flohmarkt entdeckt. Sind Sie nicht neugierig? Kommen Sie schon, packen Sie aus!"

Ein Jubelschrei hallte durch den Raum, als Paul eine Lok mit Tender und fünf Personenwagen aus der Tasche fischte. Ganz seltene Exemplare. Zig Jahre alt. Beinahe wäre Paul Frau Meier vor Freude um den Hals gefallen, doch er beließ es mit einem: „Vielen herzlichen Dank, Frau Meier! Was bin ich Ihnen für diese Kleinode schuldig?"

„Ach, das können wir mal später bekakeln. Hauptsache, Sie freuen sich ... Schließlich müssen wir Ostpreußen zusammenhalten, nicht wahr?"

Während Paul völlig weggetreten war, nur noch Augen und Ohren für die nostalgische Modelleisenbahn hatte, die inzwischen schon sogar ihre Runden drehte, plauderte Emma mit ihrer Freundin angeregt im Nebenzimmer. Einige Male juchzten sie laut auf, was Paul überhaupt nicht registrierte, so vertieft spielte er mit seiner Eisenbahn. Nur einmal schaute er wie in Trance auf, als Frau Meiers Stimme wie aus weiter Ferne an sein Ohr drang: „Ihre Frau und ich haben soeben endgültig vereinbart, daß wir nächste Woche in meinem Auto nach Wien fahren. Sie sind doch damit einverstanden, Herr Kaminski?"

Ohne von seinem faszinierenden Spielzeug aufzuschauen, nickte Paul nur kurz und murmelte: „Na klar, Frau Meier. Gute Fahrt ...!"

Die beiden Freundinnen fielen sich glücklich in die Arme. Von nebenan vernahm man das Rattern der Modelleisenbahn. „Na, siehst du, Meta", triumphierte Emma, „was hab' ich gesagt: Du brauchst dem Lorbaß nur im richtigen Moment das richtige Spielzeug zu geben, dann kriegst du alles von ihm, was du willst. Die andere Modelleisenbahn heben wir für das nächste Mal auf ..."



Ostpreußen heute: *Brandenburg am Frischingfluß* Foto Harald Mattern

Ein Frühlingsabend

Von KARL SEEMANN

Da der Sonne Gold verfiel
auf den zarten Buchenzweigen,
weht's mich an mit dunklem Ziel;
– stiller steh'n die Uferweiden.

Milde, schwärmerisch durchlebt.
Welches Lächeln? Welche Kunde?
Kühler nun der Westwind weht;
– ersten Sternlichts frühe Stunde.

Die einbeinige Ente

Von HERMANN BAUER

Erika und Dieter führten seit 15 Jahren eine Entenfarm. Auf einem riesigen Freilaufgelände, umgeben von saftig grünen Hügeln und kristallklaren Bergseen, hatten die Enten – anders als die meisten ihrer Artgenossen – das Paradies auf Erden, auch wenn ihr Leben nur von kurzer Dauer war.

Erika erlebte es immer wieder, daß Kunden, die Enten bei ihr kauften, auch nach Kochrezepten fragten. Erika gab als exzellente Köchin gerne ihre in vielen Jahren gesammelten Erfahrungen und Zubereitungstips weiter. Sie machte da kein Geheimnis daraus und hatte ihre besten Rezepte aufgeschrieben, fotokopiert und zu einer kleinen Broschüre zusammengeheftet, die sie den Kunden bei Interesse kostenlos beim Einkauf mitgab.

Mit Vergnügen bekochte Erika auch ihre Familie. Sie gab sich dabei große Mühe, verwendete edle Kräuter, garnierte ideenreich, deckte den Tisch schön und zündete auch Kerzen an. Für ihre zwei Kinder war dies selbstverständlich und nicht der Rede wert. Für ihren wortkargen Ehemann Dieter war das Speisen nichts anders als das Vergeuden von wertvoller Zeit, die von der vielen Arbeit abging. Während Dieter die Gerichte hastig verschlang, las er nebenbei Zeitung oder war in das Radioprogramm vertieft.

Manchmal fragte Erika in die gefräßige Runde: „Schmeckt es euch?" Die Kinder und Dieter meinten dann, originell oder witzig zu sein, wenn sie abgedroschene Sprüche von sich gaben wie „Der Hunger treibt's rein" oder „Wenn man Hunger hat, ist man nicht wählerisch".

Diese Unverschämtheiten waren für Erika auf Dauer unerträglich. Die von ihrer Familie maßlos enttäuschte Frau vertraute sich in dieser Sache einer guten Freundin an, die dieses Problem kannte und die damals bei ihrer Familie auch eine Lösung gefunden hatte. Die beiden Frauen heckten gemeinsam einen Plan aus ...

Beim nächsten Entenbraten, den Erika auftischte, servierte sie nur ein Entenbeinchen. Das andere Bein aß Erika schon vorher auf, denn sie schätzte den Geschmack des Beinchenfleisches. Das machte sie auch weiterhin so. Auch bei anderen Gerichten, die sie genauso zauberhaft zubereiten konnte, pickte sie immer schon vor dem Auftischen die schönsten Stücke für sich selbst heraus.

Zwei oder drei Jahre vergingen, ohne daß ihre Familie sich dazu äußerte. Die Schnellesser hatten es bestimmt bemerkt, da war sich Erika ganz sicher. Keiner aber hatte dazu auch nur einen Ton gesagt.

Eines Tages tischte Erika wieder einen Entenbraten auf. Diesmal platzte Dieter der Kragen, und er schimpfte: „Wo ist das zweite Bein?" Erika schaute Dieter erstaunt mit großen Augen an und sagte: „Was für ein zweites Bein? Auf unserer Farm haben wir nur einbeinige Enten. Ist dir das noch nie aufgefallen?"

Dieter wurde noch wütender: „So ein Blödsinn! Das habe ich noch nie gesehen. Eine Ente mit nur einem Bein!"

„Wenn du es nicht glaubst, dann können wir gerne nachsehen", sagte Erika.

Dieter stand auf, und beide sahen nach den Enten. Es war schon Nacht. Und tatsächlich, die Enten standen auf einem Bein.

Dieter lachte: „Das ist ganz normal, daß Enten, während sie schlafen, ein Bein anziehen. Trotzdem haben sie zwei Beine." Dieter klatschte mehrmals in die Hände, und die Enten liefen mit zwei Beinen davon. Dieter, immer noch voller Wut im Bauch, schrie Erika an: „Was sagst du dazu? Sie haben doch zwei Beine! Welches Spiel spielst du mit mir?"

Erika blieb ganz ruhig. Sie wußte nicht, ob Dieter überhaupt verstehen würde. Dieter merkte ihr allerdings ihre Verzweiflung an, als sie flehte: „Siehst du, mit einem Applaus haben die Enten natürlich zwei Beine. Auch ich hatte jahrelang nur ein Bein, weil ich nie Anerkennung bei dir und den Kindern fand. Obwohl ich beim Kochen und Zubereiten immer mein Bestes gab, habt ihr noch nie meinen Entenbraten gelobt."

Wurzeln

Von EDITH ECKELL

Nasser Sand den Strand entlang,
Meeressang spült grünen Tang,
hin und her wogt das Meer –
Stille ist mein ganzes Sehnen,
großer Friede hüllt mich ein –
Ewigkeit mit mir allein.
Moose, gelbe, grüne, graue,
schau mein Herz nur, schaue – schaue,
kerzenschwer beladne Föhren
wollen vollends mich betören.
Und ein wundersamer Duft
liegt in regenfeuchter Luft.
Hier die Wurzeln in dem Boden
wachsen durch mich durch nach oben.

Hände voll Duft

Von MARGOT MICHAELIS

Ich griff in den Strauch und hatte die Hände voll Duft. Flieder!, dachte ich und streichelte die kleinen Blüten. „Lila", sagte jemand neben mir, „eher etwas verwaschen" – wie früher, dachte ich. Da stand er hinten im Garten, dicht, ein wenig verwildert, aber jedes Jahr üppig blühend.

Wir betrachteten die herzförmigen Blätter und spielten mit ihnen das „Grün-Spiel". Das ging so: Zwei Freundinnen mußten es mindestens sein. Sie verabredeten, täglich an einer Körperstelle oder an der Kleidung ein grünes Blatt zu tragen. Die Gewissensfrage lautete: Hast du Grün? Wer es vergessen hatte, mußte eine Aufgabe erledigen: auf einem Bein über die Straße hopsen, ein Lied singen oder bei den Schularbeiten helfen. Das „Grün" steckte im Zopfhalter, im Knopfloch oder in der Tasche – Fliederblätter eigneten sich besonders gut.

Fliederbüsche gab es damals überall – in den Vorgärten, hinter dem Haus. Auf unserer Straße standen sogar zwei Fliederbäume. Sie blühten weiß und sahen aus wie große Blumensträuße im Schnee. Die Fliederblüten lutschten wir aus und ergötzten uns an dem süßen Nektar.

Ja, Fliederbüsche gab es überall – nur auf dem Friedhof nicht. Da standen Hortensien – Hydrangen.

Auch in unserem neuen Garten wurden Fliederbüsche gepflanzt, weißblühende und zwei in Bischofslila – das war japanischer Edelflieder, gefüllt. Im Frühjahr blühte er kaum. Es war ihm wohl zu kalt unter dem ostpreußischen Himmel und im nächsten Jahr war er immer noch mickrig. Der einfache violette entwickelte sich dagegen prächtig und füllte bald eine Gartenecke aus.

In diesen Jahren hatte ein Sprosserpärchen in der Nähe unseres Gartens ein Nest gebaut. Östlich der Elbe gab es die Nachtigall nicht – dafür den Sprosser. Sie sangen noch viel schöner und sehnsüchtiger in den Nächten. Ich habe nie mehr von ihnen gehört. Damals bevorzugten sie unsere Fliederbüsche für ihr Konzert. – Sie haben mir ihre Liebe ins Herz gesungen und meine Seele geöffnet.

Ich stehe noch immer vor dem Fliederbusch. Ich atme seinen Duft ein. Früher hat der Flieder anders geduftet – geheimnisvoll.

Für Sie gelesen

Ein fesches Kerlchen

Ich habe mich verliebt! Ein Geständnis, das so richtig in die Frühlingszeit paßt, nicht wahr? Dabei ist mein Auserwählter keineswegs charmant, weiß seinen Kopf durchzusetzen und ist sehr selbstbewußt. Nur wenn er einen mag, dann kann er sehr liebenswürdig sein, und einfallsreich! Und wenn er tatsächlich einmal Angst haben sollte – und das ist wirklich sehr selten –, dann fällt ihm – pardauz – ein Liedchen ein. Ja, musikalisch ist er auch. Sieht er nicht einfach zum „Knuddeln" aus? Sein braunes Haar, seine Knopfaugen, ach überhaupt ... Am liebsten trägt er eine feine Schleife, eine grüne oder rote; nur die fremden Schuhe, die er einmal kurzerhand angezogen hat, die haben ihm doch Schwierigkeiten bereitet. Na, und das Abenteuer, in das er sich gestürzt hat, als er auf meine „Nebenbuhlerin", die Lisa, gewartet hat, das hatte es wirklich in sich. Schließlich aber löste sich alles in Wohlgefallen auf und Bum (für Fremde bitte Herr Bum-Bum!) fand seine Familie. – Spritzig und spannend erzählt Stefanie Zweig in ihrem neuen Kinderbuch die Geschichte eines selbstbewußten Teddybären: **Bum sucht eine Familie** (Lentz Verlag, München. 128 Seiten, 24,90 DM). Ein köstlicher Spaß für junge und junggebliebene Leser! **SiS**

Begegnung und Gemeinschaft

Richard Schirrmann schuf das Jugendherbergswerk

Als Vater des Jugendherbergswesens ist er in die deutsche Geschichte eingegangen. Richard Schirrmann wurde vor 125 Jahren am 15. Mai 1874 in Heiligenbeil als Sohn eines Dorfschullehrers geboren. Für den Lehrerberuf wurde er ab 1889 auf der Präparandenanstalt in Friedrichsdorf bei Ortelsburg und auf dem Lehrerseminar Waldau vorgebildet. Nach kurzer Tätigkeit als Privatlehrer auf dem Gut Drebbenau im Samland legte er 1895 die erste Lehrerprüfung ab und wirkte von 1895 bis 1898 als Lehrer an der Kirchschule Königshöhe (Kr. Lötzen) und danach bis 1901 in Schrombehnen (Kr. Eylau). Dann wurde er 1901 nach Gelsenkirchen und 1903 nach Altena (Sauerland) versetzt.

Schirrmann setzte seine schon in Ostpreußen begonnenen Wanderungen mit Schülern im Ruhrgebiet fort, um den Schäden und Nöten des naturfremden Lebens in den Industriestädten entgegenzuwirken. In der Nette-Schule in Altena richtete er 1907 eine erste Notherberge für wandernde Schulklassen ein.

Im Sommer 1909 veranstaltete er eine achttägige Wanderfahrt von Altena nach Aachen. Bei einem Nachtquartier in einer Scheune überfiel ihn plötzlich ein Gedanke: „Jedem wanderwichtigen Ort sollte in Tagesmarschabständen gleich Schule und Turnhalle auch eine gastliche Jugendherberge zur Einkehr für die wanderfrohe Jugend zur Verfügung stehen." Das war am 26. August 1909, dem eigentlichen Geburtstag der deutschen Jugendherbergsbewegung.



Richard Schirrmann: *Vor 125 Jahren in Heiligenbeil geboren* Foto Archiv Lange

Nach einem Aufsatz in der „Kölnischen Zeitung" kamen Unterstützungsangebote, Geld- und Sachspenden aus ganz Deutschland. Dadurch konnte 1912 die Jugendherberge Altena auf der wiederaufgebauten Burg eingerichtet werden. Sie wurde das Mutterhaus der deutschen Jugendherbergen und die erste ständige Jugendherberge der Welt.

Die Ideen Schirrmanns verbreiteten sich sehr schnell, so daß ein dichtes Netz von Unterkunftsmöglichkeiten für wandernde Jugendliche entstand. Damit lag er im Trend der Jugendbewegung, die sich Anfang des Jahrhunderts als Wanderjugend gegen herrschende Traditionen auflehnte.

Auf seinen Werbefahrten durch das Ausland gewann Schirrmann immer mehr Freunde und Anhänger, so daß er im Oktober 1932 in Amsterdam den „Internationalen Jugendherbergsverein" gründen konnte, dessen Präsident er später wurde. 1937 mußte er unter dem Druck der Reichsjugendführung die Leitung der internationalen Jugendherbergsvereinigung niederlegen. Erst an seinem 70. Geburtstag wurde seine Ehre wiederhergestellt.

Nach dem Krieg wurde 1949 in einer Feierstunde auf Burg Altena das deutsche Jugendherbergswerk wieder neugegründet und Schirrmann zum Ehrenpräsidenten ernannt. Wegen seiner Verdienste um das Wohl der Jugend wurde er 1956 Ehrenbürger der Stadt Altena.

Bis heute hat die Jugendherberge eine lebendige Tradition, die das Lebensgefühl junger Menschen widerspiegelt. Wer seine Heimat und die europäischen Nachbarn kennenlernen will, oder wen es in fremde Kontinente zieht, findet in der Jugendherberge einen gastfreundlichen und preiswerten Aufenthalts- und Übernachtungsort. Hier wird die Begegnung mit anderen Menschen großgeschrieben und Gemeinschaft gelebt. Schulgruppen, Jugendliche, Familien und viele Individualisten, die sich für Umwelt, Gesundheit, Sport oder Kultur interessieren, zählen zu den Gästen der Jugendherbergen. Schirrmanns Ziel, Bildung des Menschen in Verbindung mit der Natur und Verständigung der Völker untereinander von der Jugend her ist letztendlich durch sein Werk in Erfüllung gegangen.

Jürgen Lange

Geliebter Kintopp

Karin Hardt: Liebreiz in Person

Karin Hardt, Liebreiz in Person, in den 30er Jahren Idol einer ganzen Backfischgeneration, wurde am 28. April 1910 in Hamburg-Altona geboren. Nach Theateranfängen in Gladbach-Rheydt und Altenburg kam sie bereits früh zum Film, der vor dem Krieg ihre Domäne werden sollte. Ihr erster Film, die Hauptrolle in Waschnecks „8 Mädels im Boot" (1932) eröffnete der Hardt eine glanzvolle Leinwandkarriere. Filme wie „An heiligen Wassern", „Abel mit der Mundharmonika", „Zwischen Himmel und Erde", „Die Liebe und die erste Eisenbahn", „Hermine und die sieben Aufrechten", „Wenn die Musik nicht wär", „Der Abenteurer von Paris", „Daphne und der Diplomat", „Die Umwege des schönen Karl", „Der Mann, der nicht nein sagen kann", „Sommer, Sonne, Erika", „Menschen vom Varieté", „Fasching", „Männerwirtschaft", „Kameraden", „Sein Sohn", „Familienanschluß", „Liebe, Leidenschaft und Leid (1943) reihten sich dem glänzenden Start an und sind in Erinnerung geblieben.

Nach 1945 schenkte der deutsche Film dieser Schauspielerin erstaunlicherweise nur wenig Beachtung. „Madonna in Ketten" (1949), „Die Toteninsel" (1955) und „Endstation Liebe" (1957) sind einige Titel ihrer Filme aus dieser Zeit. Man hätte der Künstlerin gewünscht, nach dem Krieg die Reihe ihrer schönen und großen Erfolge mit weniger langen Unterbrechungen fortzusetzen. Ihre 1934 eingegangene Ehe mit dem Schauspieler Rolf von Goth (gestorben 1981) scheiterte.

Nach dem Krieg spielte sie auch wieder Theater, über tausendmal stand sie bei der deutschen Erstaufführung des Musicals „My Fair Lady" als „Mrs. Pearce" auf der Bühne, erst im Berliner Theater des Westens, später in Wien und Zürich. Auf dem Bildschirm sah man sie in „Forellenhof", „Kapitän Harmsen", „Der Neffe", „Einer fehlt beim Kurkonzert", „Till, der Junge von nebenan", in „Tatort"- und „Derrick"-Krimis, „Liebling Kreuzberg" und „Mit Herz und Schnauze". In dem Stück „Mrs. Harris und der Heiratsvermittler" (1991) glänzte sie elegant an der Seite von Inge Meysel. Zu ihren populärsten TV-Rollen gehörte die patente Haushälterin „Käti" von „Professor Brinkmann" in der „Schwarzwaldklinik".

Neben Blandine Ebinger, Hardy Krüger und Karlheinz Böhm erhielt die Schauspielerin 1983 das „Filmband in Gold". Am 5. März 1992 erlitt Karin Hardt in ihrer Berliner Wohnung am Roseneck einen Gehirnschlag. Der Arzt konnte ihr nicht mehr helfen. Karin Hardt wurde anonym in Berlin-Wilmersdorf beigesetzt. **kai**



Karin Hardt: *Bekannt auch vom Bildschirm* Foto kai-press

Hummel

Von ERWIN THIEMER

Das dicke braune
Hummelchen
ist auch wieder da.
Schwester der Erdmusik
mit dem goldgelben

Honigherzen.
Zu erdschwer der Flug,
um dem Himmel nahe zu sein.
Erdbaß auf Reisen
im Hummelbrummelflug.

Kein Frühlingserwachen

Von ANNEMARIE MEIER-BEHRENDT

Tage gibt es, die beginnen mit Verdrossenheit, mit Freudlosigkeit, mit Unwillen gegen nichts und alles, wobei es keine Rolle spielt, ob Sonnenstrahlen durch die Vorhänge fallen, ob Regentropfen gegen die Scheiben prasseln oder ob vor den Fenstern undurchdringlicher Nebel wabert.

Ein solcher Tag begann neulich für mich damit, daß ich mich beim Erwachen nicht ausgeruht fühlte. Ich hatte unruhig geschlafen, war von einem wenig angenehmen Traum verfolgt worden, von dem ich nur einige wenige Fetzen in die Wirklichkeit mitnahm, die jedoch keinen Zusammenhang und Sinn ergaben.

Aus dem Spiegel im Bad sah mir ein von zerzausten Haaren umrahmtes Gesicht mit müden Augen entgegen, das mir wenig vertraut vorkam. Ich versuchte ein Haar von der Wange fortzuwischen, das hartnäckig zwischen Nase und Mundwinkel kleben blieb und sich jedem Zugriff widersetzte. Ich mußte feststellen, daß es sich um kein Haar handelte, sondern um eine Linie, eine Falte handelte, gestern noch nicht sichbar. Kein Streichen, Klopfen, Cremen brachte sie zum Verschwinden. Fortan würde ich also mit ihr und weiteren unweigerlich auftretenden Falten leben müssen.

Diese Feststellung stimmte mich für den Augenblick keineswegs heiter, und als das Telefon klingelte, war ich zunächst nicht willens, den Hörer aufzunehmen. Als die liebe alte Tante Marie sich mit der Frage nach meinem Befinden meldete, seufzte ich erleichtert auf. Ihr konnte ich erzählen, was mich erschreckte und bedrückte.

Geduldig hörte sie mir zu, unterbrach nicht mein Jammern, doch auf ihre Erwiderung auf meine Klagen wurde ich kleinlaut und schwieg beschämt, denn ich hatte völlig vergessen, daß die Tante seit Jahren schon stark an Rheuma litt, sich nur krumm und mit vielen Schmerzen bewegen konnte. „Aber Kind", sagte sie, „Falten sind doch ein natürlicher Alterungsprozeß, mit dem man sich auseinandersetzen kann. Falten tun doch nicht weh!"

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

heute freue ich mich, daß ich auch einmal Frau Christa Pfeiler-Iwohn einen Wunsch erfüllen kann, weil sie unserer Familie schon so oft beim Suchen nach ehemaligen Waisenkindern und ihren Angehörigen erfolgreich geholfen hat. Sie sucht Schulfreundinnen und Klassenkameraden von der Hans-Schemm-Schule in Königsberg. Als für die kleine Christa im September 1941 der Ernst des Lebens begann, war ihre Schule im Bereich der Agnes-Miegel-Schule in Baracken untergebracht. Nach der Fertigstellung der neuen Schule in Kohlhof fand auf den Hufen und den umliegenden Gebieten eine Neueinteilung statt. Die erste Klassenlehrerin, Frau Hein, wechselte nach Kohlhof. Ab dem dritten Schuljahr übernahm Frau Macht die Klasse. Nach den Terrorangriffen und den damit verbundenen Klassenzusammenlegungen erhielten sie Herrn Dudat als Lehrer. Bisher war es nicht möglich, ein Klassenbild aus jener Zeit zu beschaffen. Vielleicht hat doch noch jemand ein Foto gerettet? Namentlich gesucht werden die Mitschüler/innen, die sich bis 1947 mit Christa Pfeiler-Iwohn in den unterschiedlichsten Kinderlagern aufgehalten haben: Irmgard Stockfisch, Jahrgang 1933, und Dagmar Karschweski, Jahrgang 1935, in Kohlhof sowie Doris Heidecker und Wolfgang Thiele, Jahrgang 1937, in Charlottenburg. (Christa Pfeiler-Iwohn, Laurembergstieg 19 in 22391 Hamburg.)

*

Immer noch sucht Ruth Kropp, geb. Kuhn, ihre Freundin aus der gemeinsam verlebten Kindheit in Grünhof, Kreis Ebenrode (Stallupönen). Eva Kilian, geboren 1932, flüchtete Anfang 1945 mit ihren Eltern, sie kamen aber nicht weit, denn der Russe holte den Fluchtwagen ein. Die Familie Kilian wollte zurück auf ihren Hof, wurde aber daran gehindert. Sie blieben noch eine Weile unter den Russen, sollen dann später weitergefahren sein. Ruth Kuhn war die Pflegetochter von August Borchert. Sie hofft, das Eva Kilian noch lebt und sich bei ihr meldet. (Ruth Kropp, Hopfenbreite 21 in 39120 Magdeburg.)

*

In den Kreis Ebenrode führt auch der Wunsch von unserem Landsmann Harry Söcknik – nein, es sind gleich drei Wünsche! Als Kirchspielvertreter und aus Trakehnen stammend gehen bei ihm häufig Fragen ein, von denen er manche nicht beantworten kann. (Wem sagen Sie das, lieber Landsmann!) So sucht eine ehemalige Mitschülerin aus Rodebach ihre Freundin Charlotte Plonschew. Sie soll verheiratet sein und mit zwei Kindern in der Gegend von Wismar gelebt haben. Wer weiß Näheres? – Auf dem Feldflughafen Trakehnen war das Geschwader von Oberst Trautloff stationiert. „Mit Kurt Weidner, 1944 gefallen, und Pfarrer Paul Seitenbeck, der heute hochbetagt in Lüdenscheid lebt, waren wir in Trakehnen freundschaftlich verbunden", schreibt Herr Söcknik und fragt weiter: „Gibt es noch weitere Überlebende dieses Geschwaders? Und was ist aus Oberst Trautloff geworden?" – Frage 3: Über die Versicherungsgesellschaft Gebrüder Oskar und Ernst Fetting, Königsberg, waren viele Trakehner versichert. Sie gaben Zeitschriften wie „Sonne ins Haus" und „Der Beamtenfreund" heraus und vertrieben auch „Die Wehrmacht." Wer erinnert sich noch an diese Versicherungsgesellschaft und kann Auskunft geben, ob sie im Westen weiterbestanden hat? (Harry Söcknik, Friedrich-Straße 13, in 56626 Andernach.)

*

Auch für Theodor Fischer sind wir die letzte Hoffnung. Er sucht Erika Stahl aus Königsberg. Sie wohnte bei ihrer Mutter in der Gr. Sandgasse Nr. 16 und war bei der ART-E+J+B-Holzfirma beschäftigt. Die etwa 1918 Geborene müßte heute über 80 Jahre alt sein. Wer weiß, ob Erika Stahl noch lebt und wo sie wohnt? (Theodor Fischer, Lerschstraße 13 in 59423 Unna.)

*

So, nächstes Mal kommen auch wieder die kleineren Wünsche, unsere so beliebten „Bunten Nuschkes" dran.

Eure

Ruth Geede

„Wir sind in Königsberg!“

Ein merkwürdiges Kapitel ostpreußischer Nachkriegsgeschichte

Mit der rigorosen Verwirklichung des Ausweisungsdekrets vom 11. Oktober 1947 galt die Vertreibung der letzten Deutschen aus Königsberg und dem nördlichen Ostpreußen zum Ende des Jahres 1948 als abgeschlossen. Allgemein verbreitet ist bei den Königsbergern die Auffassung, daß es fortan keine Deutschen in ihrer Vaterstadt mehr gab. Doch jede Regel hat ihre Ausnahme.

In einer finsteren Herbstnacht des Jahres 1952 traf auf dem immer noch arg ramponierten Königsberger Hauptbahnhof ein merkwürdiger Sonderzug ein. Deutschsprechende junge Männer kletterten schlaftrunken aus den Waggons und sammelten sich auf dem abgesperrten Bahnsteig. Niemand von ihnen wußte, wohin man sie nach einer endlos langen und strapaziösen Bahnfahrt gebracht hatte. In das Rätseln dröhnten plötzlich russische Kommandos. Der buntgescheckte Zivilistenhaufen wurde munter und trat mit erstaunlicher Exaktheit an. Es war offensichtlich, hier steckte militärischer Schliff in den Knochen. Und so war es denn auch: Es waren junge Deutsche aus der DDR, Angehörige der Seepolizei, dem Vorläufer der Volksmarine. Man hatte sie zu einem Offiziersstudium ausgewählt, von dem sie nicht wußten, wo es stattfinden würde. Alles war reichlich mysteriös verlaufen.

Als künftige Anschrift hatten sie ihren Angehörigen eine Berliner



Das zerstörte Königsberg: *Geheimnisvolle Transporte auf dem Bahnhof*

Deckadresse angeben müssen. Die Matrosenuniformen mußten vor der Abreise in der Seepolizeischule Parow/Stralsund abgegeben werden. Und nun marschierten sie in Räuberzivil durch nachtdunkle Straßen, die heimatlich anmuteten. Trotz der Trümmer trug diese Stadt ein deutsches Gepräge. Durch die Reihen ging es wie ein Lauffeuer: Wir sind in Königsberg! Nach einem viertelstündigen Marsch rückte die Truppe in ihr Domizil ein. Es war ein hellerleuchtetes Gebäude inmitten der Ruinen, eine Schule, die noch viele Merkmale deutscher Vergangenheit trug.

Für die nächsten zwei Jahre wurde sie Ausbildungsstätte und Internat für die deutschen Marineoffiziersanwärter.

Königsberg – dieser Name war in jener Zeit noch ein Begriff in den Köpfen der jungen Männer und er gab Anlaß zu hochgespannten Erwartungen. Doch Königsberg war nicht mehr Königsberg. Es war Kaliningrad. Die jungen Fahnenjunker spürten es auf Schritt und Tritt: Sie waren Fremde in der einst deutschen Stadt.

Einer von ihnen war Günter Pöschel. Er schrieb einen Beitrag „Seefahrt macht frei! Leider nicht immer …“ und faßte seine Königsberger Impressionen zusammen: „Das Haus durfte nur selten verlassen werden. Geschlossener Besuch im wiederaufgebauten Theater und Sportfeste auf dem nahegelegenen Sportplatz, das war fast schon alles.“

So hinterließen die Jahre in Königsberg keine nennenswerten Eindrücke. Nach zweijährigem Studium an der Marineoffiziersschule erfolgte die Ernennung zum Leutnant zur See, verbunden mit dem Marschbefehl nach Stralsund. Dort erhielten sie auch erst ihre Epauletten.

Aus Königsberg wurden sie sang- und klanglos abgeschoben, bei Nacht und in Räuberzivil, so, wie sie gekommen waren. Ein seltsames Kapitel Königsberger Nachkriegsgeschichte fand damit sein gespenstisches Ende.

Hans Dzieran

Das historische Kalenderblatt: 9. Mai 1967

Militärische Stärke als Garant für Stabilität

Die Strategie der „Flexiblen Reaktion“ bot der Nato lange ein breites Entscheidungsspektrum

Von PHILIPP HÖTENSLEBEN

In einer Zeit, in der in Europa die Gefahren des großen Krieges geschwunden sind, allerdings regional begrenzte Konflikte wie der in Jugoslawien in anderen Regionen des Kontinents oder seiner Nachbarschaft jederzeit aufflammen können, muß die Nato, die sich erstmals seit ihrer Gründung in einem Krieg befindet, wieder neue Leitlinien suchen. Erst 1991 haben die Staats- und Regierungschefs der Allianz ein neues „strategisches Konzept“ verabschiedet. Zuvor wurde fast 25 Jahre lang die Strategie verfolgt, die Sicherheit des Territoriums der Mitgliedsstaaten durch Abschreckung zu wahren und jede Aggression nach den Grundsätzen der „flexiblen Reaktion“ (*flexible response*) und der Vorneverteidigung abzuwehren.

Zwanzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges ist die Sowjetunion zur zweiten Weltmacht neben den USA geworden. Mit Hilfe umfassender Rüstungsprogramme, vor allem aber durch den Aufbau einer strategischen Raketenwaffe, war sie angetreten, ihre politischen Interessen weltweit durchzusetzen. Die grundsätzliche Zielsetzung, den politischen Wettstreit mit dem freiheitlichen System des Westens zu gewinnen, wird jetzt aber nicht länger in starrer Konfrontation, vielmehr durch die flexiblere Politik der friedlichen Koexistenz verfolgt. Im Westen verfestigt sich derweil die Erkenntnis, daß starres Denken in den alten Freund-Feind-Kategorien weder den sicherheitspolitischen Interessen noch der gedeihlichen Entwicklung Europas dienlich sein könne. Bisher hat sich die Nato als eine politische Institution verstanden, die in Rückbesinnung auf gemeinsame Werte und Interessen ihrer Mitglieder deren militärischen Schutz und Sicherheit organisierte. Begriffe wie *containment* (Eindämmung des Kommunismus) und *roll back* (Zurückdrängung des Kommunismus) haben das politische Handeln der westlichen Regierungen beherrscht und zur Strategie der „massiven Vergeltung“ (*massive retaliation*) geführt. Ausgehend von der Erkenntnis, daß örtliche Verteidigung allein nicht in der Lage sein könne, die gewaltige Landmacht der Sowjetunion aufzuhalten, hat sich die Nato seit 1954 auf die ausgeprägte nukleare Überlegenheit der USA gestützt und eine Abwehrstrategie verfolgt, derzufolge jeder Angriff mit massiver nuklearer Vergeltung beantwortet werden sollte. Selbst lokal begrenzte Angriffe sollten den Einsatz von Atomwaffen rechtfertigen. Die Führung des Bündnisses glaubte, Sicherheit wirksamer und mit geringerem Aufwand erreichen zu können, wenn mehr Gewicht auf die Abschreckung statt auf die Verteidigungsfähigkeit gelegt würde.

Jetzt aber rückt das politische Verhältnis zum Konfliktgegner in den Vordergrund. Im Jahre 1967 steht das Bündnis an der Schwelle einer politischen Entwicklung von der Verteidigungsorganisation hin zur Sicherheitsgemeinschaft. Die universelle Gültigkeit der Strategie der massiven Vergeltung mit Atomwaffen wirkt in dieser Lage nicht mehr glaubhaft und erweist sich als untauglich, auch wenn die USA bei Festlegung auf die neue Strategie der Flexiblen Reaktion am 9. Mai 1967 noch immer über eine deutliche nuklear-strategische Überlegenheit verfügen. Ihre neue Strategie versetzt die Nato in die Lage, auf das gesamte Spektrum einer möglichen Bedrohung zu reagieren. Die Grundlage der neuen Konzeption besteht darin, daß die Nato fähig sein muß, gegenüber jeder militärischen Bedrohung abschreckend zu wirken oder, falls die Abschreckung versagt, jeder vom Gegner gewählten Aggressionsform angemessen entgegenzutreten – sei es auf der Stufe von Angreifen oder durch Eskalation des Konfliktes. Dies kann nur durch eine große Vielfalt von Streitkräften gewährleistet werden, die mit einer wohlabgewogenen Mischung von konventionellen, taktischen und strategischen Nuklearwaffen ausgerüstet sind.

Die drei Elemente dieses als Triade bezeichneten Potentials ergänzen einander, doch kann kein Element das andere ersetzen. Die Abschreckungswirkung der Triade hängt davon ab, daß jedes Element, für sich genommen, glaubwürdig ist und daß gleichzeitig alle drei Elemente zur Eskalation miteinander verbunden bleiben. Der Zweck dieser Streitkräfte besteht darin, bei Aufrechterhaltung des Grundsatzes der Vorneverteidigung eine „flexible Reaktion“ zu ermöglichen, die zwei wesentliche Forderungen erfüllt: jeder Aggression auf einer Ebene entgegenzutreten, die für die Abwehr dieses Angriffes ausreichend ist, und diese Ebene kontrolliert anheben zu können, wenn die Verteidigung auf der zunächst gewählten Ebene nicht zum Erfolg führt. Jeder Angreifer muß damit rechnen, daß es zum atomaren Ersteinsatz kommen kann, aber er muß im Ungewissen darüber bleiben, wann, unter welchen Umständen und in welchem Umfang die Nato zu diesem Mittel greifen wird. Durch die *flexible response* soll ihm jeder militärische Erfolg verwehrt und er vor ein unkalkulierbares Risiko gestellt werden. Vorher errechnete Erfolge des Angreifers dürfen in keinem vertretbaren Verhältnis zu seinen Verlusten und Schäden stehen. Dies muß für jede Stufe der Mittel gelten, die der Gegner wählt.

Das militärpolitische Ziel der neuen strategischen Konzeption besteht darin, daß das Bündnis über ein umfangreiches konventionelles Kampfpotential zu Lande, zu Wasser und in der Luft verfügt, das zusätzlich zu den strategischen Nuklearstreitkräften von Kernwaffen für den taktischen Einsatz unterstützt wird. Der Bereitschaftsstand der Nato und ihre Fähigkeit zur Verstärkung, Dislozierung (räumliche Verteilung von Truppen) und Mobilmachung in Spannungs- und Krisenzeiten bilden die Grundlage der kontrollierten Eskalation.

Mehr als zehn Jahre lang bietet die neue Strategie der Nato ein solides und breites politisches und militärisches Optionsspektrum zur Abwehr eines Angriffes. Doch dann machen sich die Folgen der großen sowjetischen Rüstungsanstrengungen der zurückliegenden Jahre bemerkbar. Auf dem Gebiet des strategischen Nuklearpotentials gibt es ein ungefähres Gleichgewicht zwischen den Supermächten. Konventionell ist der Warschauer Pakt der Nato deutlich überlegen. Bei den nuklearen Mittelstreckenwaffen besitzt die Sowjetunion ebenfalls ein erhebliches Übergewicht. Das unverzichtbare Gleichgewicht – ein Gleichgewicht des Schreckens zwar, das aber den Frieden erhalten hat – ist gefährdet, die Strategie der „flexiblen Reaktion“ wird unglaubwürdig.

Die Regierungen der Bündnispartner reagieren auf diese Lageänderung mit dem Nato-Doppelbeschluß. Trotz massenhafter Proteste der sogenannten Friedensbewegung beschließen sie die Modernisierung des westlichen Potentials. Damit sollen die Reduzierung der veralteten Systeme und rüstungskontrollpolitische Vereinbarungen mit dem Warschauer Pakt einhergehen. Ziel ist die sogenannte Null-Lösung: Die Nato verzichtet auf die Nachrüstung, wenn die Sowjetunion ihre Mittelstreckenraketen beseitigt. Vor allem dem amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan ist das Verdienst zuzuschreiben, die Sowjets, die sich einen Rüstungswettlauf wirtschaftlich nicht mehr leisten können, an den Verhandlungstisch gezwungen zu haben. Doch bevor sich das Abkommen zur Vernichtung der sowjetischen und amerikanischen Mittelstreckenraketen auswirken kann, bricht der Ostblock zusammen. Nach 25 Jahren ist damit die Strategie der „flexiblen Reaktion“ überholt.

„Was wollt ihr mit uns machen?"

Die obdachlosen Straßenkinder von Königsberg

Die verschmierten Grimassen obdachloser Kinder, in Lumpen gekleidet und nach Lösungsmitteln riechend, sind längst zu einem nicht mehr wegzudenkenden Teil des Alltags in Königsberg geworden.

Die Presse hat aus den kleinen Vagabunden wahre Nationalhelden gemacht: ihre Gesichter erscheinen ständig im Fernsehen, oder sie lächeln schüchtern auf den Seiten von Illustrierten. Man bemitleidet sie und gibt der herzlosen Gesellschaft die Schuld für ihr Schicksal. „Im Fernsehen werden keine normalen Kinder mehr gezeigt, nur noch solche", empört sich die Leiterin des Obdachlosenheims, Ludmila Wassiljewna Korenewskaja. „Ein normales Kind ist bescheiden, aber unsere Bewohner sind es gewohnt, vor der Kamera zu posieren; sie sind es gewohnt, daß ihnen solche Aufmerksamkeit zuteil wird!"

Daß dank der Unterstützung des Bürgermeisters der Stadt zwei Obdachlosenheime sowie ein Rehabilitationszentrum eingerichetet wurden, wo man auch leben kann, und daß es eine Verteilungsstelle für Soforthilfe mit dem Namen Sergij Radoneschskij gibt, davon erfährt die Öffentlichkeit kaum etwas. Dabei wollen die kleinen Herumtreiber zweifelsohne weder lernen noch arbeiten. Sie ziehen von einer Anstalt zur nächsten, laufen weg und verkaufen die ihnen übergebene neue Kleidung. Sie lachen nur über die Erzieher: „Was wollt ihr mit uns machen? Schlagen könnt ihr uns nicht, wegjagen auch nicht, und einkleiden müßt ihr uns!" Diese Kinder kennen ihre Rechte sehr genau, sie wissen, daß man sie ernähren und sie in ein sauberes Bett legen muß, aber das Paradox besteht darin, daß ihnen das Leben auf Märkten, an „warmen Orten" gefällt; es gefällt ihnen, zu stehlen, zu leben, wie sie wollen, und zu bekommen, was sie wollen, ohne von sich aus etwas geben zu müssen. Vielleicht deshalb, weil diese Lebensweise das einzige ist, was sie bisher in ihrem kurzen Leben kennengelernt haben.

Im Obdachlosenheim ist das Leben angenehm: Es gibt fünf Mahlzeiten am Tag, als Zwischenmahlzeit Früchte wie Bananen und Apfelsinen. Häufig kommen Delegationen aus dem Ausland zu Besuch, die jedem etwas schenken. Zum Neujahr hat jedes Kind bis zu sechs Geschenke erhalten: vom Bürgermeister, von verschiedenen Komitees, von Sponsoren. Niemand wird eingesperrt. Wer will, kann zu Hause sitzen, spazieren gehen, es gibt Fernsehen und Video. Kleidung kann man sich aus der „Humanitären Hilfe" herausgraben, fast neue Jeans, Sweat-Shirts, Jacken ... Das haben längst nicht alle Kinder, die unter normalen Umständen leben, wenn Mutter und Vater keine Arbeit finden können und die Familie von der Pension der Großmutter lebt, die nicht mal für Brot und Kartoffeln reicht.

„Mit jedem Jahr wird unser Kontingent krimineller und unverschämter," meint Ludmila Wassiljewna. „Sie wissen genau, daß sie bis zum 14. Lebensjahr nicht strafmündig sind!" Die Gesellschaft beachtet die anomalen Erscheinungen der Nach-Perestrojka nicht, besonders die der Obdachlosen. Um solch ein Kind wieder in einen normalen Zustand zurückzuführen, benötigt es viel Nachsicht, Zeit und Geduld. Und das ohne Garantie auf ein Dankeschön bei 200 Rubeln im Monat. Es ist sehr schwierig, die Kinder aufzutauen, ein weggejagtes, beiseite geschobenes wildes Tierchen in einen Menschen zu verwandeln, es einen Reigen tanzen und Lieder singen zu lassen. Über solch ein Kind würde man nie mehr sagen, daß es einmal ein „Schnüffler" war – also abhängig von in Klebstoff enthaltenen berauschenden Lösungsmitteln, die eingeatmet werden.



Obdachloses Kind: *Ein Häufchen Elend*

Im Obdachlosenheim dürfen Kinder nur für die Dauer von bis zu sechs Monaten untergebracht werden, obwohl dies nach Meinung der Leitung viel zu kurz ist für eine erfolgreiche Rehabilitation. Und wenn die Zeit nicht ausreicht, sind alle Bemühungen wie vom Winde verweht. Aber das ist nicht immer so: Dimka beispielsweise, 12 Jahre alt. Früher rauchte er; nach einem ordentlichen Besäufnis wären ihm beinahe die Füße erfroren. Er randalierte und hielt das ganze Heim in Atem. Heute ist er fast ein vorbildlicher Junge: er geht zur Schule, lernt gut, hat mit dem Trinken aufgehört, und die Kinder in der Gruppe hören auf ihn, achten ihn. ...

Einige Kinder versorgen ihre trinkenden Eltern mit Essen und kleiden sie mit Sachen aus dem Obdachlosenasyl ein. Die Väter von einigen sitzen im Gefängnis, andere Eltern weigern sich, etwas mit ihren Kindern zu tun zu haben. Maschas Mutter zum Beispiel, die sich irgendwo in der Nähe von Neukuhren aufhält, konnte bis heute nicht gefunden werden. Die Gewohnheiten der Kinder sind völlig unterschiedlich. Ein Junge weigerte sich hartnäckig, im Bett zu schlafen, weil er zu Hause im Korridor unter der Matte schlief. Er war daran gewöhnt, im Flur zu wohnen, vor dem Vater hat er sich versteckt. Im Heim hat er sich schon mit Benzin übergossen und versucht, sich selbst anzuzünden. Auf den Straßen bettelnde Obdachlose versichern unter Tränen, daß die Mutter sie schlage, daß sie im Heim geschlagen werden und daß sie nichts zu essen hätten. Dabei „verdienen" sie auf diese Weise bis zu 300 Rubel am Tag, angeblich für Brot.

Deshalb empfehlen die Heimleiter, bettelnden Kindern niemals Geld zu geben. Wenn sie hungrig sind, sollte man ihnen Brot geben oder besser noch, in einem Obdachlosenasyl oder bei der Polizei anrufen. Meistens laufen die Kinder dann weg.

Auf eine andere Weise verdienen sich Mädchen ab 10 Jahren aufwärts ihr Geld. Sie bieten der Bevölkerung sexuelle Dienste an und beschreiben anschließend den verblüfften Erzieherinnen in allen Details, wie sie sich den Hosenschlitz aufgeknöpft haben.

Die Jungen haben ihr eigenes „Hobby". Über die Hälfte derjenigen, die in ein Obdachlosenheim kommen, ist homosexuell. Das hatte niemand erwartet. Ein Fünfjähriger wurde beinahe von seinem Kameraden vergewaltigt, die Jugendlichen haben ihn verpetzt. Daraufhin entfernten die Erzieherinnen die Schlösser von den Toilettentüren und ließen die Jungen nur noch einzeln zur Toilette gehen. Im Zentrum „Sergij Radoneschskij" erzählt man den Kindern, daß Gott gegen diese Art des Zusammenlebens sei. Ungewiß ist, ob man Kinder, die oft nicht einmal 15 Jahre alt sind, mit Hilfe der Bibel von solchen exotischen Gewohnheiten abbringen kann. Mit den Jungen arbeiten zwar Psychologen, doch die Tatsache, daß Homosexualität zwischen Obdachlosen weit verbreitet ist, ist ein Faktum, von dem nicht bekannt ist, wohin es in Zukunft noch führen wird: denn Gewalt und Zügellosigkeit sind in der entstellten Welt ihrer verstümmelten Kindheit normal. ...

Das im Februar eröffnete Soforthilfezentrum hilft den Kindern zwar aus Zuständen körperlicher Vergiftungserscheinungen heraus, doch meist nur für kurze Zeit. Man schärft ihnen Gottesfurcht ein. Doch was sollten diese Kinder noch zu befürchten haben, wenn Mutter und Vater sie nicht lieben? Die Kinder werden weiter geprägt sein von Obdachlosenheimen, Internaten, Rehabilitationszentren. Es gibt noch eine neue Variante, nämlich, sich nicht in eine Berufsausbildung zu begeben, sondern ins Kloster zu gehen, wenn das 18. Lebensjahr erreicht ist.

Der 17jährige Andrej, danach gefragt, ob er sich zu Gott hingezogen fühlt, antwortet mit einem klaren „Nein". Er bleibt vorerst im Heim, wo er Essen bekommt und einen Platz zum Schlafen hat. Er hat Probleme mit der Wirbelsäule, seine Mutter hat ihn hinausgeworfen, sie selbst war an Tuberkulose erkrankt. Andrej wird wahrscheinlich bald ins Kloster gehen, weil er meint, das sei immer noch besser, als mit den „Kleinen" durch die Straßen zu ziehen. Für die Mädchen bleibt meist nur die Straße, obwohl es bereits auch ein Frauenkloster gibt.

Verläßt man ein Obdachlosenheim, trifft man auf der Straße auf den nächsten acht- oder neunjährigen Herumtreiber mit einem Hut in der Hand, der um eine „milde Gabe" bittet.

Natalja Malzewa / MRH
(Aus: Kaliningradskaja Prawda)

Gespenster auf dem Friedhof

Grabräuberei wird zur Freizeitbeschäftigung

Königsberg an einem sonnigen Märznachmittag. Anna Petrowna entscheidet sich nach einem Waldspaziergang mit Verwandten, noch einen kleinen Abstecher auf den „alten" Friedhof an der Alten Pillauer Landstraße zu machen, um das Grab eines Familienangehörigen zu besuchen.

Wie gewöhnlich, legt sie ein paar Blumen auf das Grab, sieht sich um – und erschrickt: in der Nähe liegt eine Grababdeckung, auf der ordentlich ein Schädel hingelegt wurde, sorgsam mit einem blauen Taschentuch zugedeckt, und menschliche Knochen, eingewickelt in irgendein undefinierbares synthetisches Material. Weitere Knochen liegen in der Umgebung verstreut.

Anna Petrowna ist entsetzt und alarmiert die Redaktion der russischsprachigen Königsberger Zeitung *Kaliningradskaja Prawda*, die dieser Beschreibung nachgeht und tatsächlich eine erschreckende Landschaft vorfindet: auf welken, vom Herbst übriggebliebenen Blättern liegen neben Gräbern menschliche Knochen und nur wenige Schritte entfernt ein Sarg, aus dessen Deckel eine akkurate Überbrückung über eine kleine Wiese und eine sandige Pfütze errichtet wurde, um den Zugang zu anderen Gräbern zu erleichtern.

Der Direktor der städtischen Friedhofsverwaltung „Alta" Alfred Vinzentowitsch Kalnikas, nach einer Erklärung für diese Vorfälle befragt, versichert, daß man früher mit solchen Fällen von Vandalismus nie konfrontiert wurde und daß vorher noch nie Gräber ausgegraben wurden.

Nach der Version der Leserin Anna Petrowna wurde an der Stelle vor 30 Jahren eine alte Frau beerdigt. Sie erinnert sich genau daran, weil zur gleichen Zeit ihr Verwandter beerdigt wurde. Anfangs wurde das Grab gepflegt, aber seit Beginn der 90er Jahre war es scheinbar in Vergessenheit geraten. Die Grabeinfassung verfiel, Unkraut wucherte.

Vor kurzem fand an diesem Ort eine neue Beerdigung statt: die eines Mädchens. Wie in solchen Fällen üblich, lagen um den frischen Grabhügel Blumen und Kränze herum. Daraus schloß Anna Petrowna, daß das Grab der alten Frau eingeebnet und die Grabstelle an neue Klienten verkauft worden war.

Das bestreitet der Friedhofsdirektor allerdings energisch. Der Boden des alten Friedhofs werde nicht verkauft, selbst wenn sich schon lange niemand mehr um die Grabstelle kümmert. Über eine Einebnung hätten allein die Verwandten zu entscheiden. Dokumente beweisen, daß das verstorbene Mädchen tatsächlich eine Verwandte der alten Frau gewesen war. Hätten nicht die Enkel das Grab ihrer Verwandten ausgehoben haben können? Die Verwandten versichern allerdings, daß sie nichts dergleichen vorgefunden hätten.

Eine zweite Version besagt, daß Friedhofsarbeiter mutwillig gewesen seien. Doch für solch ein Vergnügen müßten sie teuer bezahlen. Nach den Worten des Direktors würden solche Leute sofort entlassen. Und welchen Sinn sollte das auch machen? Nach Ansicht des Friedhofsleiters Wladimir Tomilin könnte es sich auch um deutsche Knochen handeln, auf die man beim Ausheben neuer Gräber häufig stoße. „Es kommt vor, daß man zwei Säcke damit füllen kann, aber wir versuchen, die Knochen sofort an einem anderen Ort zu vergraben, um keine Sünde auf unsere Seele zu nehmen. Die sterblichen Überreste müssen unbedingt der Erde übergeben werden!"

Der Direktor des Friedhofs sieht eher eine Verbindung zu Obdachlosen, die sich auf dem Friedhof herumtreiben. Möglicherweise haben sie Goldzähne oder andere Wertgegenstände gesucht ... Natürlich wurden die Knochen wieder begraben. Um solche Vorfälle zu vermeiden, haben die Friedhofsarbeiter gemeinsam mit der Polizei Kontrollgänge angeordnet, die wöchentlich stattfinden. Vielleicht gelingt es einmal, das Geheimnis um die Gespenster mit ihrer Vorliebe fürs Plündern zu lüften ...

Beim nächsten Grab wurde eine Marmortafel akkurat zerbrochen, übrigens von allen Seiten. Doch zum Pech der Diebe saß sie zu fest im Zementsockel, so daß es ihnen nur gelang, einige kleine Stücke herauszubrechen. Auch wurden Denkmäler zerstört – eine eigentümliche Beschäftigungsart Obdachloser. Vor zehn Jahren brach eine wahre Epidemie aus, bei der mehr als 90 Denkmäler beschädigt wurden. ...

Die Friedhofswärter sind an Obdachlose und „Aceton"-Kinder schon gewöhnt. Im letzten Jahr haben sie der Polizei 20 Diebe übergeben. Einmal wurde ein Wächter grausam zusammengeschlagen und sein Dienstgebäude ausgeraubt. Heute gibt es keine Wächter mehr auf dem Friedhof, von Zeit zu Zeit kontrolliert die Polizei das Gelände. Wer es sich leisten kann, stellt einen Privatschutz für die ersten Tage nach der Beerdigung auf.

Was Schädel und Knochen anbetrifft, so trifft man häufiger darauf. Einem Friedhofswärter wurde bereits von Obdachlosen vorgeschlagen, sie ihnen zu überlassen. Die „neuen Russen" wollten daraus Aschenbecher zum Verkauf herstellen. Der Friedhofswärter lehnte ab, obwohl er sich dessen bewußt war, wie gefährlich es ist, mit solchen „Brüdern" zu streiten. Sogar Leichen wurden schon auf dem Friedhof gefunden und Erhenkte. Man sagt, dies seien unglückselige Zufälle, Selbstmorde einiger Verrückter.

Doch nicht nur Menschen stören diesen Ort des letzten Friedens, sondern auch Kühe und Schweine: Einige Anwohner benutzen den „alten" Friedhof als Weide. Als die Friedhofswärter auf ein Grunzen an einem Grab trafen, haben sie das Schwein eingefangen und gegessen, damit sie die Jagd auf weidende Tiere durch die Bevölkerung verhindern konnten.

Ein paar Bettler aus benachbarten Dörfern auf dem Friedhof an der Pillauer Chaussee erklärten, daß sie keine Blumen stehlen würden, sondern lediglich Brot, Kuchen und Süßigkeiten erbetteln. Blumen stehlen sei schließlich unchristlich.

MRH
(Aus: Kaliningradskaja Prawda)



zum 99. Geburtstag

Kuschnereit, Gustav (Pastor), aus Wisdehlen, Kreis Gerdauen, jetzt Altenheim, Schleswiger Straße 31, 30165 Hannover-Vahrenwald, am 11. Mai

Reimer, Anna, geb. Berg, aus Schönrohr, Kreis Elchniederung, jetzt Lange Straße 38, 29451 Dannenberg, am 17. Mai

zum 98. Geburtstag

Dorneth, Bruno, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Turmstraße 44, 10551 Berlin, am 21. Mai

Drücker, Frieda, geb. Hackelberg, aus Neusiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Falterstraße 3, 65366 Geisenheim

zum 97. Geburtstag

Böhm, Martha, aus Schakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Wienstraße 21, 37097 Göttingen, am 21. Mai

Borchert, Erika, geb. Zollenkopf, aus Neidenburg, jetzt Sonnenweg 6, 51688 Wipperfürth, am 21. Mai

Mertens, verw. Philipp, geb. Kuprella, aus Lyck, Hindenburgstraße 4, jetzt Roßstraße 251 (bei Philipp), 47798 Krefeld, am 19. Mai

Naujoks, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, Karlgasse 1, jetzt Postredder 6, 23623 Ahrensbök, am 23. Mai

zum 96. Geburtstag

Felchner, Franz, aus Daniels/Damerau, jetzt Blankstraße 5 (Ref. Gemeindestift), 42119 Wuppertal, am 11. Mai

Schiefke, Franz, aus Schirrau, Kreis Wehlau, am 23. Mai

zum 95. Geburtstag

Krink, Lina, geb. Blank, aus Freudenfeld, Kreis Wehlau, jetzt Hagenower Straße 25, 19061 Schwerin, am 20. Mai

Oberüber, Minna, aus Schwadenfeld/Didschullen, Kreis Goldap, jetzt Friedrich-Eggert-Straße 148, 22880 Wedel, am 26. Mai

zum 94. Geburtstag

Breslein, Friedrich, aus Baringen, Kreis Ebenerode, jetzt Trautmanndorf 28, 94163 Saldenburg, am 17. Mai

Groneberg, Erich, aus Kortmedien, Kreis Wehlau, am 18. Mai

Hunsalzer, Julius, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Moorrehmen 9, 24257 Köhn, am 18. Mai

Katzinski, Auguste, geb. Schwidder, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchfeldstraße 74, 40882 Ratingen, am 20. Mai

Klinger, Berta, geb. Paulikat, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Kellerweg 3, 84494 Neumarkt St. Veit, am 17. Mai

Padubrin, Elise, aus Mandeln 5, jetzt Amorkamp 4, 32457 Porta Westfalica, am 22. Mai

Rostek, Auguste, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Bockelmann-Haus, Bundesallee 49/50, 10715 Berlin, am 17. Mai

zum 93. Geburtstag

Schuster, Lisa, geb. Wannack, aus Cranz, jetzt Mühlstraße 67, 55218 Ingelheim, am 22. Mai

zum 92. Geburtstag

Maschun, Albert, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Sportplatz 13, 53343 Wachtberg, am 23. Mai

Rohde, Hildegard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 103, jetzt Watzmannstraße 5, 84558 Tyrlaching, am 23. Mai

Szepannek, Minna, geb. Kulessa, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, jetzt An der kleinen Heide 7, 27612 Loxstedt, am 18. Mai

Tertel, Emma, geb. Marks, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Breite Straße 24, Wohnung 11, 14467 Potsdam, am 23. Mai

zum 91. Geburtstag

Dawideit, Fritz, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Horster Allee 12–22, 40721 Hilden, am 19. Mai

Jehmlich, Elisabeth, geb. Thiart, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Ziekowstraße 118, 13509 Berlin, am 21. Mai

Krieg, Emil, aus Jungort-Gerschwillauken, Kreis Gumbinnen, jetzt Haidehof, 22880 Wedel, am 23. Mai

Reckmann, Johanna, geb. Penk, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Drenbrüggenstraße 48 (bei Kautz), 48231 Warendorf-Müssingen, am 20. Mai

Spiewak, Helene, geb. Bartsch, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt Schaagring 58 (bei Kledtke), 41844 Wegberg, am 20. Mai

Schmidt, Johanna, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Heidkampsort 21, 32351 Stemwede-Wehdem, am 17. Mai

Wittke, Liesbeth, geb. Schneider, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Alter Postweg 76, 26133 Oldenburg, am 20. Mai

zum 90. Geburtstag

Bahlau, Bruno, aus Lyck, Yorckstraße 23, jetzt Martin-Luther-Straße 20, 51145 Köln, am 22. Mai

Bajorat, Lydia, geb. Schulmeiss, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt Neuffenweg 9, 72766 Reutlingen, am 19. Mai

Großmann, Fritz, aus Altkelbunken, Kreis Sensburg, jetzt Alsenstraße 55, 44789 Bochum, am 18. Mai

Jakubassa, Ottilie, geb. Domnik, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Prenzlauer Straße 20, 33619 Bielefeld, am 19. Mai

Krüger, Ernst, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Bad Salzuflen, am 19. Mai

Künzel, Martha, geb. Hensel, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Flemmingstraße 5 (bei Müllek), 60469 Weinheim, am 20. Mai

Piekulla, Frieda, geb. Grigatsch, aus Lötzen, jetzt Schellenweg 6, 51145 Köln, am 18. Mai

Schönfeld, Meta, geb. Kraft, aus Gerdauen, jetzt Am Alten Markt 10/406, 14467 Potsdam, am 20. Mai

zum 85. Geburtstag

Bahr, Heinz, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Cranger Straße 389, 45891 Gelsenkirchen, am 18. Mai

Baldszuhn, Fritz, aus Grünhof, Kreis Ebenrode, jetzt Bürgerstraße 5, 36199 Rotenburg, am 22. Mai

Borowski, Anna, aus Königsberg, jetzt 06130 Halle, am 21. Mai

Gollembiewski, Herta, geb. Rohde, aus Rastenburg, jetzt Tischbeinstraße 19, 30655 Hannover, am 19. Mai

Hartmann, Herta, aus Lötzen, jetzt Bürgerstraße 10, 23701 Eutin, am 18. Mai

Hausmann, Mia, geb. Dutz, aus Malschöwen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernenweg 9, 27628 Hagen, am 18. Mai

Hoppe, Maria, geb. Stumm, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Amselweg 23, App. 322, 52223 Stolberg, am 18. Mai

Kiesow, Helene, geb. Steinke, aus Cranz, jetzt Bahnstraße 41, 04469 Lützschema, am 22. Mai

Knof, Martha, geb. Pionteck, aus Allenstein, jetzt Dr.-Tollberg-Straße 12, 39218 Schöneck, am 14. Mai

Olbrisch, Agnes, geb. Rilka, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Castroper Straße 369, 45711 Datteln, am 18. Mai

Potschin, Herbert, aus Lauhkischen, Kreis Labiau, jetzt Unnaer Straße 53, 02740 Döbeln, am 6. April

Siemund, Kurt, aus Herdenau, Kreis Elchniederung, jetzt Prämienstraße 20, 52223 Stolberg, am 22. Mai

Sombrutzki, Alfons, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Unterbruch 58, 47877 Willich, am 22. Mai

Wabnitz, Martha, geb. Bieber, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Joachimstraße 11, 45309 Essen, am 19. Mai

zum 80. Geburtstag

Asmuß, Ruth, geb. Baranski, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Germanenweg 15, 22455 Hamburg, am 17. Mai

Beyer, Heinz, aus Weidlacken, Kreis Wehlau, jetzt Gladiolenstraße 11, 42369 Wuppertal, am 18. Mai

Brandtstäter, Walter, aus Barschen, Kreis Schloßberg, jetzt Unter Buschweg 24, 50999 Köln, am 23. Mai

Drabinski, Erna, geb. Dallmann, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 3, jetzt Moltkestraße 4–6, 24534 Neumünster, am 22. Mai

Drost, Hans, aus Rastenburg, Georgstraße, und Königsberg, Tragheimer Pulverstraße, jetzt Am Walde 2, 10318 Berlin-Karlshorst, am 22. Mai

Feyerabend, Helmut, aus Wehlau, jetzt Rendsburger Straße 3, 24796 Bovenau, am 20. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 16. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Die Zukunft ist maßgebend (Besuch in der deutsch-polnischen Tagungsstätte in Külz)

Sonntag, 16. Mai, 15.05 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre (Siegertypen – Die Deutschen und der Sport)

Sonntag, 16. Mai, 21 Uhr, WDR-Fernsehen: Der Kalte Krieg (12. Der Rüstungswahnsinn der Supermächte; 1960–1972)

Sonntag, 16. Mai, 21.45 Uhr, WDR-Fernsehen: BilderReise Deutschland (1955 – Spätheimkehrer)

Sonntag, 16. Mai, 23 Uhr, MDR-Fernsehen: 100 Deutsche Jahre (Große Brüder – Die Deutschen und die Supermächte)

Montag, 17. Mai, 20.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Die Waffen-SS (3. Hitlers letztes Aufgebot)

Donnerstag, 20. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 20. Mai, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Wunderbare Wasserwerke: Vom Oberlandkanal zum Frischen Haff

Donnerstag, 20. Mai, 23.30 Uhr, ZDF: Ausgerechnet Polen ... (Dokumentation über „deutsche Auswanderer im Nachbarland")

Freitag, 21. Mai, 15 Uhr, N3-Fernsehen: 100 Deutsche Jahre (Zwei Zimmer, Küche, Bad – Wohnen in Deutschland)

Sonntag, 23. Mai, 9 Uhr, B3-Fernsehen: Katholischer Gottesdienst (Übertragung vom 50. Sudetendeutschen Tag in Nürnberg)

Sonntag, 23. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Schlesien und das Deutsche Reich (Eine Klarstellung nach historischen Befunden)

Sonntag, 23. Mai, 10.30 Uhr, B3-Fernsehen: Das blieb vom Doppeladler (Als Schlesien habsburgisch war)

Montag, 24. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Zwischen Alptraum und Tabu (Flüchtlingskinder sprechen über Heimatverlust und Trauer)

Montag, 24. Mai, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Rucksackdeutsche (Deutsche Heimatvertriebene in der DDR)

Dienstag, 25. Mai, 12.10 Uhr, Deutschlandradio Berlin: KalenderBlatt: Der frühere Gauleiter der NSDAP in Ostpreußen, Erich Koch, wird verhaftet

Donnerstag, 27. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 28. Mai, 19.05 Uhr, MDR-Kultur: „Ich sehe ihn immer noch winken" (Frauen erzählen Krieg)

Fidorra, Martha, geb. Domsalla, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Küddowstraße 13, 37474 Cuxhaven, am 18. Mai

Hermann, Herbert, aus Stobingen, Kreis Wehlau, jetzt Königsberger Straße 12, 42719 Solingen, am 19. Mai

Krause, Lotte, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Abshofstraße 10, 51109 Köln, am 22. Mai

Krüger, Erich, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Aegidistraße 162, 46240 Bottrop, am 18. Mai

Lehwald, Edith, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Güntersleber Straße 5, 97209 Veitshochheim, am 21. Mai

Müller, Ursula, geb. Kabbert, aus Großudertal, Kreis Wehlau, jetzt Schöneberger Straße 18, 47807 Krefeld, am 20. Mai

Ogureck, Irmgard, geb. Metz, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Südstraße 2, 06729 Tröglitz, am 18. Mai

Peter, Ilse, geb. Brügmann, aus Kniepitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Burghorn Nr. 1, 29359 Habighorst, Kreis Celle, am 30. Mai

Petschulies, Bruno, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friedrichstraße 18, 65232 Taunusstein, am 19. Mai

Rimkus, Otto, aus Herdenau, Kreis Elchniederung, jetzt Tulpenstraße 5, 31275 Lehrte-Ahlten, am 20. Mai

Seliger, Helmut, aus Lötzen, jetzt Postfach 5, 78501 Tuttlingen, am 22. Mai

Schade, Ursula, geb. Neurath, aus Lyck, jetzt Frans-Hals-Straße 30, 44795 Bochum, am 19. Mai

Trepke, Gertrud, aus Zielhausen, Kreis Lyck, jetzt Bismarckstraße 31, 10625 Berlin, am 23. Mai

Voigt, Herta, geb. Aschendorf, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Drosselstraße 6, 37412 Herzberg, am 23. Mai

Wronski, Hans, aus Großeppingen, Kreis Neidenburg, jetzt Lönsweg 36, 58675 Hemer, am 20. Mai

zur Gnadenhochzeit

Buchholz, Erich, und Frau Charlotte, geb. Wisch, aus Cranz, jetzt Osterberg 2, 24113 Molfsee, am 10. Mai

zur Eisernen Hochzeit

Borchert, Richard, und Frau Margarete, geb. Butzek, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Alter Postweg 7, 32657 Lemgo, am 22. Mai

Goldenen Hochzeit

Denkers, Werner, und Frau Edith, geb. Böhm, aus Gilgenau, Kreis Osterode, jetzt Katharinastraße 40, 44628 Herne, am 12. Mai

Freißmann, Reinhold, und Frau Liesbeth, geb. Freytag, aus Griesliénen, Kreis Allenstein, jetzt Zum Heidmoor 3, 29643 Grauen, am 20. Mai

Hinz, Helmut, und Frau Margarete, geb. Grabeck, aus Groß Sturlack, Kreis Lötzen, jetzt Am Kamp 12, 24589 Nortorf, am 20. Mai

Schlemminger, Gerhard, aus Rucken, Kreis Schloßberg, und Frau Ilse, aus Wilster, jetzt Landrecht 21, 25554 Wilster, am 20. Mai

Preußisches aus erster Hand

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung – Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Fax 0 40-41 40 08-51

☐ Ich bestelle persönlich ☐ Ich verschenke ein Abonnement ☐ Ich werbe einen neuen Abonnenten

Das Abo erhält:

Name, Vorname: ____

Straße: ____

PLZ, Ort: ____

Telefon: ____

Zahlungsart:

☐ per Rechnung ☐ per Einzugsermächtigung (gilt nur für Konten in Deutschland)

	☐ jährlich	☐ halbjährlich	☐ vierteljährlich
Inland	148,80 DM	74,40 DM	37,20 DM
Ausland	189,60 DM	94,80 DM	
Luftpost	267,60 DM		

Es gilt der jeweils aktuelle Bezugspreis.
Ihre Abobestellung gilt für mindestens ein Jahr.

Das Abo hat geworben/verschenkt:

Name, Vorname: ____

Straße: ____

PLZ, Ort: ____

Telefon: ____

BLZ: ____ Kontonr.: ____

Bank: ____

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers: ✗ ____

Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen ab Bestellung schriftlich beim *Ostpreußenblatt*-Vertrieb, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, widerrufen werden. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

2. Unterschrift: ✗ ____

Als Dankeschön für die Vermittlung oder das Verschenken eines Jahresabos erhalten Sie Ihre persönliche Prämie. Außerdem begrüßen wir Sie mit dieser Bestellung als förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Für bestehende und eigene Abonnements oder Kurzzeitabos (unter 12 Monaten) wird keine Prämie gewährt.

Ihre Prämie

... Zeit und Zahlen im Griff!





O Armbanduhr
Robuste Armbanduhr mit Elchschaufel und „Ostpreußen lebt", schwarzrotgold unterlegt. Echtes Citizen-Miyota Quarz-Uhrwerk mit Garantie. Formschön und schlicht. Im Velour-Etui mit Einzel-Geschenkverpackung.

O Lederarmband und schwarzes Gehäuse
O ... und goldglänzendes Gehäuse
O ... mit silbermattem Gehäuse
O Metallarmband mit silbermattem Gehäuse

O Super Solar Tischrechner
in Schwarz; mit Elchschaufel und „Ostpreußen lebt", schwarzrotgold unterlegt. Vier Solarzellen und die integrierte Silberoxide-Batterie sorgen für optimale Rechenbereitschaft. Rutschfeste Gummitastatur, großes Zahlendisplay, alle Grundrechenarten, Speicher, Prozent- und Wurzelautomatik.

E-Post: vertrieb@ostpreussenblatt.de
http://www.ostpreussenblatt.de

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn)

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage) am Kesselbrink. – Jeden zweiten Donnerstag im Monat trifft sich die „Bonner Runde" ab 20 Uhr in der Gaststätte Treppchen, Weberstraße in Bonn. – In Düsseldorf treffen sich die „Jungen Ostpreußen" jeden ersten und dritten Freitag im Monat um 20 Uhr auf dem Haus der Burschenschaft Rhenania-Salingia, Reichsstraße 21.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 30. Mai, **Gerdauen**, 13 Uhr, Fontane-Stuben im Märkischen Zentrum, Berlin-Wittenau.

So., 30. Mai, **Labiau, Samland**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Busfahrt nach Brandenburg – Die Landesgruppe organisiert eine Busreise „Auf den Spuren des Kronprinzen Friedrich II. und des Dichters Theodor Fontane" vom 31. August bis 3. September nach Brandenburg. Besichtigt werden u. a. Schloß Rheinsberg sowie Neuruppin, die Geburtsstadt Theodor Fontanes, mit ihren Sehenswürdigkeiten. Des weiteren stehen zwei Fahrten auf der Brandenburgischen Seenplatte auf dem Programm. Die Rückfahrt führt über Ludwigslust zur Gedenkstätte Theodor Körners in Wöbbelin. Der Reisepreis beträgt bei Übernachtung im Doppelzimmer, Vollpension sowie einschließlich der Besichtigungen und Schiffsfahrten 450 DM. Abfahrt Dienstag, 31. August, 8 Uhr vom ZOB Hamburg, Bussteig 8, Rückkehr am Freitag, 3. September, 18 Uhr, ZOB Hamburg. Anmeldungen bis spätestens 10. Juni bei Marie Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 15. Mai, 14.30 Uhr, fröhliches Maisingen im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 32.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 18. Mai, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 31. Mai, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 30. Mai, Ausfahrt anläßlich des 10jährigen Bestehens der Gruppe zum Wildpark-Restaurant Schwarze Berge mit Mittagessen nach Wahl, Kaffee und Kuchen satt. Abfahrt 11 Uhr vom Hamburger ZOB, Steig 3; Abfahrt Harburg 11.30 Uhr vom Bahnhof-Taxistand. Rückfahrt gegen 17.30 bis 18 Uhr. Für Mitglieder beträgt der Kostenbeitrag 30 DM, für Nichtmitglieder 40 DM. Der Besuch des Wildparks ist gegen Entgelt möglich. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bis zum 23. Mai bei Ruth Rehn, Telefon 0 40/7 50 97 47, oder Gerhard Behn, Telefon 0 40/6 42 80 97. Überweisungen bitte auf das Konto: Gerhard Behn, Hegholt 32 B, Sonderkonto E, Hamburger Sparkasse, Kontonummer 1111 780 852, BLZ 200 50 550.

Königsberg – Freitag, 16., bis Sonntag, 18. Juli, Jahresausflug nach Stralsund. Von hier aus werden interessante Ausflüge gestartet: Besuch des Bernsteinmuseums in Riebnitz-Damgarten, Fahrt mit dem „rasenden Roland", Busfahrt und Führung auf der Insel Rügen. Auch bleibt genügend Zeit zur freien Verfügung. Der Reisepreis inklusive zweier Übernachtungen mit Halbpension beträgt pro Person im Doppelzimmer 315 DM, Einzelzimmerzuschlag 40 DM. Abfahrt am Freitag um 9 Uhr von der Moorweide (Tankstelle), Rückkehr am Sonntag gegen 18 Uhr. Aufgrund der regen Beteiligung wird nunmehr ein zweiter Bus eingesetzt, in dem noch einige Plätze frei sind. Umgehende Anmeldungen bitte schriftlich bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

Sensburg – Sonntag, 16. Mai, 15 Uhr, gemütlicher Nachmittag mit Singen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen. – Sonnabend, 5. Juni, 15 Uhr, Plachandern im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Mittwoch, 2. Juni, 16 Uhr, letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Pforzheim/Enzkreis – Sonntag, 27. Juni, Tagesfahrt nach Ellingen bei Nürnberg. Abfahrt in Pforzheim um 9 Uhr vom Omnibusbahnhof Süd, Rückkehr gegen 20 Uhr. Die Kostenbeteiligung beträgt 30 DM. Anmeldungen bitte umgehend. – Donnerstag, 20. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Martinsbau. – Auf der Jahreshauptversammlung wurde ein neuer Vorstand gewählt. Fast ein Jahr nach dem unerwarteten Tod von Werner Buxa wurde ein neuer Vorstand gewählt, um die entstandene Lücke zu schließen. Der langjährige Vorsitzende Werner Buxa hatte in langer Arbeit die Erinnerung an die preußische Heimat bewahrt und gepflegt. Er hatte ständig Treffen zur Erinnerung an Land und Leute im deutschen Osten organisiert und in einer „Preußischen Tafelrunde" herausragende Persönlichkeiten dieser Region mit Vorträgen gewürdigt. Der nun neu gewählte Vorstand will das Vermächtnis von Werner Buxa weiterführen. Heinz Seeherr als Stellvertreter hat im September einen provisorischen Übergangsvorstand gebildet, den er aus gesundheitlichen Gründen als Vorsitzender nicht mehr weiter wahrnehmen kann. Nun war es an der Zeit, eine Jahreshauptversammlung mit der Neuwahl eines Vorstandes einzuberufen. Dieser will mit voller Kraft die zukünftigen Geschicke der Gruppe steuern. Ein einberufener Beirat aus 16 Mitgliedern einigte sich auf einen Vorschlag für die Zusammensetzung des Vorstandes, der in Einzelheiten vorgestellt wurde. In der Jahreshauptversammlung wurden die Mitglieder gebeten, diesen Vorschlag zu überprüfen und in einer Wahl über diesen Vorschlag abzustimmen. Die Wahl erfolgte einstimmig ohne Gegenstimme für diesen neuen Vorstandsvorschlag. Der neue Vorstand ist wie folgt besetzt: 1. Vorsitzender Heinz R. Müller; 1. Stellvertreter Heinz Seeherr; 2. Stellvertreterin Marianne Hildebrand; Schriftführerin Christel Müller; Beisitzer Erhard Schwing und Rüdiger Hildebrand; Leiterin der Frauengruppe Gertrud Buxa; Schatzmeisterin Ingeborg Töllner; Rechnungsprüfer Emmy Gedrat und Horst Nagel. Der neue Vorsitzende bedankte sich für das Vertrauen der Mitglieder gegenüber dem neuen Vorstand und versprach, mit dem erweiterten Team in Kürze, spätestens beim nächsten Treffen, die neuen Planungen bekanntzugeben. Das anschließende Beiprogramm wurde durch Gedichtsvorträge der Frauengruppe unter Leitung von Gertrud Buxa und einem Kurzvortrag über die Flucht mit der „Wilhelm Gustloff" von Heinz Seeherr gestaltet. Als besonderen künstlerischen Beitrag sang Regina Eberle Lieder aus den 20er Jahren, begleitet am Flügel von Helmuth Demsky. Das Publikum belohnte die künstlerische Leistung mit lang anhaltendem Applaus. Helmuth Demsky vertonte auch das Gedicht „Ostseemelodie" von Christel Müller, welches mit den Mitgliedern eingeübt und von allen Landsleuten und Gästen gesungen wurde; eine gelungene Uraufführung in Pforzheim. Ein gemütlicher Ausklang beendete die Jahreshauptversammlung.

Schorndorf – Dienstag, 18. Mai, 14.30 Uhr, Treffen in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4. Margarete Sorg, 2. Vorsitzende der Gruppe Stuttgart, hält ein Referat über Erich von Drygalski. Er war Ostpreuße, Polarforscher, Geograph und Geophysiker sowie Leiter der Expeditionen Westgrönland und Antarktis. Gäste sind herzlich willkommen.

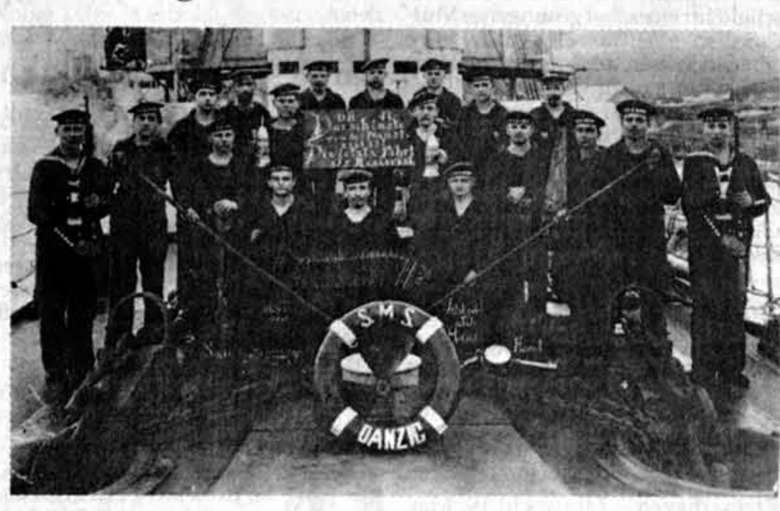
Stuttgart – Im vollbesetzten Saal des Hotels Wartburg begrüßte der 1. Vorsitzende Helmut Urbat die Mitglieder zur Jahreshauptversammlung. Nach der Totenehrung erstattete der Vorsitzende Bericht über die vielseitigen, gut besuchten Veranstaltungen des vergangenen Jahres, bei dem die 50-Jahr-Feier im Kurhaus Bad Cannstatt mit dem „Rosenau-Trio" u. a. ein herausragendes Ereignis war. Kassenwart Horst Piekert hatte einen sehr erfreulichen Überschuß erwirtschaftet, wobei auch die großzügigen Spenden bei der Jubiläumsfeier beigetragen hatten. Der Tätigkeitsbericht von der kommissarischen Gruppenleiterin Uta Lüttich enthielt die Brauchtumsveranstaltungen im Jahreskreis, Berichte über den Deutschlandpolitischen Kongreß und die Seminare in Bad Pyrmont sowie die dreitägige Fahrt zur 50-Jahr-Feier der LO in Berlin, die der Landesvorsitzende Günter Zdunnek organisiert hatte. Einstimmig erfolgte die Entlastung des Vorstandes. Die Neuwahlen führten zu folgendem Ergebnis: Einstimmig wiedergewählt wurden Helmut Urbat, 1. Vorsitzender, Margarethe Sorg, 2. Vorsitzende, Uta Lüttich, Gruppenleiterin, Horst Piekert, Kassenwart. Der Vorsitzende Helmut Urbat dankte dem Vorstand für die rege Mitarbeit sowie den fleißigen Helferinnen bei den Veranstaltungen und für die Treue der Mitglieder. Für seine verdienstvollen Leistungen in zehn Jahren wurde dem Landesvorsitzenden Günter Zdunnek das Treueabzeichen verliehen. Zum Abschluß ließ der ehemalige Vorsitzende Herbert Muschlien in einer interessanten Diaschau die 50-Jahr-Feier nochmals Revue passieren.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 27. Mai, 14 Uhr, Treff der Wandergruppe Grimmelfingen, Bushaltestelle (8) Rathausstraße. Einkehr im „Hirsch". Auch Nichtwanderer sind zur Einkehr willkommen.



Strahlende Gesichter: *Die neuen Vorstandsmitglieder der Gruppe Pforzheim/Enzkreis* Foto privat

Erinnerungsfoto 1203



SMS Danzig – *Unsere Leser Walter und Charlotte Gehlhaar haben uns dieses Bild zugeschickt. Es entstand 1911 und zeigt die Crew der „SMS Danzig". Wer kann Näheres über die Besatzung, das Schiff oder aber den Empfänger dieser Karte, Hermann Thiele Tischler, erzählen? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1203" an* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84–86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.* OB

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Bei der Mitgliederversammlung wurde auf den Sommerausflug hingewiesen, der diesmal durch eine schöne bayerische Landschaft führt und als Ziel den Chiemsee mit Herrenchiemsee hat. Auch besteht die Möglichkeit, die ehemalige Benediktinerabtei „Kloster Seeon" zu besichtigen. Bei der Versammlung wurde auch der fast schon historische Videofilm „Königsberg, Danzig, Stettin und Breslau in den Jahren 1930–1939" vorgeführt, der zwar noch die heilen Städte und das einst dort pulsierende Leben aufzeigt, doch auch den Kriegsausbruch 1914 und die Bedrohung und den Einbruch der Russen in Ostpreußen. Retter der Heimat war damals Feldmarschall von Hindenburg, der in der Schlacht bei Hohenstein die Russen besiegte und sie zum Rückzug bewegte. Verhängnisvoll für Deutschland der Vertrag von Versailles, der nicht nur Gebietsabtretungen Deutschlands im Osten, Westen, Süden und Norden beinhaltete, sondern auch schon damals der Nährboden für einen weiteren Krieg sein mußte. Nachdem ein Großteil der Mitglieder zumindest die 30er Jahre bewußt erlebt hat, ergab das Gehörte und Gesehene anschließend eine lebhafte Diskussion. Der zweite Teil des Filmes mit den Jahren 1939 bis 1945 wird anläßlich der nächsten Mitgliederversammlung am 29. Mai gezeigt.

Rosenheim – Bei der Monatszusammenkunft hielt Prof. Roderich Müller, ehemaliger 1. Vorsitzender, einen Vortrag über Nicolaus Copernicus, den Schöpfer des noch heute gültigen heliozentrischen Weltbildes. Der Referent beleuchtete ausführlich dessen naturwissenschaftliche Leistung und gab (selbst Mathematiker) einen Einblick in die astronomischen Zusammenhänge dessen Forschungen. Copernicus wurde 1473 in Thorn an der Weichsel geboren. Seine Muttersprache sowie seine Abstammung waren entgegen anderweitigen Behauptungen deutsch. Seine revolutionierenden Schriften verfaßte er in lateinischer Sprache, wie es damals üblich war. Copernicus hat in Krakau, Bologna und Padua Mathematik, Astronomie, Medizin und Jura studiert. Der Bischof von Ermland, der Bruder seiner Mutter, bestimmte sein Schicksal. Copernicus wurde sein Leibarzt und später Domherr von Frauenburg und Kapiteladministrator. Daneben fand er noch Zeit für seine astronomischen Beobachtungen. Er war es, der entdeckte, daß die Erde um die Sonne kreist. Diese Erkenntnis stand lange noch im Widerspruch zur Kirche. Erst spätere Naturwissenschaftler wie Galilei, Tycho Brahe und Keppler bewiesen seine Theorie. Für seinen ausführlichen Vortrag erntete Prof. Müller reichen Beifall. Anschließend überraschte der 2. Vorsitzende Georg Kuhnigk mit einer Neuigkeit aus der Presse. Demnach gebe es noch andere Sonnensysteme, und die Menschen seien nicht allein im Weltall.

Starnberg – Im Rahmen der Mitgliederversammlung im Undosa-Seerestaurant hielt Erwin Anklam, gebürtiger Stettiner, einen Diavortrag über eine Wanderung zur in Südtirol gelegenen Stettiner Hütte (2875 Meter über Normal Null [ÜNN]), die schon vor zwei Jahren ihre 100-Jahr-Feier begehen konnte. Es war schon erstaunlich und zugleich erfreulich, von Erwin Anklam zu vernehmen, daß vornehmlich seine unauslöschliche Liebe zu seiner Heimatstadt Stettin ihn und seine mitwandernde Familie zu einer solchen Gewalttour bewegt hatte. Sie begann schon im Bayerischen Land bei Füssen und führte in ständigem Berg- auf und Bergab durchs Lechtal über die Memminger Hütte durch die Seescharte nach Zams, von dort über Wenns durch Pitztal bis Mittelberg mit ständigem Blick auf die Waldspitze (3788 Meter ÜNN) zur Braunschweiger Hütte, weiter über den Rettenbach-Gletscher und das Timmeljoch nach St. Leonhard im Passeiertal, vorbei am Schloß Tjrol nach Nassereith ins Schnals-Pfossental, schließlich vom Eisjöchel steil hinauf zu der unter der Hohen Wild (3480 Meter ÜNN) gelegenen Stettiner Hütte. Die gezeigten Dias gaben die Berglandschaft in ihrem vollen Glanz wieder, die von Erwin Anklam laufend erläutert wurde. Nur schade, daß die anwesenden Senioren dies alles allein vom Bilde her und nicht von der Natur selbst erleben konnten, was aber der Vergnüglichkeit dieses Nachmittags keinen Abbruch bereitete.

Weiden – Die Gruppe beging im Handwerkerhaus die Muttertagsfeier, wozu der Vorsitzende Hans Poweleit wiederum zahlreiche Gäste begrüßen konnte. Der Saal war dem Anlaß entsprechend mit vielen roten Herzen geschmückt. Diese Überraschung war dem Ehepaar Bayer-Rosner und ihren beiden Kindern Tanja und Luise bestens gelungen, da sie für diesen Schmuck verantwortlich zeichneten. Ingrid Uschald gratulierte den im Mai geborenen Mitgliedern. Dann leitete der Vorsitzende nach einigen Bekanntmachungen zur eigentlichen Feier über. Die Landsleute und Gäste wurden durch heitere, aber auch besinnliche Wortbeiträge von Frau Gayk, Lotti Bäumler, Renate Poweleit und Norbert Uschald erfreut. Für die musikalische

Bestellen beim Preußischen Mediendienst

Gedenkmedaille aus reinstem Silber

50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen



49,50 DM

auch erhältlich für Pommern–Schlesien–Westpreußen

Begleitung des Nachmittags sorgten einmal mehr Norbert Uschald und Anita Schmid. Viel Beifall heimste Uschald für ein selbst gesungenes Muttertagslied ein. Danach wurde jeder Dame ein Präsent überreicht, auch die Väter wurden nicht vergessen. Mit einem gemeinsamen Abendessen klang die Zusammenkunft aus. Es wurde noch in besonderer Weise auf das bevorstehende 50jährige Jubiläum des Kreisverbandes am Sonntag, 6. Juni, 14.30 Uhr, im Handwerkerhaus hingewiesen.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Mittwoch, 19. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Gaststätte Reuterhamm. Der Treffpunkt ist 14.30 Uhr an der Bushaltestelle Stadthalle, von dort wird zum Reuterhamm gelaufen. Die Kosten für Kaffee, Kuchen und Abendbrot betragen 17 DM. Anmeldungen bitte bei Anni Putz. – Am 24. April verstarb im 94. Lebensjahr der sehr geschätzte Ehrenvorsitzende Otto Retow, Zollrat a. D. Von 1971 bis 1980 und dann noch einmal von 1981 bis 1983 war er Vorsitzender der Gruppe. Auf der Jahreshauptversammlung im Januar 1983 wurde der aus Karthaus stammende Otto Retow zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Trotz seines hohen Alters beeindruckte er immer wieder durch seine freien Reden und Vorträge. Soweit es sein Gesundheitszustand zuließ, nahm er an jeder Veranstaltung der Gruppe teil. Zuletzt war er auf der Jahreshauptversammlung und ließ sich die Königsberger Klopse und auch ein oder zwei Meschkinnes gut schmecken. So fröhlich und lebensbejahend wollen ihn alle in guter Erinnerung behalten.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mittwoch, 26. Mai, 15 Uhr, Treffen mit Diavortrag „Eine Reise durch Pommern" in der Gaststätte Hof Feldbach.

Marburg – Nach Begrüßung durch die Vorsitzende erinnerte Edith Karaschinski bei der Monatsversammlung durch passende Beiträge an die heimatlichen Sitten und Gebräuche in der Jahreszeit. In Anlehnung an ein Referat von Ruth Geede, der Schriftstellerin, Journalistin und „Mutter" der Ostpreußischen Familie im *Ostpreußenblatt*, ließ Käte Machts die Zeit des Reichssenders Königsberg auferstehen. Den Anfang bildete 1924 der „Ostmarkrundfunk", der sich schnell fortentwickelte, dann vom Messeamt der Stadt Königsberg übernommen wurde, welche nun als einzige Stadt einen eigenen Rundfunkbetrieb hatte. Rührigen Persönlichkeiten der Stadt aus dem kulturellen Bereich gelang es, ein Rundfunkorchester aufzubauen, dessen Programm ab 1930 von allen deutschen Sendern übertragen wurde. Technischer Fortschritt machte es möglich, daß der Großsender bis in die entferntesten Ecken des Landes zu hören war. Ab Frühjahr 1934 nannte er sich Reichssender Königsberg. Aus dem Referat von Ruth Geede erfuhr man von dieser wichtigen Entwicklung bis zur Räumung und Aufgabe Königsbergs. Einiges an Material ist auf dem Fluchtweg nach Flensburg zum Sender Hamburg gelangt. Tanzkapellmeister Erich Börschel und seine Frau waren bis zu ihrem Wiederfinden in Plön/Holstein darum bemüht.

Wiesbaden – Ein eindrucksvoller Nachmittag mit einem literarischen Programm von beachtlichem Niveau war der Hauptpunkt der Monatsversammlung. Ein kleines versiertes Team unter der Regie von Helga Kukwa servierte viele Leckerbissen aus einer Auswahl ostpreußischer Dichterinnen und Schriftstellerinnen mit großen Namen. Mit ihren Werken zeichneten Martha Dobischat, Hannelore Hinz und die Initiatorin des Nachmittags, Helga Kukwa, in ausgezeichneter Sprachrhetorik Leben und Wirken von Dorothea von Montau, Johanna Ambrosius, Johanna Wolff, Frieda Jung, Käthe Kollwitz, Ursula Enseleit, Ruth Geede und Hannelore Patzelt-Hennig nach. Bei den Vorträgen brillierten Martha Dobischat in unverfälschtem ermländischen Dialekt, Hannelore Hinz mit souveräner Vortragsgestaltung und Helga Kukwa als Moderatorin. Ein sehr gelungener Nachmittag, bei dem die zahlreichen Besucher herzlichen und verdienten Applaus spendeten.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Fritz Kahnert, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Schwerin / Heimatgruppe Insterburg – Freitag, 28. Mai, 15 Uhr, Treffen im Restaurant Elefant, Goethestraße 39, Schwerin.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Lieselotte Dietz, Matth.-Claudius-Weg 27, 27751 Delmenhorst, Telefon (0 42 21) 5 14 95.

Braunschweig-Stadt – Mittwoch, 26. Mai, 16.30 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Wernfried Lange aus Bremerhaven wird einen Diavortrag bieten mit dem Thema „Bilderreise ins Naturparadies Masuren – Besinnliches und Humorvolles Dialektisch vorgetragen". – Sonnabend, 31. Juli, Tagesausflug zum Storchendorf Rühstädt. Anmeldungen werden ab sofort entgegengenommen von Horst Neumann, Wendenring 14, 38114 Braunschweig, Telefon 05 31/ 33 86 40.

Osnabrück – Mittwoch, 26. Mai, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. – Donnerstag, 27. Mai, 15 Uhr, Literaturkreis in der Gaststätte Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 43. – Zu ihrem Jahresausflug war die Gruppe mit einem Bus in den Pfälzerwald gefahren. Die vom Vorsitzenden Alfred Sell gut organisierte Fahrt wurde für alle Teilnehmer zu einem herausragenden Erlebnis. Besucht wurde das Europäische Parlament in Straßburg einschließlich einer Diskussion mit dem Abgeordneten Prof. Dr. Hans-Gerd Pöttering. Anschließend wurde die Gruppe im Rathaus der Stadt empfangen. Daran schloß sich eine Stadtführung an. Weitere Station war u. a. das Hambacher Schloß, welches heute noch als Wiege der deutschen Demokratie gilt. Unter den besichtigten Burgen zählt die Burg Berwartstein zu den interessantesten Wehrbauten des Mittelalters. Eines der beliebtesten Touristenziele wurde ebenfalls aufgesucht: das größte Weinfaß der Welt in Bad Dürkheim. In seinem Inneren hat dieses Faß eine Weinstube über zwei Etagen. Zwischen Neustadt und Bad Dürkheim liegt Deidesheim mit seinen Weinhöfen und einem romantischen Marktplatz. Von diesem Ort schwärmten schon Goethe und Bismarck. Im Deidesheimer Hof wurde die Gruppe empfangen und in dem Zimmer bewirtet, in dem Michail Gorbatschow den Pfälzer Saumagen probierte. Weiteres Ziel war das am Ende der deutschen Weinstraße gelegene 20 Meter hohe, 16 Meter breite und acht Meter tiefe deutsche Weintor in Schweigen. Nach vielen weiteren Sehenswürdigkeiten wurde zum Abschluß noch die Festungsanlage der Maginot-Linie besichtigt. Eine der größten Bunkeranlagen ist in Lembach noch völlig erhalten. Mit ganz vielen neuen Eindrücken und Erlebnissen verließ die Gruppe nach zehn Tagen das Hotel, welches mit seinen vier Sternen alle Erwartungen erfüllte. Alle Mitreisenden bedankten sich bei dem Organisator und waren sicher, für ihr Geld mehr als erhofft erhalten zu haben.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 27. Mai, 16 Uhr, Heimatliteraturkreis unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13.

Bochum – Sonnabend, 5. Juni, 15 Uhr, „Tag der offenen Tür" anläßlich des 40jährigen Bestehens des Bundes der Vertriebenen und des 20jährigen Bestehens der Ostdeutschen Heimatstuben in der Heimatstube, Neustraße 5, Bochum. Ab 15 Uhr unterhält der Ost- und Westpreußenchor unter der Leitung von Georg Grams mit Liedern und Gedichten aus der Heimat. Ab 16 Uhr gibt es Kaffee und hausgemachten Kuchen sowie heimatliche Spezialitäten. Hierbei wird auch Gelegenheit geboten, Ausstellungen der Heimatstube zu besichtigen. Um 17 Uhr findet ein ostpreußischer Stammtisch statt mit dem Thema „Die Bedeutung unserer Heimatzeitungen". Ab 18 Uhr ist die Vorführung eines Videofilms über Ostpreußen vorgesehen. Zu allen Veranstaltungen sind Gäste herzlich eingeladen.

Düsseldorf – Donnerstag, 27. Mai, Abfahrt 8.30 Uhr vom Busbahnhof Worringer Straße, Tagesfahrt nach Bad Höningen, dem alten Weindorf am Mittelrhein. Die Kosten für Busfahrt, Eintritte, Mittagessen und Kaffeetrinken betragen 65 DM. Anmeldungen nimmt E. Koitka, Telefon 02 11/ 68 23 18, entgegen.

Gütersloh – Montag, 17. Mai, 16 bis 18 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Singkreises in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Kontakt und Infos bei Ursula Witt, Telefon 0 52 41/ 3 73 43. – Dienstag, 18. und 25. Mai, 15 bis 17 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Mundharmonika-Orchesters in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Kontakt und Infos bei Bruno Wendig, Telefon 0 52 41/5 69 33. – Donnerstag, 27. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gütersloher Brauhaus, Unter den Ulmen 9. Kontakt und Infos bei Renate Thamm, Telefon 0 52 41/4 04 22. – Bitte vormerken: Sonntag, 13. Juni, Fahrradtour. Einzelheiten folgen demnächst.

Leverkusen – Die Gruppe veranstaltete im Haus Ratibor „Stätte der Begegnung" ein gemeinsames Grützwurstessen. Die von einem Landsmann hergestellte Grützwurst schmeckte den etwa 80 Anwesenden sehr gut. Die allen wohlbekannte „Küchenmannschaft" arbeitete schon Stunden zuvor in der Küche und beim liebevollen Decken der Tische in allen Räumen des Hauses. Ein kurzfristig ins Leben gerufener Chor „Grützwurstmelodie" sang hingebungsvoll ein Lied über die Zubereitung der Grützwurst. Ein kleines kulturelles Programm bereicherte die Veranstaltung, welche mit Begeisterung angenommen wurde. – Eine Rucksackwandergruppe unter der Leitung von A. Pelka wurde im Frühjahr ins Leben gerufen. Die erste Wanderung durch die Wälder des nahen Bergischen Landes mit Picknick unterwegs wurde denn auch mit Erfolg durchgeführt. Da man aus organisatorischen Gründen für die nächsten Wanderungen noch keinen festen Terminplan erstellen kann, wird gebeten, sich jeweils vor Monatsende bei A. Pelka, Telefon 02 14/9 57 63, zu melden.

Marl – Die Gruppe traf sich im Vereinslokal zur Jahreshauptversammlung. Die Vorsitzende Klara Manfeldt eröffnete die Sitzung und begrüßte besonders das Ehrenmitglied Engelhard Stolz, der vor wenigen Tagen 97 Jahre wurde und trotzdem jede Veranstaltung besucht. Nach der Totenehrung gab die Vorsitzende ihren Jahresbericht. An wichtigen Veranstaltungen des letzten Jahres sind zu erwähnen: im Januar die Gedenkstunde mit Kranzniederlegung am Ehrenmal „Den Opfern der Vertreibung", Gedenken an den Untergang der Wilhelm Gustloff wie auch die Tragödie der Flucht, das Frühlings- und Erntedankfest wie auch die Weihnachtsfeier und verschiedene Lichtbildervorträge über die Heimat. Die Frauengruppe traf sich alle 14 Tage außer in den Ferien. Die sechstägige Fahrt der Gruppe in den Schwarzwald mit Besuch der Insel Mainau wie auch der Besuch des Vorstandes in Berlin zur 50-Jahr-Feier der LO waren die Höhepunkte. Geehrt wurden für zehnjährige Treue Margarete Makowiak und Erna Schröder. Die Neuwahl ergab keine Änderung im Vorstand, obwohl Waldemar Langer seine Ämter niederlegen wollte, da er als neuer Bezirksreferent sich mehr dieser Arbeit zuwenden will. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzende Klara Manfeldt, Stellvertreterin Lore Penno; Kassenwart Kurt Fechter, Stellvertreter Alfred Manfeldt; Schriftführer Fritz Fortak, Stellvertreterin Elisabeth Fechter; Frauenleiterin Klara Manfeldt, Stellvertreterin Gisela Burneleit; Kultur-, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Waldemar Langer, Stellvertreter: Fritz Fortak. Nach der Wahl zeigte Lm. Langer einen Lichtbildervortrag über das alte Danzig. Zudem wurde beschlossen, zur kulturellen Veranstaltung der Landesgruppe am 25. Juli auf Schloß Burg mit einem Bus anzureisen. Außerdem steht im August eine siebentägige Fahrt nach Bremerhaven und Umgebung auf dem Plan.

Rheda-Wiedenbrück – Zu ihrer Jahreshauptversammlung traf sich die Gruppe im Saal Neuhaus in Rheda. Vorsitzender Erich Bublies konnte durchschnittlich viele Mitglieder begrüßen. Nach der Totenehrung wurden die Arbeitsberichte vom vergangenen Jahr verlesen. Die gemeinsame Weihnachtsfeier war mit einem fröhlichen Programm und 124 Besuchern ein voller Erfolg. Beim Erntedankfest ließ der Besuch dagegen zu wünschen übrig. Besonders kritisierte Erich Bublies die geringe Zahl städtischer Vertreter beim Tag der Heimat, den die Gruppe organisiert hatte. Zur Feier waren nur wenige Ratsherren und überhaupt keine Verwaltungsmitglieder erschienen. Wesentlich erfreulicher waren die beiden Ausflüge nach Willingen und Lüneburg, die den Teilnehmern viel Vergnügen bereiteten. Auch in diesem Jahr sind drei Ausflüge geplant, am 8. Juni, am 15. August und am 3. Oktober. Wie immer gehören auch die Kranzniederlegung am Volkstrauertag und die Weihnachtsfeier zum Jahresprogramm. Außerdem finden der Ostpreußennachmittag und der Stammtisch weiterhin regelmäßig am ersten Dienstag im Monat um 16 Uhr und am zweiten Donnerstag im Monat um 19 Uhr (Stammtisch) bei Neuhaus statt. Erich Bublies dankte allen Aktiven, die zum Gelingen der einzelnen Veranstaltungen beigetragen haben. Ein gemeinsamer Imbiß mit Tombola-Verkauf und ein Unterhaltungsstündchen beendeten die Jahreshauptversammlung.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Neustadt/Weinstraße – Mit einer gemeinsamen Kaffeetafel leitete die Gruppe ihre Jahreshauptversammlung ein. Manfred Schusziara stellte in seinem Rechenschaftsbericht heraus, daß die Gruppe eine Brücke zu den in der Heimat lebenden Menschen sein wolle. Mit Sachspenden konnte große Not gelindert werden. Finanziell wurde über die „Ostpreußische Bruderhilfe" zur Erhaltung kulturhistorischer Bauten, wie zum Beispiel des Königsberger Domes, beigetragen. Auch die Pflege der ostpreußischen Mundart bleibt eine wichtige Aufgabe der Gruppe. In seinem Kassenbericht konnte Otto Waschkowski nachweisen, daß die Gruppe solide und sparsam gewirtschaftet hat. Mit einem Buchgeschenk zeichnete der 1. Vorsitzende im Anschluß Erika Melzer und Otto Waschkowski aus. Beide Mitglieder gehören über 20 Jahre ununterbrochen dem Vorstand an und haben sich um die Kreisgruppe verdient gemacht. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden in ihren Ämtern bestätigt: 1. Vorsitzender Manfred Schusziara, 2. Vorsitzender Herbert Olschewski, 3. Vorsitzender Horst Hoffmann, Kassenwart Otto Waschkowski, Schriftführerin Erika Melzer, Kassenprüfer Erna Salomon und Paul Schulzki. Beisitzer bleiben Kurt Ellert, Dietrich Melzer, Elfriede Schädler und Josef Sommerfeld.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke. Geschäftsstelle: Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Crusiusstraße 5, 09120 Chemnitz. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr

Leipzig – Sonnabend, 29. Mai, 10 Uhr, Treffen der Gruppe zum 100jährigen Bestehen der Ermländischen Gesellschaft. Es sind u. a. folgenden Programmpunkte vorgesehen: 10 bis 12 Uhr ökumenischer Gottesdienst mit Pfarrer i. R. Brand und dem Apostolischen Visitator der Ermländischen Kirche, Prälat i. R. Schwalke, in der Kirche zur Heiligen Familie, Leipzig/Schönefeld, Ossietzky-Straße 60. Ab 12.30 Uhr Mittagessen, es wird auch ein ostpreußisches Gericht angeboten, später Kaffeetrinken. Damit alles klappt, können die Heimatfreunde sich in der Geschäftsstelle, Gustav-Adolf-Straße 42, 04105 Leipzig, Telefon 03 41/9 60 32 05, voranmelden. Dort erhalten sie Auskunft zu allen Fragen. Gäste sind herzlich willkommen. – Der Chor des BdV Leipzig und Mitglieder der Gruppe nahmen am 4. Chöretreffen und Brauchtumstag in Dresden teil. Der Chor trug mit seinem Programm zum vielfältigen Kulturprogramm dieser Veranstaltung bei.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Mittwoch, 26. Mai, 14.30 Uhr, Plachandern in der Begegungsstätte Knarrberg.

Schönebeck – Dienstag, 25. Mai, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe zu einem Handarbeitsnachmittag im Büro des BdV, Malzmühlenfeld 43. Alle interessierten Frauen sind eingeladen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

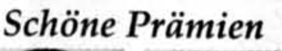
Schleswig – Wahlen, Programmplanung und ein Vortrag standen im Mittelpunkt der Jahrestagung des LvD-Kreisverbandes Schleswig-Flensburg. Die Vorsitzende Hilde Michalski kündigte an, die Zahl der öffentlichen Veranstaltungen zu vergrößern. Zu Beginn der Veranstaltung erinnerte die Vorsitzende Michalski daran, daß die Ost- und Mitteldeutschen Landsmannschaften vor 50 Jahren offiziell von der britischen Siegermacht zugelassen wurden. Bis heute habe man Mundart und Brauchtum bewahren und zahlreiche soziale Aktivitäten entfalten können. Sie kündigte an, in der Ostdeutschen Heimatstube Schleswig würden weitere Vorträge und Filme angeboten. Ein Ostdeutsches Erntefest, der Tag der Heimat und ein Adventsbasar würden vorbereitet. Zudem werde man sich an Veranstaltungen der Stadt Schleswig, des Landes und des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes beteiligen. Bei Nachwahlen wurden Thea Juister zur Beisitzerin sowie Lm. Schulz, Frau Wiechert und Frau Clausen zu Kassenprüfern bestimmt. In seinem Vortrag forderte Hans Hermann „Mut zum Gebrauch der Muttersprache". Sie beeinflusse wesentlich das Denken und Fühlen der Menschen. Vom ersten Laut an bedeutet die Muttersprache ein Stück Heimat und werde zu einem unverzichtbaren Teil der Persönlichkeit eines Menschen. Wie der Mensch, so sei auch die Sprachentwicklung an die Veränderung von Technik und Kultur gebunden und spiegele sie wieder. Hermann weiter, ihre Vollendung erreiche eine Sprache in der Dichtung. Der Referent belegte dies mit zahlreichen Beispielen. Eine hochentwickelte Sprachgemeinschaft sei daher auch in der Lage, neue und fremde Sprachbegriffe aufzunehmen und einzugliedern. Der Referent forderte eine Pflege des Sprachgefühls in Schule, Kultur und im Alltag. Die Ausdrucksmöglichkeiten eines Menschen würden so erweitert und damit zugleich seine Fähigkeit, in einer modernen Welt zu bestehen.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Jena – Sonnabend, 29. Mai, 15 Uhr, Heimatnachmittag mit Ostpreußen-Quiz im Klubhaus Ringwiese.











Es lohnt sich,
einen neuen Abonnenten für
Das Ostpreußenblatt zu werben

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1999

22. Mai, **Lötzen**: Dorftreffen Weidicken. Haus Börger, Burgstraße 60, 59387 Davensberg.

23. Mai, **Treuburg**: Treffen Bärengrund, Wallenrode, Willkassen und Richtenberg. „Parkschänke", Gütersloh.

28. /29. Mai, **Ebenrode, Schloßberg**: Regionaltreffen. Multi-Halle, Moritz-Seebeck-Allee 6, Meiningen/Thüringen.

28. –30. Mai, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Neukirch und Weidenau. Kurhaus, Bad Nenndorf.

29. Mai, **Sensburg**: Ortstreffen Jakobsdorf und Lockwinnen. Hotel-Restaurant Pierick in Rhade, Lembecker Straße 23, 46286 Dorsten.

29. /30. Mai, **Braunsberg**: Kirchspieltreffen Lichtenau. Gasthaus Engemann, Hauptstraße 40, Lichtenau-Kleinenberg bei Paderborn.

29. /30. Mai, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Grünhayn. Werrahotels, Buschweg 42, 34346 Hann. Münden.

30. Mai, **Wehlau**: Kreistreffen. Hotel Pritzwalker Hof, Havelsberger Straße 59, 16982 Pritzwalk.

1. –4. Juni, **Treuburg**: Treffen Schwalgenort. Dorfmark / Lüneburger Heide.

5. Juni, **Heiligenbeil**: Treffen Stadt Heiligenbeil. Café Panorama, Konrad-Adenauer-Platz 12. Düsseldorf.

2. –6. Juni, **Treuburg**: Kirchspieltreffen Schwentainen. Hotel Oberland, Oberhof / Thüringen.

4. –6. Juni, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Herdenau, Karkeln und Schakendorf. Kurhaus, Bad Nenndorf.

5. Juni, **Fischhausen**: Ortstreffen Groß Kuhren. Lindenhof, 24340 Eckernförde.

5. /6. Juni, **Fischhausen**: Treffen Polennen und Nachbarorte. Hotel Lindenschänke, 59457 Werl-Hilbeck.

11. /12. Juni, **Fischhausen**: Ortstreffen Pillkoppen. Hotel Christopherus-Haus, Schönwalder Allee 26, 13587 Berlin.

11. –13. Juni, **Bartenstein**: Friedlandtreffen. Gasthaus Dierks, Nordertorstriftweg 4, Nienburg/Weser.

11. –13. Juni, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Gowarten und Kreuzingen. Kurhaus, Bad Nenndorf.

11. –13. Juni, **Preußisch Eylau**: Treffen/Stadtfest in der Heimat. Landsberg/Ostpreußen.

11. –13. Juni, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Schirrau. Neetzer Hof, Bleckeder Landstraße 1, 21398 Neetze.

11. –14. Juni, **Gerdauen**: Ortstreffen Reuschenfeld. Hotel Waldfrieden, 08491 Kleingera.

11. –14. Juni, **Sensburg**: Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde. Hotel Krone-Post, 69412 Eberbach/Neckar.

12. Juni, **Ebenrode**: Kirchspieltreffen Kassuben. Gasthaus zum Weinberg, Bodenwerder, Ortsteil Rühle.

13. Juni, **Osterode**: Regionaltreffen. Städtischer Saalbau, Dorstener Straße, Recklinghausen.

18. –20. Juni, **Fischhausen**: 700-Jahr-Feier Stadt Fischhausen. Hotel Vogelherd, 38889 Blankenburg/Harz.

19. Juni, **Gumbinnen**: Ortstreffen Zweilinden. Hotel zur Krone, Alter Markt, 57627 Hachenburg.

19. Juni, **Rößel**: Treffen in der Heimat mit hl. Messe. Pfarrkirche, Groß Bößau, Kreis Rößel.

19. /20. Juni, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Allenburg. Restaurant Lindenhof, Deichstraße 27, 27318 Hoya.

22. –25. Juni, **Sensburg**: Ortstreffen Niedersee. Bad Mergentheim.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30, Fax (0 54 41) 92 89 06

Zum Kirchspieltreffen Neukirch vom 28. bis 30. Mai wurde mit dem Heimatbrief Nr. 28 bereits eingeladen. Diese Veranstaltung findet wie in den letzten Jahren im Kurhaus in Bad Nenndorf bei Hannover statt. Am Sonntag, dem Hauptveranstaltungstag, stehen ein ausführlicher Bericht über die Kreisgemeinschaft sowie die Vorführung eines Videofilmes über eine Busfahrt in die Elchniederung im vergangenen Jahr auf dem Programm, die von Landsleuten aus Neukirch und Umgebung unternommen wurde. Dieser Film enthält zahlreiche aktuelle Aufnahmen aus dem Kirchspielort Neukirch. Für die organisatorische Vorbereitung und die Erstellung einer vollständigen Teilnehmerliste wird um umgehende Anmeldung auf der dem letzten Heimatbrief beigehefteten Anmeldekarte oder telefonisch an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft gebeten.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Treffen der Palmnicker – 113 Personen aus der Gemeinde Palmnicken trafen sich zum 20. Mal im Hotel Am Römerturm in Köln. Zur Gemeinde gehörten die Dörfer Sorgenau, Lesnicken, Warschken, Dorbnicken, Bardau, Groß und Klein Hubnicken und Ihlnicken. Ganz Unentwegte waren schon am Freitag da. Es war wieder ein gelungenes Zusammenkommen, das das Zusammengehörigkeitsgefühl erneut bestätigte. Günther Glauß gab seinen 20 Jahre lang gut geführten Vorsitz ab, und Gisela und Siegfried Zigann übernahmen die zukünftige Betreuung. Am Sonnabend dauerte das Fest bis weit in die Nacht hinein. Kleine Reden, der Sketch „Am Schalter", der Fischertanz „Juchpannewitz" und die „Königsberger Handelsfrauen" waren gelungene Vorführungen. Gedichte und Lieder wechselten sich ab. Für die musikalische Umrahmung sorgten Hanni Leczewski, Gerda Fleming und Co. Es wurde getanzt bis das „dat Stroh ute Mötz keem." Wie jedes Jahr wurde wieder eine neue Königin per Los gewählt und mit einer bernsteingeschmückten Krone gekrönt. Hersteller dieser Krone ist Max Albrecht, und diesjährige Trägerin ist Edith Hillmann aus Bardau. Der angekündigte Gottesdienst fiel leider aus, unser Palmnicker Pfarrer war nicht erschienen. Eine kleinere selbst schnell verfaßte Feier löste die Enttäuschung.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Ortstreffen der Skandauer – Das Ortstreffen der Skandauer mit über 40 Teilnehmern im Ostheim in Bad Pyrmont wurde hervorragend von Lm. Illa Zipser geleitet, so berichtete Alfred Weiß. Eine Besonderheit des Treffens war, daß Margarete Renz, geb. Herrendörfer, an diesem Tag ihren 85. Geburtstag feierte. Alfred Baginski, seit über 20 Jahren Chorleiter des Steinheimer Gesangvereins, hatte diesen Chor ins Ostheim bestellt, um hier ein Geburtstagsständchen zu bringen. Das Geburtstagskind war sichtlich bewegt. Die Tage waren ausgefüllt mit humorvollen Beiträgen, Videofilmen, Wanderungen im Kurpark und natürlich „Geschabber" bis tief in die Nacht. Helga Evers, geb. Koschinski, spendierte der passionierten Reiterin Illa Zipser eine Marzipantorte mit Pferdeemblem für die gelungene Organisation. Alle waren sich einig, daß das nicht das letzte Treffen war.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44.

Humanitäre Hilfe – Von dem Chef der Administration des Gumbinner Landkreises, A. G. Trifonow, ging bei der Kreisgemeinschaft ein Dankschreiben ein. Darin heißt es: „Sehr geehrte Herren Arthur Klementz und Fritz Meitsch! Sehr geehrte Gumbinner! Hiermit bedankt sich die Stadtverwaltung bei Euch für die humanitäre Hilfe an unseren Landkreis. Dank dieser Hilfe sind viele Einwohner unserer Stadt und auf dem Lande bekleidet worden und haben Schuhwerk erhalten. Die Einrichtungen für Kinder und Jugendliche haben Lebensmittel bekommen. Eines der größten Probleme in diesen Tagen ist die Arbeitslosigkeit. Aus den Erfahrungen Deutschlands und anderer ökonomisch entwickelter Länder ist uns bekannt, daß wir, um weiterzukommen, die Entwicklung des Handwerks und der Unternehmen mittlerer Größe fördern müssen. Um dieses Problem zu lösen und solche Projekte zu fördern, fehlen uns zur Zeit sowohl die Mittel als auch die Personen, die fähig sind, solche Arbeitsstätten aufzubauen, und imstande sind, die nötigsten Ausstattungen, wenn auch gebraucht und nicht nach dem modernsten Stand, zu kaufen. Vielleicht könnten wir, basierend auf den in den Jahren geknüpften freundschaftlichen Kontakten mit der Kreisgemeinschaft Gumbinnen, in Deutschland Unternehmen finden, die uns im Rahmen der Entwicklungshilfe mit Produktionsanlagen und Geräten weiterhelfen möchten. Die Dinge brauchen nicht dem letzten Stand der Technik zu entsprechen und können auch reparaturbedürftig sein. Sie sollten lediglich erlauben, dem jungen Unternehmertum in unserem Landkreis die ersten Schritte zu tun. Dies könnten zum Beispiel Anlagen für Mühlen, für Fleisch- und Milchverarbeitung, für das Backen von Brot und Brötchen, für die Konservierung von Lebensmitteln, für die Holzverarbeitung usw. sein. – Für Ihre Mühe bedanken wir uns im voraus. Mit freundlichen Grüßen – A. G. Trifonow". – Wer von unseren Landsleuten hier helfen kann oder Hilfe vermitteln kann, wird gebeten, sich an die Kreisgeschäftsstelle zu wenden.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Reise ins Kirchspiel Tiefensee – In diesem Jahr finden verschiedene Reisen in unsere Heimat statt. Über einige wurde bereits berichtet. Traditionsgemäß veranstaltet der Kirchspielvertreter von Tiefensee und Ortsvertreter von Arnstein, Lm. Kurt Woike, Graue-Burg-Straße 117, 53332 Bornheim, Telefon 0 22 27/45 05, in diesem Sommer ebenfalls wieder eine Fahrt nach Ostpreußen. Es wird nur der polnisch verwaltete Teil bereist. Standort ist Heilsberg, von wo aus der Kreis Heiligenbeil mit den Kirchspielen Tiefensee und Eichholz intensiv besucht wird. Die Reise findet von Ende Juli bis Anfang August per Bus statt. Obwohl Kurt Woike keine Werbung für seine Fahrt vorgenommen hat, ist der große Reisebus praktisch seit Monaten ausgebucht.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91, Fax (0 21 51) 49 11 41. Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung. Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Schwerin – Freitag, 28. Mai, 15 Uhr, Treffen im Restaurant Elefant, Goethestraße 39, Schwerin.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Regionalkreistreffen in Düsseldorf – Viele heimattreue Landsleute aus dem Kreis Johannisburg trafen sich wie immer zu ihrem traditionellem Kreistreffen in der schönen Landeshauptstadt Düsseldorf. So konnte Lm. Kurt Zwikla alle, die aus nah und fern angereist kamen, herzlich begrüßen und willkommen heißen. Mit Beifall wurden der langjährige Kreisvertreter Gerhard Wippich und vom Vorstand H. Pedak begrüßt, sowie die Pastorin Edeltraud Rostek, die aus Schwerin angereist war, um die Bibelworte bei der Feier zu verkünden. Zwikla betonte, das dieses Treffen in Düsseldorf schon über 40 Jahre durchgeführt werde und bis heute immer gut besucht sei. Er erinnerte auch an das erste Treffen, bei dem es nur ein Thema gab: „Wann kommen wir wieder nach Hause?" Leider sei dieser Wunsch nicht in Erfüllung gegangen, doch vergessen werde man die Heimat nie. Zum Schluß seiner Ansprache rief Zwikla die Anwesenden zu einer Spende für die in der Heimat verbliebenen Landsleute auf. Nach der Totenehrung und den Bibelworten wurden Frühlingslieder vom Teekannen-Chor, Düsseldorf, dargeboten. Ilse Leßmann, geb. Sadowski, aus Gehlenburg trug ein Frühlingsgedicht vor. Der Kreisvertreter betonte in seiner Rede, daß die Kreisgemeinschaft stets bemüht sei, den Landsleuten in der Heimat, die jahrzehntelang viel entbehren mußten, zu helfen, um ihnen das Leben im Alter etwas zu erleichtern. Wippich beklagte aber auch, daß heute zu wenig Leute bereit seien, in der Kreisgemeinschaft ehrenamtlich mitzuarbeiten, und daß es an Nachwuchs fehle. Nach dem Mittagessen blieb noch genügend Zeit zum Plachandern und Schabbern übrig. Wie immer wurden alte Erinnerungen und gemeinsame Jugenderlebnisse von zu Hause ausgetauscht.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Steindammer-Knaben-Mittelschule/Tragheimer-Mädchen-Mittelschule – Im vergangenen Jahr fanden zwei Schultreffen statt, das erste im Frühjahr in Königsberg und das zweite im Spätsommer in Hann.-Münden. Bei dem letzteren konnte die Zusammenarbeit beider Schulen vertieft werden durch gemeinsame Ausflüge, u.a. nach Bursfelde, wo in der Klosterkirche das Stundenglöckchen des Königsberger Domes jeweils um die Mittagsstunde läutet. Unser gemeinsames diesjähriges Treffen findet vom 13. bis 17. Juni im Hotel Seeschlößchen, Gr. Köris, etwa 25 Kilometer südlich von Berlin, statt. Nähere Informationen bei den Vorsitzenden der Schulgemeinschaften, Dagmar Adomeit, Wassertor 6, 35066 Frankenberg, Telefon 0 64 51/2 11 64, und Gerhard Kohn, Am Naturschutz 48, 52525 Heinsberg, Telefon 0 24 52/ 98 93 11.

St. Adalbertgemeinde – Mitglieder der früheren Kirchengemeinde St. Adalbert (Lawsker Allee/Ecke Kastanienallee) fanden sich zum traditionellen Treffen am 1. Mai zum zweiten Mal in Fulda ein. Die heilige Messe wurde in der zweitältesten Kirche Deutschlands, der Michaelskirche, gefeiert und von dreien der zehn aus der Pfarrei St. Adalbert hervorgegangenen Geistlichen zelebriert: Konsistorialrat Dr. Klaus Fischer, Domkapitular Adalbert Keilus und Pfarrer Rüdiger Hinz. Beim geselligen Beisammensein im Kolpinghaus hielt der eigens aus Königsberg mit Ehefrau Luzia angereiste Theologe August Dunkl von der Gemeinschaft Lumen Christi, die in Königsberg die Sozialstation der katholischen Kirchengemeinde zur heiligen Familie unterhält, einen Diavortrag über die Aktivitäten der Gemeinschaft innerhalb und außerhalb der Stadt. Dazu gehören u. a. die Betreuung von Straßenkindern, das Unterhalten einer Kleiderkammer, einer Suppenküche zusammen mit den Maltesern, die Instandsetzung eines Kindergartens in Tilsit und die Renovierung eines Altbaus mit integrierter Kapelle in Tapiau für Sozialwaisen. Auch im nächsten Jahr soll das Treffen am 1. Mai wieder in Fulda stattfinden. Ansprechpartner: Stadtdirektor a. D. Winfried Hinz, Kleiner Floraweg 56, 44229 Dortmund, Telefon 02 31/73 33 08, Fax 02 31/73 33 87, oder Brigitte Wiest-Raabe, Einhardstraße 37, 36039 Fulda, Telefon und Fax 06 61/5 39 39.

Horst-Wessel-Schule Liep – Das diesjährige Schultreffen, wieder in Godshorn/Langenhagen, kann man fast als „Familienfest" bezeichnen. Die „Hausherrin" des Versammlungsraumes, unsere Charlotte Neuhaus, hatte wieder Langenhagener Prominenz aufgeboten, die alle herzlich willkommen hießen. Kurzen Eingangsworten der Organisatoren folgten die drei aufgerufenen Programmpunkte: Zusammengehen mit den Ehemaligen der Sackheimer Mittelschule; unsere eigene Organisationsform Verein/Kassenwart usw. sowie Treffen im Jahr 2000. Eifrig wurde diskutiert und Meinungen kundgetan. Letztlich erbrachten alle drei Abstimmungen einstimmige Ergebnisse: Kein Zusammengehen mit den Ehemaligen der Sackheimer Mittelschule; die bisherige lose Organisationsform soll bestehen bleiben, kein Einsetzen eines Kassenwartes; als Termin für das nächste Treffen wird der Zeitraum 15. bis 17. Mai 2000 im Ostheim in Bad Pyrmont angeboten. Einladungen werden im Januar an alle bekannten Anschriften ergehen. Nachdem über Spendenaufkommen und Kassenlage berichtet worden war, ergriff Erich Haberland das Wort. Er hob die Arbeit der Organisatoren heraus und stellte die Vertrauensfrage zur Entlastung für Organisation und Kassenführung. Einstimmiger Zustimmung folgte die Bitte, zukünftig im bewährten Stil weiterzumachen. Dankesworte für die Spendenbereitschaft leiteten dann zum großen „Plachandern" bei Kaffee und Kuchen über; einige neue Gesichter intensivierten Erlebnisse aus unserer Schulzeit. Ein gemeinsames Abendessen vereinte alle wieder. Kartengrüße wurden geschrieben, wobei besonders an Lehrer Kukat gedacht wurde, der regen Anteil an unserer Arbeit nimmt. Schließlich trennte man sich am nächsten Vormittag mit dem Versprechen, sich vom 15. bis 17. Mai 2000 wiederzusehen.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 68, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Kreistreffen in Minden – Aus gegebenem Anlaß wird heute nochmals darauf hingewiesen, daß das nächste Kreistreffen für den gesamten Landkreis Königsberg in diesem Jahr am 23. und 24. Oktober in Minden stattfindet. Zimmerreservierungen können bei den bekannten Hotels oder aber über die Stadtmarketing Minden, Haus des Handels, Stiftstraße 35, 32427 Minden, Telefon 05 71/8 29 06 59, Fax 05 71/ 8 29 06 63, gebucht werden. Über das Programm wird an dieser Stelle zu gegebener Zeit berichtet. Der Ablauf wird sich aber nicht wesentlich gegenüber den letzten Kreistreffen ändern.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Arno Litty, Telefon (0 30)7 03 72 62 Britzer Straße 81, 12109 Berlin. Geschäftsstelle: Marie-Luise Steinzen, Tel. (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen in Meiningen/Thüringen – Zum fünften Mal findet am Sonnabend, 29. Mai, in Meiningen in der Multihalle, Moritz-Seebeck-Allee 6, ein Regionaltreffen der Kreisgemeinschaften Schloßberg und Ebenrode statt. Alle Schloßberger Landsleute, deren Angehörige, Freunde und andere Landsleute sind herzlich willkommen. Alle Landsleute und Gäste, die bereits am Vortag anreisen, treffen sich ab 18 Uhr im Hotel Zum Schlundhaus (Nähe Marktplatz) zum gemütlichen Beisammensein. Der Saal in der Multihalle ist ab 9 Uhr geöffnet, die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Für die musikalische Umrahmung wird wie-

Fortsetzung auf Seite 20

Anzeigenschluß

Für die Folge 21 (Erscheinungsdatum 29. Mai 1999) muß aus technischen Gründen der Anzeigenschluß vorgezogen werden.

Folge 21/1999 Anzeigenschluß Donnerstag, 20. Mai

Wir bitten, diesen Termin zu berücksichtigen.

Verlag und Redaktion



Tilsit-Stadt

Die Stadtgemeinschaft Tilsit und ihre Patenstadt Kiel



Kiel

Entwicklung der „Stadtgemeinschaft Tilsit e. V."

Als sich im Juni 1948, wenige Tage vor der Währungsreform, auf dem Süllberg in Hamburg-Blankenese über 10 000 Landsleute aus Tilsit und den benachbarten Heimatkreisen zum ersten Mal fern ihrer Heimat trafen, hatten sich bereits engagierte Männer und Frauen erfolgreich dafür eingesetzt, den Verbleib ihrer Landsleute zu ermitteln und karteimäßig zu erfassen. Ernst Stadie, aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, sammelte die Karteien und baute eine Zentralkartei für die Tilsiter Bürger auf. Personen, die in dieser Kartei noch nicht erfaßt waren, erfuhren durch „Mundpropaganda" von dem ersten großen Heimattreffen in Hamburg. Fünf Jahre später, im August des Jahres 1952, begingen etwa 10 000 Tilsiter in der St.-Pauli-Halle in Hamburg das vierhundertjährige Bestehen ihrer Heimatstadt.

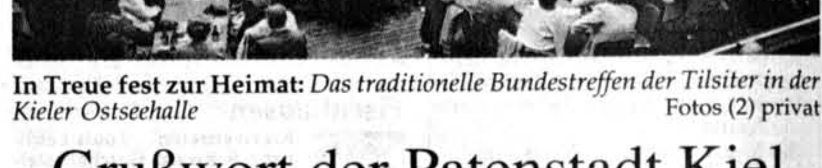
Die Patenschaft Kiel – Tilsit wurde von beiden Seiten mit Leben erfüllt. Kiel stellte Räume für die Geschäftsstelle zur Verfügung. Von hier aus konnte die Tilsiter Heimatortskartei mit Hilfe zahlreicher Tilsiter Bürger erweitert und aktualisiert werden. Im Zuge des technischen Fortschrittes wurde diese Kartei inzwischen auf EDV umgestellt. Als weiterer Faktor der Personenzusammenführung dienten die Heimattreffen, die überwiegend in der Patenstadt Kiel durchgeführt wurden: bis 1998 in der Kieler Ostseehalle und danach im Kieler Schloß. Mit erheblicher finanzieller Unterstützung der Stadt Kiel konnte 1958 eine Totengedenkliste herausgegeben werden. Dieses Buch enthält auf 145 Seiten nahezu 4000 Namen von Tilsitern, die während des Krieges und in den Nachkriegsjahren auf verschiedene Weise ihr Leben lassen mußten oder durch die Kriegsereignisse als vermißt gelten.

Die Patenstadt Kiel half mit, die Vorbereitung der Herausgabe des Heimatbuches „Tilsit-Stadt und Land" zu finanzieren, das in Zusammenarbeit mit der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit erarbeitet und zusammengestellt wurde. Seit 1958 führt die Kreisgemeinschaft Tilsit-Stadt den Namen „Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.". Für die 725-Jahr-Feier der Stadt Kiel hat auch die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V. ihren Beitrag geleistet, indem sie nach jahrelanger Vorbereitung unter Mithilfe der benachbarten Heimatkreise Tilsit-Ragnit und Elchniederung in der Schauenburger Halle des Kieler Schlosses die Ausstellung „Tilsit-Stadt und Land" zeigte. Diese Ausstellung fand auch bei Presse, Funk und im Regionalfernsehen starke Beachtung.

Die Tilsiter Stuben im Bergenhusenhaus des Freilichtmuseums reichen nicht mehr aus, um alle vorhandenen Exponate sachgerecht unterzubringen.

Diese „Tilsiter Stuben" bestehen seit mehr als 20 Jahren als kleines Tilsiter Heimatmuseum. Zwei Ostpreußen (ein Königsberger und ein Tilsiter) bauten Modelle von Tilsiter Bauwerken, die z. T. nicht mehr existieren. Das Tilsiter Bildarchiv hat sich derart erweitert, daß es die Erarbeitung und Herausgabe der Bildbände „Tilsit – Wie es war" und „Altes und Neues aus Tilsit" ermöglichte. Ein guterhaltenes Exemplar der 68 Seiten umfassenden Jubiläumsausgabe der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung" aus dem Jahr 1931 ermöglichte den Nachdruck von 7000 Exemplaren dieser Zeitung. Neben den Tilsiter Rundbriefen konnten weitere Dokumentationen herausgegeben werden. Hierzu gehören u. a. „Senteinen und der Drangowskiberg", „Dr. Wilhelm Storost: Vydunas, ein Lebensbild mit deutsch-litauischen Beziehungen", „100 Jahre Stadttheater Tilsit", „Schlußzeugnis", eine Dokumentation über die Herzog-Albrecht-Schule Tilsit, sowie etliche Sonderdrucke zu besonderen Anlässen.

In Gemeinschaftsarbeit mit der Landsmannschaft Ostpreußen entstand der 94seitige Arbeitsbrief Tilsit. Traditionsgemeinschaften Tilsiter Schulen konnten im Rahmen der Heimattreffen in der Patenstadt Kiel die Jubiläen ihrer ehemaligen Schulen feiern.



In Treue fest zur Heimat: *Das traditionelle Bundestreffen der Tilsiter in der Kieler Ostseehalle* Fotos (2) privat

Kiel – Tilsit

Nach Öffnung der Grenze zum nördlichen Ostpreußen, noch z. Zt. des Golfkrieges, führte die Stadtgemeinschaft Tilsit den ersten Hilfsgütertransport nach Tilsit durch. Damit wurden zugleich die ersten Kontakte mit den dortigen offiziellen Stellen und mit dort wohnenden Bürgern geknüpft. Weitere Transporte mit Kleidung, Nahrungsmitteln und technischen Geräten wurden von Traditionsgemeinschaften Tilsiter Schulen, von Mitgliedern der Stadtgemeinschaft Tilsit sowie von anderen Personen und Institutionen in Eigeninitiative durchgeführt. Auch die Städteverbindung Kiel – Tilsit wurde im Laufe der Jahre mit Leben erfüllt. Weitere offizielle und menschliche Kontakte konnten geknüpft werden, nicht zuletzt durch den sich rasch entwickelnden Tourismus.

Geleitwort der Stadtgemeinschaft

Tilsit, nach der Abtrennung des „Völkerbundsmandates" Memelland, die nordöstlichste Stadt Deutschlands, die zweitgrößte Stadt Ostpreußens mit rund 59 000 Einwohnern, war durch die Kriegshandlungen zu einem sehr hohen Prozentsatz zerstört, verbrannt. Nach 1945 für uns nicht mehr erreichbar.

Die Bewohner waren nicht nur im restlichen Deutschland, sondern in der ganzen Welt verstreut, so daß wir heute unseren „Tilsiter Rundbrief" an Tilsiter in 29 Staaten der Erde versenden. Nach Kriegsende fanden sich Tilsiter Bürger wie unter einem „stillen Hut" zusammen, um Familien zueinanderzuführen, alte Kontakte zu Freunden und Berufskollegen neu zu knüpfen, mit dem Willen, weiter zu überleben und aufzubauen. Zur Zentralstelle entwickelte sich Kiel, die Stadt, die durch einstimmigen Beschluß der Ratsversammlung die Patenschaft für unser Tilsit übernahm und sie, dafür danken wir, bis heute bewahrt. Selbstverständlich und erfreulich ergab sich dabei auch die Konzentration und Bewahrung von Kulturgütern aller Art, die die Stadtgemeisnchaft in Ausstellungen, in Büchern, im „Rundbrief" und bei Veranstaltungen den Landsleuten zugängig machte.

Nach dem Zusammenbruch des Bolschewismus in Rußland wurde unsere Stadt auch für uns wieder erreichbar. Wir waren tief betroffen, z. B. existierte keine Kirche mehr, und die Stadt trug überwiegend noch ihr Kriegsgesicht. Wir waren bei unserem ersten Besuch nicht mit leeren Händen dort hingekommen. Empfangen wurden wir von den Stadtoberen mit ausgesuchter Höflichkeit und Freundlichkeit. Hier zeigten sich uns bereits Zukunftsaufgaben, und es bahnten sich zwischenmenschliche Beziehungen an, die zu laufenden Hilfsaktionen führten, die die Tilsiter nicht zentralisierten, sondern Eigeninitiativen förderten und unterstützten. Durch uns wurden erwünschte spezielle Hilfen geleistet, wie z. B. beim Aufbau des „Historischen Museums" und anderem. Es läßt sich hier auch nicht ein Teil aufzählen.

Die Stadtgemeinschaft wird mit Unterstützung der Patenstadt, die gleichzeitig die Partnerstadt für das heutige Tilsit ist, und mit Hilfe unserer Landsleute die Arbeit nach Kräften weiterführen. **Horst Mertineit**
1. Vorsitzender und Stadtvertreter



In stummer Mahnung: *Der Gedenkstein auf dem Fletcherplatz*

Grußwort der Patenstadt Kiel

Die Patenschaft zur Stadtgemeinschaft Tilsit stammt aus dem Jahre 1954. Es war damals ein wichtiges Anliegen der Landeshauptstadt, deutlich zum Ausdruck zu bringen, „daß sie für alle Tilsiter Bürger einen Mittelpunkt kultureller und geistiger Gemeinschaft schaffen will".

Die Übernahme der Patenschaft hat historische Wurzeln. Bereits kurz nach dem 1. Weltkrieg existierte in Kiel ein Kriegshilfsverein der Provinz Schleswig-Holstein für die Stadt Tilsit, sein Ziel war es, den Tilsitern bei der Beseitigung der Kriegsschäden zu helfen.

Die Stadtgemeinschaft Tilsit mit ihrem Sitz in Kiel war von Beginn an sehr aktiv. Die Tilsiter Heimatkartei mit Daten von über 20 000 Bürgern, die regelmäßigen Heimattreffen der Tilsiter, die Einrichtung der „Tilsiter Stuben" im Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseum, die Jubiläumsausgabe der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung" aus dem Jahre 1931, der jährlich erscheinende Tilsiter Rundbrief aus der Patenstadt Kiel, die 400 Jahr-Feier des Humanistischen Gymnasiums Tilsit; schon diese kleine Auswahl verdeutlicht, mit wieviel Einsatz die Stadtgemeinschaft an ihre Arbeit ging und geht.

Nach mehr als 40 Jahren der völligen Abgrenzung öffnete sich 1991 auch für das ehemalige nördliche Ostpreußen die Grenze. Eine neue Qualität der Arbeit war erforderlich. Jetzt ging es darum, den Bürgerinnen und Bürgern aus Sowjetsk bei der Bewältigung der elementarsten Probleme zu helfen. Diverse Hilfstransporte wurden organisiert, menschliche Kontakte geknüpft, über 30 Sonderreisen nach Tilsit organisiert, Gedenktafeln in russischer und deutscher Sprache an Häusern mit historischer Bedeutung angebracht und Gedenkstätten errichtet.

Die Landeshauptstadt Kiel unterstützt die Aktivitäten der Stadtgemeinschaft von Beginn an und schloß bereits im Jahre 1992 mit der Stadt Sowjetsk/Tilsit einen offiziellen Städtepartnerschaftsvertrag.

Aufgrund der derzeitig sehr angespannten wirtschaftlichen Situation in Rußland rufen die Stadtgemeinschaft Tilsit und die Landeshauptstadt Kiel gemeinsam mit anderen Organisationen zur Hilfe für Einrichtungen der Stadt Sowjetsk/Tilsit auf. Die bislang sehr erfolgreiche Aktion mit dem Namen „Russische Partner in Not" soll die Situation in dem Altenheim der Stadt und dem Heim für elternlose Kinder „Fünkchen" verbessern helfen. **Norbert Gansel**
Oberbürgermeister

Historisches Museum

Mit der Perestroika hat sich in Tilsit bei den dortigen Bürgern das Geschichtsbewußtsein neu belebt. Es bestand großer Informationsbedarf über die Geschichte Tilsits. Das errichtete historische Museum wollte auch jenen Abschnitt der Geschichte der Stadt darstellen. Zur Ausstattung des Museums wurden von Kiel aus Großfotos, Zeichnungen, Modelle, Landkarten und technische Geräte gen Osten transportiert. Aber auch Privatpersonen unterstützten den Aufbau des Museums mit Exponaten und technischen Geräten.

Neben zahlreichen Gedenktafeln entstanden gleichzeitig Gedenkstätten auf dem Fletcherplatz und auf dem ehemaligen Waldfriedhof.

Arbeit und Kontaktpflege

Gegenseitige Besuche sowie die Teilnahme russischer Bürger aus dem heutigen Tilsit an den Heimattreffen sind fast schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Auch das sind kleine Schritte zu einem vereinigten Europa – auch wenn der Weg noch weit ist.

Vor wenigen Monaten hat die Patenstadt Kiel der Stadtgemeinschaft Tilsit in einem ehemaligen Schulgebäude größere und bessere Räume zur Verfügung gestellt. Damit wurden den ehrenamtlich wirkenden Vorstandsmitgliedern bessere Voraussetzungen für ihre heimatbezogene Arbeit und für die Unterbringung von Archivmaterial und Exponaten geschaffen. Stellvertretend für alle Männer und Frauen, die am Aufbau und der Weiterentwicklung der Stadtgemeinschaft Tilsit mitgewirkt haben, seien die jeweiligen Stadtvertreter genannt: Von 1948 bis 1958 – Ernst Stadie, von 1958 bis 1978 – Dr. Fritz Beck, von 1978 bis 1982 – Bruno Lemke und seit 1982 Horst Mertineit-Tilsit. **Ingolf Koehler**



Sehen und gesehen werden: *Die Flaniermeile (Hohe Straße) der Stadt um 1928* Foto Archiv

Preußischer Mediendienst

Preußen



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördlichen Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, geb.
DM 34,80
Best.-Nr. H2-41



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
DM 49,80
Best.-Nr. R1-41

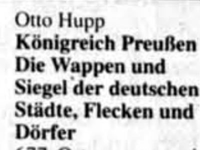


Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Neu bearbeitet und mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlreiche Pläne und Grundrisse, geb.
DM 68,00
Best.-Nr. D2-1



Hinze/Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 Seiten, geb.
DM 19,80
Best.-Nr. W1-26

Herta Grudde
Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen
Eine heimat- und volkskundliche Schatztruhe mit über 100 Märchen in ostpreußischem Dialekt und zahlreiche mundartliche Lieder
DM 35,80
Best.-Nr. O1-2



Otto Hupp
Königreich Preußen Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer
677 Ortswappen mit jeweils kurzen Erklärungen aus den preußischen Provinzen Ostpreußen / Westpreußen / Brandenburg / Pommern / Posen / Schlesien. Eine herausragende Leistung der Buchdruckkunst!
Reprint von 1866 und 1898
184 Seiten, gebunden Großformat
DM 36,00
Best.-Nr. K2-16





Fritz Mielert
Ostpreußen
Ein nostalgischer Bilderreigen aus herrlichen Landschaften und unverwechselbaren Städten: Das liebliche Weichsel-Land und die Wanderdünen der Kurischen Nehrung, die Masurische Seenplatte und das romantische Königsberg ... Weit über 100 zeitgenössische Fotografien, vier Karten.
Reprint von 1926
168 Seiten,
DM 29,80
Best.-Nr. W1-31



Die Schlachten Friedrichs des Großen
Farbig, eindrucksvoll und informativ. Führung, Verlauf, Gefechtsszenen, Karten.
176 S., geb. Großformat
DM 35,00
Best.-Nr. W1-14



Ostpreußisches Hausbuch
Ost- und Westpreußen, Danzig, das Memelland in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten. 492 Seiten, zahlr. Abb., geb.
DM 29,80
Best.-Nr. H2-39

Ewert/Pollmann/Müller
Frauen in Königsberg 1945-1948
Die Aufzeichnungen von drei Frauen aus Königsberg und Umgebung. Furchtbares haben sie erlebt, körperliche und seelische Schäden erlitten. Ihre Berichte erhellen eine Zeit, die noch im dunkeln liegt
182 S., brosch.
DM 16,80
Best.-Nr. K2-24



Naujok/Hermanowski
Ostpreußen Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband
264 Seiten, 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis DM 49,80, jetzt nur DM 19,80
Best.-Nr. S1-4



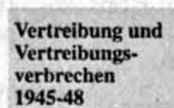
Emil Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945.
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführl. Textteil
DM 128,00
Best.-Nr. R1-1



Hans Deichelmann
"Ich sah Königsberg sterben"
Das Tagebuch eines Arztes, der bei seinen Patienten in der Festung Königsberg blieb und das beispiellose Leiden der Bevölkerung nach der Eroberung durch die Rote Armee erlebte. Ein erschütterndes Dokument!
224 Seiten, gebunden
DM 38,00
Best.-Nr. B8-1

Zeitgeschichte

Jürgen Thorwald
Die große Flucht
Es begann an der Weichsel / Das Ende an der Elbe
Der Klassiker über den Zusammenbruch und den Verlust der Ostprovinzen. Gestützt auf mehr als zweitausend Dokumente und die Befragung von Augenzeugen. Sachlichkeit und die Frische der Erinnerungen unmittelbar nach dem Krieg machen dieses Werk zu einem einzigartigen Zeitdokument und vermitteln die Atmosphäre der deutschen Jahrhundert-katastrophe! 2 Bände zusammengefaßt
512 S.,
fester Einband
nur DM 14,95
Best.-Nr. K4-6



Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945-48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche erschütternde Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80
Best.-Nr. K2-22

Ostpreußen zeigen Flagge









Länderflagge Ostpreußen
Format: 90 x 150 cm
DM 28,00 Best.-Nr. B2-23

Der ostpreußische Elch



Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 298,00
Best.-Nr. H3-1
Höhe 21 cm
DM 229,00
Best.-Nr. H3-2







Chr. Zentner (Hrsg.)
Der Zweite Weltkrieg Ein Lexikon
Daten, Namen, Fakten - das unentbehrliche Nachschlagewerk zu allen politischen, historischen und militärischen Fragen des Zweiten Weltkrieges.
588 S., Hardcover
nur DM 29,80
Best.-Nr. T2-1

Reiseführer

Helmut Peitsch
Reiseführer Nord-Ostpreußen
Königsberger Gebiet und Memelland. Sehr ausführlich, fast jede Ortschaft aus allen Kreisen. 448 Seiten.
DM 34,80
Best.-Nr. R1-5



Reiseführer Ostpreußen -südlicher Teil-Westpreußen und Danzig
304 Seiten
DM 24,80
Best.-Nr R1-6

Humor

Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80
Best.-Nr. R1-24

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80
Best.-Nr. R1-26

Humor aus Ostpreußen
140 Seiten
DM 19,80
Best.-Nr. R1-32

Videofilme

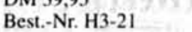
Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 1939
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs. 60 Min. s/w
DM 39,95
Best.-Nr. C1-2

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 1945
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des deutschen Ostens.
60 Min. s/w
DM 39,95
Best.-Nr. C1-3

Es war ein Land ...
Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt. 36 Min.
DM 29,95
Best.-Nr. H1-2



Ostpreußen: 50 Jahre danach
Landschaften, Orte, die Stadt Königsberg - das Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis heute. Viele Interviews. 100 Min.
DM 49,95
Best.-Nr. C1-1

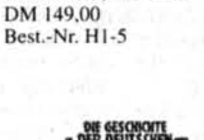




Die Schreckenshölle von Lamsdorf
Im Juli 1945 setzte sich für die deutsche Bevölkerung in den polnisch besetzten Gebieten der Nachkriegsschrecken fort. Wehrlos und rechtlos waren die Menschen dem Terror ausgesetzt. "Lamsdorf" entwickelte sich zu einem Vernichtungslager für Deutsche.
68. Min.
DM 39,95
Best.-Nr. H3-21

Neuerscheinung

Anhand zahlreicher Augenzeugenberichte hochdekorierter deutscher Panzerfahrer wird die Geschichte der dt. Panzerwaffe vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges umfassend dargestellt.
3 Cassetten
DM 99,80
Best.-Nr. H1-24

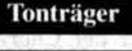


Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der duetschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Originalfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Kassetten, 275 Min.
DM 149,00
Best.-Nr. H1-5



Die Geschichte der deutschen Luftwaffe
Die umfangreiche Dokumentation über die deutsche Luftwaffe mit zahlreichen Zeitzeugenberichten und bislang unveröffentlichten Filmaufnahmen aus Privatbesitz.
3 Kassetten, Laufzeit ca. 150 Min.
DM 98,00
Best.-Nr. H1-23

Tonträger





Heiteres aus Ostpreußen Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD DM 25,00
Best.-Nr. R1-27

Ruth Maria Wagner liest! Masurische Schmunzel-Geschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD DM 25,00
Best.-Nr. R1-28



Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD DM 29,80
Best.-Nr. B2-637
MC DM 19,80
Best.-Nr. B2-645



Der Heimat Mutterlaut
Willy Rosenau singt Volkslieder und spricht heitere mundartliche Gedichte aus Ostpreußen
1 CD DM 29,80
Best.-Nr. R4-2



Geliebte Heimat Ostpreußen
Heimatreise in Wort und Lied
von Willy Rosenau
1 MC DM 19,80
Best.-Nr. R4-1

Video-Neuerscheinung





Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren

Laufzeit: 75 Min.

DM 39,95
Best.-Nr. P1-50

Ostpreußen wie es war
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig. Der Film zeigt Kurenfischer beim Bau ihrer Boote und beim Fischfang, die Jagd in Trakehnen, begleitet Bauern bei ihrer Feldarbeit und lädt ein zum Besuch der über 700 Jahre alten Stätten der deutschen Ordensritter wie der "Marienburg" an der Nogat, wo einst der Hochmeister das Land regierte. Elche in den menschenleeren Weiten, die Trakehner Pferde, Königsberg, Elbing und vieles andere ...

Preiswerte und wertvolle Bücher zur Zeitgeschichte

Cajus Bekker
Die Kriegsmarine 1939 bis 1945
Bildband (Großformat), viele Karten
192 Seiten
nur DM 19,95
Best.-Nr. K4-1

John Pimlott
Die Luftwaffe
Die Geschichte der Luftwaffe im 2. Weltkrieg, Bildband Großformat, 192 S.
nur DM 19,95
Best.-Nr. K4-2

John Pimlott
Die Wehrmacht
Die Geschichte der Wehrmacht im 2. Weltkrieg, Bildband Großformat, 175 S.
nur DM 19,95
Best.-Nr. K4-3

G. Williamson
Die SS
Die Geschichte der SS von der Schutzstaffel bis zur Waffen-SS, Bildband Großformat, 255 S.
nur DM 19,95
Best.-Nr. K4-4



Jutta Rüdiger (Hrsg.)
Die Hitlerjugend und ihr Selbstverständnis
Die Herausgeberin führte von 1937 bis 1945 den Bund Deutscher Mädel und beschreibt in diesem Band sachlich das Selbstverständnis und die Aufgabengebiete der HJ. Ein Standardwerk gegen die Diffamierung einer ganzen Generation.
424 Seiten, Pb.
DM 39,80
Best.-Nr. B2-386



Franz W. Seidler
Die Wehrmacht im Partisanenkrieg
Militärische und völkerrechtliche Darlegungen zur Kriegführung im Osten
Prof. Seidler zeigt, daß die russische Partisanenbewegung vorsätzlich grausam und völkerrechtswidrig eingesetzt wurde.
286 Seiten, geb. zahlreiche Bilder
DM 49,80
Best.-Nr. L5-2

Kochbücher





Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, geb.
DM 39,80
Best.-Nr. R1-13

Marion Lindt
Spezialitäten aus Ostpreußen
Rezepte und Anekdoten
104 Seiten, geb.
DM 24,80
Best.-Nr. R1-14



Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20.144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Auslandslieferungen nur gegen Vorauskasse! Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname: Name:
Straße, Haus-Nr.:
PLZ, Ort: Tel.:
Ort, Datum: Unterschrift:

OB 19/99

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 17

der der Chor „Immanuel Kant" der Kreisgruppe Schmalkalden sorgen. Ein Informationsstand des Heimatkreises Schloßberg steht den Besuchern ebenfalls zur Verfügung. Von persönlichen Einladungen wurde abgesehen. In Meiningen ist unser Landsmann Gerhard Preikschat aus Schirwindt Ansprechpartner (Robert-Koch-Straße 11, 98617 Meiningen, Telefon 03 69/57 67 81). Tragen Sie durch Ihren Besuch dazu bei, daß unser Treffen ein guter Erfolg wird, und helfen Sie mit, daß unsere Heimatkreise und Ostpreußen über 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung nicht vergessen werden. In diesem Sinne – auf ein Wiedersehen in Meiningen.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Kirchspieltreffen Hoverbeck – Das vierte Treffen des Kirchspiels Hoverbeck fand in Unkel am Rhein statt. Auch wenn die Anfahrt der Teilnehmer durch die große Kurdendemonstration in Bonn behindert wurde, fanden sich doch etwa 50 Personen im Weinhaus zur Traube ein. Nach der herzlichen Begrüßung aller Anwesenden durch den Kirchspielvertreter Nikolaus von Ketelhodt wurde dessen Vertreterin Burgundel Kusza vorgestellt. Beide waren bei der letzten Wahl der Kirchspielvertreter in ihre Ämter gewählt worden. Die bisherige Kirchspielvertreterin Irma Hirsch hatte sich auf eigenen Wunsch nicht wieder der Wahl gestellt. Ihr wurde sehr herzlich für ihre langjährige Tätigkeit gedankt und unter großem Beifall aller Teilnehmer ein Blumengebinde überreicht. Anschließend übermittelte von Ketelhodt die Grüße der Kreisgemeinschaft und des Kreisvertreters Johannes Schmidt und gratulierte dem noch sehr rüstigen Otto Masannek aus Hoverbeck, dem ältesten Teilnehmer, nachträglich zu seinem 91. Geburtstag. Eine Sammlung zugunsten der Sensburger Deutschen Gesellschaft „Bärentatze" erbrachte einen Betrag von 380 DM. Damit war der offizielle Teil beendet, und man ging zum fröhlichen Erzählen über. Die Stunden des Beisammenseins verliefen sehr harmonisch und familiär. Alte Freundschaften wurden erneuert und neue geschlossen. Alle Teilnehmer waren höchst zufrieden und fanden auch anerkennende Worte über das Tagungslokal Weinhaus Traube. Da sich die Teilnehmerzahl seit dem letzten Treffen nicht verringert hat, wurde beschlossen, sich in zwei Jahren wieder in Unkel zu treffen.

Man ging auseinander mit dem Versprechen, dann wieder dabei zu sein.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Heimatgruppe Chemnitz – Zur Übernahme seiner Tätigkeit als Vorsitzender der Tilsitergruppe wurde Erwin Feige beglückwünscht. Der scheidende Vorsitzende Hans Dzieran, der wegen seiner Inanspruchnahme als Vorsitzender einer Tilsiter Schulgemeinschaft um Entlastung gebeten hatte, übergab die Chronik der seit nunmehr acht Jahren bestehenden Gruppe und wünschte seinem Nachfolger Erfolg und immer eine glückliche Hand. Erwin Feige erläuterte die weiteren Vorhaben, zu denen ein Tilsiternachmittag Ende Juli in Hartenstein/Erzgebirge und ein sachsenweites Tilsitertreffen im November in Chemnitz gehören. In die organisatorische Vorbereitung wird sich Horst Schories einschalten. Interessenten können sich bereits jetzt melden bei Erwin Feige, Am Karbel 52, 09116 Chemnitz, Telefon 03 71/3 36 37 48. Horst Schories berichtete dann über angedachte Maßnahmen des Fördervereins Bernstein e.V., bei denen auch ein von der sächsischen Staatsregierung unterstützter Einsatz in Tilsit im Gespräch ist. Hans Dzieran gab mit seinem Pressebulletin Nr. 31, das die Auswertung des Tilsiter Wjestniks vom 1. Januar bis 15. April zum Inhalt hat, einen interessanten Überblick über die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Situation und über aktuelle Geschehnisse in der Heimatstadt. Große Resonanz fanden auch Veröffentlichungen zu dem bei Tilsit verschollenen Divisionskommandeur. Kurt Petrat wertete sie als wertvollen Beitrag zur Tilsiter Regionalgeschichte und begrüßte, daß der „Verein zur Bergung Gefallener in Osteuropa" Hilfe bei den Nachforschungen leisten will. Erwin Feige dankte allen Teilnehmern für ihre konstruktive Mitarbeit, ehe man zum geselligen Teil des Nachmittages überging.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Das Kirchspieltreffen Grünhayn findet wieder in Hann.-Münden am 29. und 30. Mai statt. Die Tagungsstätte ist das Werra-Hotel, Buschweg 42 im Ortsteil Laubach, Telefon 0 55 41/99 80 und 3 50 21. Für Rückfragen stehen Adelheid Kirchner und Frau Preuß, Telefon 0 55 41/7 23 52, zur Verfügung.

Es war einmal in Tilsit

Zur Geschichte der traditionsreichen Weinhandlung Sanio

Gründer der Weinstube und Weinhandlung, die wohl ziemlich genau 100 Jahre bestanden hat, war Adolf Sanio, Sohn des Kommerzienrats Daniel Sanio in Königsberg. Er wurde am 6. Dezember 1808 in Königsberg geboren und heiratete dort am 24. Mai 1839 Eusebia Zippel, eine Tochter des Königsberger Dompredigers Samuel Theodor Zippel. Das junge Paar siedelte alsbald nach Tilsit über, wo Adolf Sanio sich zunächst als Agent der Leipziger Lebensversicherung betätigte, sehr bald aber mit finanzieller Unterstützung des Vaters die Weinhandlung eröffnete. Das Geschäft gedieh, und als Adolf Sanio am 22. Januar 1870 in Tilsit starb, übernahm es sein Schwiegersohn Hartmann.

Ein Sohn von Adolf Sanio, der gleich dem Vater Adolf hieß, geboren in Tilsit am 6. Februar 1848, wurde Soldat, heiratete dann aber eine Elise Franziska Linck, Kommerzienratstochter aus Danzig, die es ihm ermöglichte, Grundbesitz in Schlesien zu erwerben, das Rittergut Oberrengersdorf bei Görlitz. Seine Mutter Eusebia Sanio, geb. Zippel, siedelte nach dem Tod ihres Mannes zu ihm nach Oberrengersorf über, wo sie am 21. Mai 1895 starb, bis zuletzt verehrter und liebevoll umsorgter Mittelpunkt einer zahlreichen Familie.

Das 1895 aufgenommene Bild zeigt sie im Kreis dieser Familie. Schräg über ihr, mit Vollbart, ihr Sohn Adolf, unter diesem, im weißen Kleid, Frau Sanio, geb. Linck. Das kleine Mädchen im Bilde links, also rechts von der Oma, ist Erna Sanio, die nachmals einen Friedrich Hoffmann heiratete, zuletzt Kurator der Universität Königsberg und nach 1945 u. a. Gründer des Göttinger Arbeitskreises. Erna Hoffmann, geb. Sanio, hatte maßgeblich zum Bau des Collegium Albertinum in Göttingen beigetragen.

Hans Zippel



Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, kündigt für Mai folgende Ausstellung und Veranstaltung an: noch bis 19. September Kabinettausstellung „Edith und Hermann Wirth – ein Maler aus Königsberg". Noch bis zum 25. Juli Sonderausstellung „Via Regia – Preußens Weg zur Krone", eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin. Mittwoch, 26. Mai, 19.30 Uhr, Vortrag „Schloß und Park Beynuhnen – Arkadien in Ostpreußen", Schicksal einer Kunstform. Den Vortrag hält Dr. Horst-Dieter Freiherr von Enzberg. Sonntag, 16. Mai, 10 bis 17 Uhr, Tag der „offenen Tür" mit Aktionen zum Internationalen Museumstag. 11 bis 16 Uhr, „Kleine Wunder aus Bernstein – wir gestalten ein eigenes Bernsteinmosaik" (für Kinder); 11 bis 16 Uhr, Restauratorin-Sprechstunde für wertvolle Papiere und Bücher; 11 Uhr, „Die Museumsschatzkammer – Rundgang durch das Magazin"; 14 Uhr, „Wald und Forst in Ostpreußen – Von Horn und Hörnern"; 15 Uhr, „Rund um den Elch – Entdeckungen für die ganze Familie" mit anschließender Tombola.

Gruppenreise

Berlin – Seit über zehn Jahren werden regelmäßig Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute an das schönste Ende der Welt, nach Neuseeland, durchgeführt. Ein neues Neuseeland-Programm führt vom 21. Januar bis zum 13. Februar 2000 zu den schönsten Plätzen und zeigt alle Höhepunkte. Kaum ein anderes Land in der Welt bietet soviel unberührte und unbewohnte Natur wie Neuseeland. Eine Vielzahl von Nationalparks beherbergt Neuseelands seltene Tier- und Pflanzenwelt. Die Inselgruppe zählt mehr als 100 verschiedene Baumarten, darunter die berühmten Kauri-Bäume und die eindrucksvollen, riesigen Farnbäume. Die außergewöhnlich vielfältige Landschaft übt eine große Anziehung auf den Besucher aus. Auf einer Fläche, die etwa der des früheren Bundesgebietes entspricht, findet man Berge, Gletscher und Fjorde im Süden, brodelnde Vulkanlandschaften in der Mitte sowie Urwälder und subtropische, weiße Sandbuchten im Norden.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

REISE-SERVICE BUSCHE





Über 30 Jahre Busreisen — Ihr Spezialist für Ostreisen

Reisen in den Osten 1999

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis, es lohnt sich!

Reisen ab 30 Personen

für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert. Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62

Masuren-Danzig-Königsberg
Kurische Nehrung
DNV-Tours Tel. 07154/131830

Achtung Insterburger!
Direktflug nach Königsberg auch mit Bahn, Bus, PKW
Unterkunft in gemütlichen Pensionen.
Auch Busrundreisen Nordostpreußen Schienenkreuzfahrt Ost- u. Westpreußen
Katalog f. Ostpr.-Reisen anfordern
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Zur Rapsblüte Urlaub an der Ostsee
bei Landsleut. in gemütl. ruhig. Ferienwohng. im Haus am Erlengrund, Lütjenburger Weg 11–13, 23774 Heiligenhafen, Tel. u. Fax 0 43 62/14 67.

Masuren – Sensburg
Exklus. FH mit Garage am Jukstysee. Off. Kamin, SAT-TV, bis 6 Pers., Hunde erlaubt. Info: 0 26 35/22 79

Camping + Pkw-Reisen '99 nach KÖNIGSBERG
kompetent und problemlos miteinander in die 8. Saison.
Neu im Programm: Einladungen nach Moskau + St. Petersburg + Kaliningrad ohne Hotelbuchung.
Das jeweilige Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Malente/Holst. Schweiz Hotel Diana
Alle Zim. DU/WC, Balkon, Terr., fam. Atmosphäre. Zita Schmeer, geb. Bley, Tel. 0 45 23/34 74 · Fax 0 45 23/98 87 21

Bad Mergentheim/ Romantische Straße & Bezaubernde Landschaft, Berühmtes Heilbad Beliebtes Hotel
HOTEL CENTRAL***
Komforthotel – 53 Betten.
M & M Angebote
entspannen – erholen – genießen
7 Tage incl. HP + Tagesfahrt Kultur & Natur DM 550,–
idealer Standort für Badekuren Wandern, Radfahren, Tanzen
Wochenende Spezial 3 Tage mit Weinprobe + Extras DM 199,–
* Sonderarrangements für Reisegesellschaften, Klassentreffen, Betriebsfahrten
Tel.: 0 79 31/61 01 Fax: 65 94

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Ostpreußen PL - RUS - LT
Baltikum - St. Petersburg
PKW-KONVOIS und betreute Einzelfahrer
Quartiere, Programme, Visa
H. Zerrath, Breitscheidstr. 42
22880 Wedel, ☎ 04103-82867

Angerburg
ins Herze schauen
Masuren pur mit Standort Lötzen
Tagesaufenthalt in Danzig
Noch Plätze frei!
Vom 24. 06.–05. 07. 99 oder vom 29. 07.–09. 08. 99
Je 1380 DM incl. Halbpension, Reiserücktrittskostenversicherung sowie Sonder- und Ausflugsfahrten mit Bus und Schiff
Oswald Friese
Blumenstraße 22
69509 Mörlenbach
Telefon: 0 62 09/82 78 o. 59 91
Fax: 0 62 09/45 26

Masuren–Sensburg: Gmtl. Ferienhaus mit 2 kl. Wohnungen im Grünen. Garagen, Fahrräder vorh. Deutschsprechende Betreuung. Tel. 0 64 25/8 02 47

Privat-Zimm. in Nordostpreußen: Königsberg, Rauschen, Tilsit, Rossitten, Pillau u. a. Garage, Visabesorgung, Abhol. von Ihrem Wohnort, Taxi, deutschspr. Betr. mögl. Ü/F im DZ pro Pers. DM 40,–. Anfr.: 04 31/55 45 12, Mobil 01 77/5 28 31 75 u. 0 29 61/42 74.

Verm. komf. FeWoh. für 4 Personen in Schwarzburg/ Thür. ab 50 DM Tag
Telefon Lämmerzahl 03 67 30/3 03 10

Ferien in Masuren/Angerburg
am Schwenzait- und Mauersee
Übern. o. Fr. DM 20,– pro Pers. inkl. Küchenben. u. Bad, Garage vorh. Ferienwohnung f. 2 Pers. DM 50,– pro Tg. Bin bei der Beschaffung von Immob. behilfl. Ingrid Laube, PL-11-600 Wegorzewo-Kal · Tel. 0048-874274143 u. 0048-90297086

Grömitz/Ostsee Priv. Zi. m. Super-Frühst. frei Haus Danzig, Telefon 0 45 62/6607 od. 01 73/9 33 90 75

Per Flugzeug – RT ab DM 500,– inkl. Gebühren
Jede Woche
Nordostpreußen
Per Schiff ab DM 360,– Per Bus ab DM 180,– RT
Litauen – Memelland
GUS-Gebiet – Königsberg – Tilsit
Ihre Traumziele
die Kurische Nehrung + Lettland
Flugreisen: ab Frankfurt – Hannover – Hamburg – Berlin – Köln – Düsseldorf – Stuttgart – München nach Polangen/Memel oder Kaunas täglich ab Hamburg – Polangen – Kaunas
Schiffsreisen: ab Kiel oder Rügen nach Memel
Busreisen: ab Köln – Bochum – Hannover – Berlin +++ Memel (diverse Stationen)
Schiffsreisen als Gruppenreisen
Verlosung: Mitmachen und gewinnen
ROGEBU
Deutsch-Litauisch-Russische-Touristik
21335 Lüneburg · Bei der Ratsmühle 3
Tel. 0 41 31/4 32 61 + Fax 0 58 51/71 20
Bürozeiten: 10.00–12.00 Uhr / 16.00–18.00 Uhr
Tel. 0 58 51/2 21 (auch ab 20.00–22.00 Uhr)

Manthey Exklusivreisen
Über 25 Jahre

Flug: Hannover - Königsberg
von allen dt. Flughäfen mit der SAS ü. Kopenhagen nach- Königsberg
von Hamb./Hannov./Frankf.-Memel
von Düsseld. m. Eurowings-Breslau
Bahn: Regelzug täglich ab Berlin- Königsberg
Luxus-Express-Nostalgiezüge nach Ostpreußen und Schlesien
Schiff: Kiel u. Rügen - Memel
Bus: Städte-Rund- u. Studienreisen Ostpreußen- Westpreußen- Pommern Schlesien - Memelland - Baltikum Ostseeküste bis St. Petersburg
Wir planen und organisieren Ihre Sonderreisen für Schul-, Orts-, Kirch- und Kreisgemeinschaften
Reisekatalog -Beratung -Buchung-Visum



A.Manthey GmbH
Universitätsstr. 2 · 58455 Witten-Heven
Tel. 02302/24044 · Fax 02302/25050

Weihrauch
Seit 25 Jahren Spezialist für Ost-Reisen Reisen '99

8 Tg. MASUREN
Sensburg - 4.-11.5./22.-29.6./ 3.-10.8./17.-24.8 incl. Stadtrundf. Danzig, Rundfahrten) HP 1049,-

Studienreise MASUREN
10 Tg. (28.6.-7.7./15.-24.8.) Stettin - Kolberg - Danzig - Marienburg - Elbing - Sensburg - Thorn, HP 1598,-

5 Tg. DANZIG
26.-30.5./14.-18.7./25.-29.8. incl. Besichtigung der Dreistadt, ★★★★-Hotel Hevelius, HP 638,-

6 Tg. POMMERN
Kolberg an der Bernsteinküste mit Gel. zum Ausflug Ostseebad Hoff und Cammin 14.-19.8., HP 779,-

8 Tg. KÖNIGSBERG
20.-27.6./25.7.-1.8./5.-12.9.
Thorn - Rauschen - Cranz - Kurische Nehrung - Palmnicken - Königsberg - Tilsit - Trakehnen - Elbing - Schneidemühl HP 998,-

Spezielle Gruppenreisen
sind bei uns in besten Händen. Profitieren Sie von unserer langjährigen Erfahrung! Wir beraten Sie gern...

Katalog & Beratung
37154 Northeim
Matthias-Grünewaldstr. 32-34
Tel. 05551-97500

Friedrich von Below
Omnibusreisen GmbH & Co. KG
Lünzheide 72, 29693 Hodenhagen
Telefon (0 51 64) 6 21, Fax 4 07
Österreich mit tradit. Almabtrieb
v. 16. 9.–20. 9. DM 575,–
Kurische Nehrung – Nidden
mit Aufenthalt in Königsberg DM 1280,–
23. 07.–01. 08. 99
Masuren Rundreise DM 1030,–
21. 08.–01. 09. 99
Königsberg – Nidden – Memel
Bus- und Schiffsreise DM 1695,–

IMKEN REISEN
Spezialist für Busreisen nach
OSTPREUSSEN UND LITAUEN

Städtereisen:	❖ Allenstein	❖ Sensburg	
	❖ Königsberg	❖ Rauschen	
Rundreisen:	❖ Die Alte Reichsstraße 1		
	❖ Flugreise Baltikum		
	❖ Flugreise Nidden		
	❖ Königsberg und Memel		
	❖ Nordpolen-Königsberg		
	❖ Rund um die Ostsee		
	❖ Rundreise Polen		
Fahrradreisen:	❖ Masuren		
	❖ Danziger Bucht		

Einfach telefonisch buchen!
26215 Wiefelstede, Telefon 0 44 02/9 68 80

DANZIG • MASUREN • KURISCHE NEHRUNG
NORDOSTPREUSSEN • RIGA • TALLINN • ST. PETERSBURG
viele Anreisemöglichkeiten
HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Telefon (0 89) 637 3984 · Fax (0 89) 6792812

Mayer's Kultur- und Bildungsreisen
Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf/Landshut
Tel. 08 71/93 50 30, Fax: 93 50 20
Gumbinnen – Hotel Kaiserhof
ab Mai 1999 – wöchentlich
Hohenstein/Allenstein – Heimattreffen 1999
Busreise zum Heimattreffen aller deutschen Vereine in Ostpreußen in Hohenstein 18.–27. Juli 1999
Goldaper Sommerfest am Berg
Mit Teilnahme am Heimattreffen in Hohenstein, Busreise 18.–27. Juli 1999



Bus-, Flug- und Schiffsreisen nach Nordostpreußen, Memelland und Litauen
Unser Standard-Angebot:
Reise inkl. Hotelaufenthalt ab 650,– DM p. P. (DZ/HP, 1 Woche)
Fragen Sie nach unseren Spezial-Angeboten für **Individualreisen, Gruppenreisen, Bade-Urlaub auf der Kurischen Nehrung, Bildungsreisen, Leihwagenvermietung.**
Unser Motto: „Fühlen Sie sich bei uns zu Hause und gut aufgehoben."
Ihre Vorteile: Hervorragendes Preis-Leistungsverhältnis: „Bei uns ist (fast) alles inklusive!"
Individueller Service, der auf die Sonderwünsche jedes Einzelnen eingeht: „Einmal mit Laigebu-Tour und Sie werden immer wieder mit uns reisen. Fragen Sie unsere Stammgäste!"
Fordern Sie unseren Reisekatalog 1999 an!
In Deutschland: Tel./Fax **0 53 41/5 15 55** oder Tel./Fax: **0 56 22/37 78**
In Litauen: Tel.: **0 03 70/41–5 96 90**, Tel./Fax: **0 03 70/41-5 96 61** oder **0 03 70-41-5 22 32**

Busreisen nach ***Ostpreußen***
27. 05.–03. 06. 99 **Masuren** **DM 1050,00**
weitere Fahrten auf Anfrage
Reisedienst Drost
Bleekenweg 44a · 29649 Wietzendorf
Tel. 0 51 96/25 04 00 oder Fax 0 51 96/14 19

Geschäftsanzeigen

Wer ist Bonhoeffer? – Lesen Sie jetzt die volle Wahrheit!
(64 S., DM 10,–) H. J. Schultz, H.-Löns-Str. 48, 22926 Ahrensburg, T. 0 41 02/5 36 08



Reusen- Aal- und Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zugnetze aus Nylon, Schutznetze gegen Vogelfraß, Kanin.- und Fuchsfangnetze usw. Katalog frei!
Der Spezialist für alle Volierennetze.
MECHANISCHE NETZFABRIK W. KREMMIN GmbH & Co. KG
Ammerländer Heerstraße 189/207
26129 Oldenburg (Oldb)
Tel. 04 41/7 20 75 · Fax 04 41/77 73 88

Inserieren bringt Gewinn

Königsberger Rinderfleck
850-ml-Dosen: 7,80 DM
bei Abnahme von 6 Dosen = 46,80 DM
zuzügl. 2,– DM Verpackung
Lieferung per Post, unfrei
Fleischerei Didszun
Cloppenburger Straße 315, 26133 Oldenburg
Tel.: 04 41/4 21 92, Fax: 04 41/4 79 16
und http://www.fleischerei-didszun.de

„Für Deutschland – jetzt und immerdar", Bekenntnisse eines deutschen Patrioten (Gedichte), Preis: 10,– DM
Walter Jung, Im Kamp 2, 31174 Dinklar, Telefon + Fax 0 51 23/43 57

Original Königsberger Wodka
DM 15,– pro 0,5-Liter-Flasche
MWST ausweisbar
Mengenstaffelpreis
ab Hamburg oder Lübeck



Raakmoor Handelsgesellschaft
Ingwer Gappel GmbH
Beim Schäferhof 58
22415 Hamburg
Tel. 0 40/5 31 82 81
Fax 0 40/5 31 45 11

Omega Express GmbH
Wir sind umgezogen:
Billbrookdeich 220, 22113 Hamburg
Pakete nach Ostpreußen!
Nächster Termin: 16. 5. 1999
(Polen – jede Woche)
(Für Informationen bitten wir einen mit 2,20 DM frankierten Briefumschlag beizulegen.)

Ankauf – Verkauf
Buch-Antiquariat
Udo Menzel
Postf. 11 09 11
76059 Karlsruhe
Angebotsliste frei.

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20; Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50. **Bücher Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin**
Telefon 0 30/4 02 55 69 Fax 0 30/4 02 32 77

Neue Autoren bei FOUQUÉ
Wir veröffentlichen Lebenserinnerungen, Romane, Erzählungen und Gedichte.
Senden Sie uns einfach Ihr Manuskript und Exposé zu.
Unser Lektorat prüft innerhalb weniger Wochen!
FOUQUÉ LITERATURVERLAG
Verlagsgruppe Dr. Hänsel-Hohenhausen
Abt. 7.6 • Boschring 21-23 • D-63225 Egelsbach
Telefon 06103-44940 • Fax 06103-44944

Antiquariat und Buchhandlung Schmidt
Postfach 8, D-72402 Bisingen, Ruf (0 74 76) 16 09, Fax 34 58
Liste 15: **Deutsche Landeskunde,** über 3000 Titel deutsche Ostgebiete, darunter viele Karten und Ortspläne, ca. 20 Kreisbeschreibungen von Ostpreußen
außerdem Liste 13: **Literatur,** 4600 Titel
in VorbereitungListe 16: **Geschichte** (Vor- und Frühgeschichte, Militaria, NS, Weltanschauung)

Verlag sucht Autoren
Berlin. Der Privatverlag *Frieling & Partner* gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



VERLAG FRIELING & PARTNER
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 ○ • D-12247 Berlin
Telefon: (0 30) 7 66 99 90
Telefax: (0 30) 7 74 41 03
Internet: http://www.frieling.de



ANZEIGE

Schlank:

Neuer Fettkiller sorgt für Aufsehen!

Pu-Erh-Tee

Wie ein Sturm fegt zur Zeit die Nachricht über ein sensationell wirksames Natur-mittel zur Gewichtsreduktion durch die Medien. Chinesischer Pu-Erh-Tee aus der südwestlichen Provinz Yunnan, ist ein regelrechter Fettkiller. Er erhöht die Energiegewinnung in den Fettdepots und greift so auch hartnäckige Fettreserven und Problemzonen an. Fettpölsterchen verschwinden wie weggezaubert. Zusammen mit Amino-Pflanzen-Kapseln ist der rote Pu-Erh-Tee-Aufguß in der Wirkung kaum zu überbieten. Diese zwei Naturprodukte haben nämlich einiges gemeinsam: bei beiden handelt es sich um Lebensmittel mit einem hohen Mineralstoffgehalt, die den Darm entschlacken und die Verdauung wieder in Schwung bringen. Sie dämpfen Heißhunger, delektieren den Cholesterinspiegel, reinigen das Blut, reduzieren das Fettgewebe und stärken das Immunsystem. Die Kombination aus Pu-Erh-Tee und Amino-Pflanzen-Kapseln, neben der gewohnten Ernährung eingenommen, gewährleistet einen raschen und gezielten Abbau von Körperfett. Ohne Nebenwirkungen.

Pu-Erh-Tee/Fett-Killer-Tee - der natürliche Schlankmacher der neuesten Generation.

Aktuelle klinische Untersuchungen bestätigen die fettabbauende Wirkung von Pu-Erh-Tee:
St. Antoine Krankenhaus Paris:
88% der Testpersonen verloren in 4 Wochen durchschnittlich 10,8 kg.
Medical Institut Yunnan, China:
Abnahme des Fettgewebes bei starkem Übergewicht ca. 9kg, bei mittelschweren Fällen ca. 5,8 kg, bei leichtem Übergewicht rund 2,8 kg pro Monat.

Ruck-Zuck-Diäten und Hungerkuren dagegen führen zu Mangelerscheinungen, weil dem Körper durch reduzierte Kost zu wenig Vitamine, Mineralstoffe und andere für die Gesundheit wichtige Substanzen zugeführt werden. Das Ergebnis: Müdigkeit und Leistungsabfall.



Kommt die erste wirkliche Lösung gegen Übergewicht aus China?

Mit Pu-Erh-Tee und Amino-Pflanzen-Kapseln kann ernährungsbedingtes Übergewicht ohne unangenehme Begleiterscheinungen erheblich vermindert werden. Dauerhaft und ohne den gefürchteten JoJo-Effekt.

Nähere Infos erhalten Sie von 7.30 bis 20 Uhr (sonn- & feiertags ab 9 Uhr) beim Original-Pu-Erh-Tee-Postversand RMT GmbH unter Tel. 0043-52 85 600 52.

Tilsit-Video
m. Labiau, Ragnit u. Gumbinnen
70 Min. DM 59,00 zzgl. Versandk.
weitere Ostpreußen-Videos a. Anfr.
H. Mattern · H.-Brüggem.-Str. 6
24937 Flensburg · Tel. 04 61/5 12 95
http:/members.aol.com/ostprvideo

Ihr Familienwappen



Nachforschungen, Neuentwürfe, Zeichnungen, Schnitzarbeiten u. a.
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel. + Fax: 0 98 51/32 50

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Suche Königsberg-Servietten
Motiv: Koningsberga 1640 nach M. Merian, kopiert von R. Badraun, grüne Linienumrandung, Größe ca. 34,5 x 34,5 cm.
Wer kann mir mitteilen, wo sie käuflich zu haben sind?
Benötigt werden ca. 500 Stück.
Nachricht erbeten an
Gerhard Morgenstern
Am Sturzkopf 3, 35578 Wetzlar
Tel. (0 64 41) 7 18 17

Immobilien

Auf Rentenbasis
su. Ostpreuße Ein- od. Mehrfamilienhaus, auch renovierungsbedürftig.
Angeb. u. Nr. 91303 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Wer weiß etwas über **Ottilie Karbowski**. Sie soll in Braunsberg, Ostpreußen zu Hause gewesen sein. Ihre Familie hat 1943 in Braunsberg, Ostpreußen gelebt. Frau Ottilie Karbowski hat am 23. 3. 1942 in Insterburg eine Tochter geboren (evtl. auch Zwillinge?). Diese Tochter, Irmgard, ist in Braunsberg geimpft worden und war im März 1943 in einem Braunsberger Waisenhaus. Ihr jetziger Aufenthalt ist bekannt. Irmgard kam im März 1943 zur Pflege zu Familie Winter, Braunsberg, Rosenweg 2. Nachricht erbeten an Horst Winter, Auf der Bojewiese 70, 21033 Hamburg, Tel. 0 40/7 39 90 15.

Suche Waltraud Ehleben (verh. ?), geb. ca. 1929, die mit mir das Bismarck-Lyzeum in Königsberg (Pr) bis 1944 besucht hat. Edelgard Hecht, geb. Pechstedt, Achtermannstraße 57, 13187 Berlin

Familienanzeigen

Herzlichen Dank für die Glückwünsche
zu meinem 75. Geburtstag.

Hans-Heinrich Konrad

Gr. Darguschen, Kreis Pillkallen, Ostpreußen

Waldschneise 10, 22844 Norderstadt

im Mai 1999



Meiner lieben Frau, unserer lieben Mutti,
Mimi und Urgroßmutter

Christel Prieß
geb. Kalweit

aus Lötzen gratulieren recht herzlich zum Geburtstag
und wünschen alles Gute und Gesundheit
für den weiteren Lebensweg

Alfred Prieß und alle „Stifte"
Heidkampstraße 54, 32257 Bünde, 20. Mai 1999

Wir nehmen Abschied von unserem Vater, Schwiegervater und Großvater

Kurt Lupp

* 23. 1. 1912 Eydtkuhnen
† 1. 5. 1999 Hannover

Klaus Kolaschnik
und Frau Brigitte, geb. Lupp
Wolfgang Lupp
und Frau Angelika, geb. Elsner
Irmgard Lupp, geb. Matz
Uwe Ullrich
und Frau Sabine, geb. Lupp
Enkelkinder
Achim und Kirstin
Jana, Ines und Mathias

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Schwager

Julius Schwerinski

* 17. 12. 1905 in Schirrmeyn
† 16. 4. 1999 in Handewitt/Unaften

Im Namen der Familie
Gertrud Schwerinski, geb. Pieck

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.



Und die Seele spannte ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande
als flöge sie nach Haus.

Wir trauern um unsere liebe

Marie-Luise Teuke

geb. Simon

* 23. 4. 1923 † 2. 4. 1999
aus Lönkendorf

Im Namen aller, die um sie trauern
Otto-Ernst und Ellen Thiel

Altenbrückstraße 71, 40599 Düsseldorf
Traueranschrift: Thiel, Hansiepenbusch 22, 46242 Bottrop

Siehe, ich bin bei euch alle Tage
bis an der Welt Ende.

Gott der Herr erlöste meinen lieben Mann, unseren guten und treusorgenden Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Herbert Faehrmann

geb. 17. 7. 1927 in Großeschenbruch/Ostpreußen
gest. 27. 4. 1999 in Bielefeld

von seinem schweren Leiden.

In Liebe und Dankbarkeit
Christel Faehrmann, geb. Nichau
Kerstin und Stefan
Jens und Gabriele
mit Fabian und Nicolas

Plaßstraße 64c, 33611 Bielefeld

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat ...

Erika Richter

geb. Petschewitz

* 23. 2. 1925 in Waldau/Kreis Tilsit-Ragnit
† 4. 5. 1999 in Düsseldorf

Dankbar tragen wir das gemeinsam Erlebte wie ein kostbares Geschenk in uns.

Heinz Richter mit Rita und Stephan

Grünewald 39, 40721 Hilden
Die Beisetzung erfolgte im Familienkreis.



Falls mir etwas zustößt
Hilfe für Hinterbliebene
Seit Jahren bewährte, nützliche und hilfreiche Broschüre im Großformat mit vielen praktischen Formblättern zum Eintragen aller persönlichen Daten. DM 20,– frei Haus.
Buchverlag Blotkamp
Elmshorner Str. 30
25421 Pinneberg
Telefon: 0 41 01 - 206 838

Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.
Dietrich Bonhoeffer

Ilse Ebhardt

geb. Hardt

* 16. 8. 1925 in Kölmerfelde (Ostpr.)
† 24. 4. 1999 in Lingen (Ems)

Ihre Kraft gegen die schwere Krankheit ist versiegt.

Am Ende war es Erlösung.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Schwester, Schwägerin und Tante.

Im Namen aller Angehörigen
Hans Ebhardt

Birkenallee 6, 49808 Lingen (Ems), den 24. April 1999

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Jakelski

geb. Dronsek

* 30. 12. 1915 in Königsruh, Kreis Treuburg
† 29. 4. 1999 in Hannover

aus Kutzen und Reimannswalde
Kreis Treuburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Marlene Bischoff, geb. Jakelski
Heinz Bischoff
Werner Jakelski und Bärbel
und Familie
Erich Dronsek
und Familie
Maria Dronsek, geb. Schölzel
und Familie

Lenbachstraße 35, 30655 Hannover
Am 6. Mai 1999 haben wir sie auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover zur letzten Ruhe gebettet.

Menschen, die wir lieben, bleiben für immer,
denn sie hinterlassen Spuren in unseren Herzen.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und guten Omi, die nach langem Leiden in die Ewigkeit Gottes abgerufen wurde.

Anneliese Freifrau von Neuhoff

geb. Haltner

* 13. 9. 1913 in Königsberg (Pr) † 20. 4. 1999 in Aschaffenburg

In stiller Trauer
Joachim, Christine, Ann-Katrin, Andrea
und Alexander von Neuhoff

Kondolenzanschrift:
J. Frhr. v. Neuhoff, Gersprenzweg 9, 63741 Aschaffenburg



Der Herr ist mein Hirte.

Die Hoffnung, ihre geliebte ostpreußische Heimat noch einmal wiederzusehen, wurde Wahrheit. Gott dem Herrn sei Dank und Ehre.

Hildegard Henning

geb. Wolff

* 12. 7. 1912 Cranz/Ostpr.
† 19. 4. 1999 Ringleben/Thüringen

Voller Schmerz nehmen wir Abschied von unserem Muttchen, Uroma, Oma und Tante.

Peter und Ruth Henning
Rolf, Maik als Enkel
Elsa Wülfing, Sonja Vog,
Wolfram Wolff als Geschwister
und alle Angehörigen

Trauerhaus: Peter Henning, Am Rieth 115, 99189 Haßleben

Ein geliebtes Herz hat
aufgehört zu schlagen.

Wir trauern um unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Tante und Cousine

Eva Wölk

geb. Sieloff

* 21. 6. 1910 † 3. 5. 1999
geboren in Stanken, Krs. Insterburg

Erich und Brigitte Beck, geb. Wölk
Dr. Eva-Maria Wölk
Hans-Peter Wölk
Kirsten, Mike und Lukas
Christina und Harm
Guido und Heidi
und alle Verwandten

Traueranschrift:
Familie Beck, Störtebekerstraße 49, 27283 Verden

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 7. Mai 1999, in der Kapelle des Waldfriedhofes statt.

Heinz Rosenfeld †

Carabelleda/Venezuela – Während eines Verwandtenbesuch erlag Heinz Rosenfeld am 3. März 1999 in Carabelleda/Venezuela einer tückischen Infektionskrankheit. Geboren wurde er am 17. Oktober 1913 als Sohn eines Arztes in Nordenburg, einer Kleinstadt im Kreis Gerdauen. Seine Jugendjahre verbrachte er in Angerburg und besuchte dort die höhere Knabenschule. Von dort ging es nach Ortelsburg. Nach Absolvierung des Hindenburggymnasiums 1932 meldete er sich zunächst freiwillig zum Arbeitsdienst. 1935 ergab sich für ihn die Möglichkeit, als Offiziersanwärter bei der Wehrmacht eingestellt zu werden. Durch den Krieg wurde seine Offizierslaufbahn jäh beendet.

Heinz Rosenfeld flüchtete in Mecklenburg aus amerikanischer Gefangenschaft und marschierte zu Fuß bis Schmedenstedt, Kreis Peine, wo er seine Familie untergebracht wußte. Für einen ehemaligen Berufsoffizier war es damals schwer, in einem zivilen Beruf Fuß zu fassen. Erst 1950 gelang ihm der entscheidende Schritt; er wurde Abteilungsleiter in einem großen Betrieb.

Sein hohes Pflicht- und Verantwortungsgefühl bewog Heinz Rosenfeld schon frühzeitig, sich seiner vertriebenen Leidensgenossen anzunehmen und ihnen in Nöten und Sorgen beizustehen. Mit anderen Vertriebenen gründete er 1946 in Schmedenstedt, Kreis Peine, eine landsmannschaftliche Ortsgruppe, deren Vorsitzender er bis zu seinem Umzug nach Peine 1950 blieb. Die dortige Ortsgruppe wählte ihn zum Kulturwart. 1953 verlegte der rührige Ostpreuße seinen Wohnsitz aus beruflichen Gründen nach Braunschweig, wo er erneut die kulturelle Arbeit der örtlichen Gruppe übernahm. Im Frühjahr 1953 wurde er Vorsitzender der 1948 gegründeten Ortsgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen. Er verstand es, die völlig darniederliegende Gruppe durch Veranstaltungen und intensive Werbung wieder aufzubauen. Er war es, der der Ortsgruppe 1966 die Rechtsreform eines eingetragenen Vereins gab. 1975 mußte er sein Amt wegen einer schweren Erkrankung niederlegen. Nachdem seine Gesundheit wiederhergestellt war, übernahm er erneut die Führung der Gruppe. 1992 stellte er sein Amt zur Verfügung und wurde zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

Heinz Rosenfeld organisierte mehrere Großveranstaltungen. Bei allen Veranstaltungen war die Resonanz in der Öffentlichkeit groß. Durch diese Repräsentationen setzte jeweils ein Zustrom von Mitgliedern ein. Für seine unermüdliche Tätigkeit im Dienste der geliebten ostpreußischen Heimat wurde ihm 1994 das Goldene Ehrenzeichen der LO verliehen. Im letzten Jahr konnte er die Feierstunde zum 50jährigen Bestehen „seiner" Ortsgruppe mitgestalten. Nach Gründung der Bezirksgruppe Braunschweig 1985 wurde Heinz Rosenfeld zum Kulturrefernten und danach zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Auch gehörte er dem erweiterten Vorstand des BdV Braunschweig an. **W. R.**

Ausstellung

Gurk/Kärnten – Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich, Landesverband für Wien, Niederösterreich und Burgenland, Steingasse 25, A-1030 Wien, zeigt im österreichischen Ort Gurk/Kärnten in der Kulturstätte der Heimat die Ausstellung „Nachkriegsverbrechen – Die Vertreibung und der Genozid an den Sudetendeutschen". Öffnungszeiten: täglich von 10 bis 18 Uhr. Die „Kärnten-Card" ist gültig.

Mit gewissenhaftem Einsatz

Zum dritten Mal fand ein Kirchentag der „Evangelischen Ostpreußen" statt



Auf den Tag genau: *Beim heimatlichen Gottesdienst wurde der Konfirmation vor 50 Jahren gedacht* Foto privat

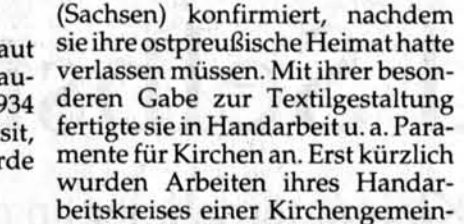
Dresden – Zum dritten Male fand in Dresden ein Kirchentag der „Evangelischen Ostpreußen" statt. In der Christuskirche Dresden-Strehlen versammelte sich dankbar eine große Zahl Interessierter. Sie kamen aus Dresden und den umliegenden Landkreisen. Der Ostpreußen-Frauenkreis um Elfriede Rick hatte ihn mit Liebe, Eifer und Geschick vorbereitet. Diese Gruppe trifft sich zweimal monatlich in Dresden. Der Gottesdienst zur Einleitung des Kirchentages verlief nach der Ordnung der Altpreußischen Union. Dekan Rust aus St. Ingbert wirkte als Liturg und hielt die Predigt über 1. Petrus 4, 10 und 11: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat ..." Zwei Beispiele gewissenhaften Einsatzes standen der Gemeinde leibhaftig vor Augen. Sie ließen an die zahlreichen evangelischen Ostpreußen denken, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg in ihren neuen Wohngemeinden in Sachsen und anderswo aktiv einbrachten.

Herbert Korth, Freiberg, schaut auf 65 Jahre Dienst in der Posaunenmission zurück, in die er 1934 in Großenlenkenau, Kreis Tilsit, eingetreten ist. Elfriede Rick wurde auf den Tag genau vor 50 Jahren in Goldbach bei Bischofswerda (Sachsen) konfirmiert, nachdem sie ihre ostpreußische Heimat hatte verlassen müssen. Mit ihrer besonderen Gabe zur Textilgestaltung fertigte sie in Handarbeit u. a. Paramente für Kirchen an. Erst kürzlich wurden Arbeiten ihres Handarbeitskreises einer Kirchengemeinde in Litauen überreicht. Sie waren auch als Dankesgabe an Litauer für Überlebenshilfe in Elfriede Ricks schwerer Jugendzeit, und nicht nur ihrer, gedacht.

Pfarrerin Petzold von der Christuskirche wies in ihrem Grußwort zum Kirchentag auf das Gebet für die Menschen hin, die in diesen Wochen in Südosteuropa brutaler Gewalt ausgesetzt sind. Kantor Ludwig erfreute die Gemeinde mit Orgelvor- und -nachspiel sowie durch die Begleitung der Gesänge.

Dem Gottesdienst folgte nach kurzer Pause eine Führung durch die im Jugendstil errichtete und 1905 eingeweihte Strehlener Kirche. Hans Rick berichtete auch von den Kriegsschäden und baulichen Veränderungen in den vergangenen Jahrzehnten, die den großartigen einheitlichen Jugendstil verdarben und später mühsam wieder rückgängig gemacht wurden. Dekan Rust diente den Versammelten nach dem Mittagessen mit einem aufschlußreichen Vortrag über ostpreußische Kirchenlieder. Diese stellen einen kulturellen Schatz dar, der bis heute das Singen im deutschsprachigen Raum befruchtet. Immerhin noch 13 Lieder des Evangelischen Gesangbuches stammen von Textdichtern und/oder Komponisten Ostpreußens. Natürlich wurde auch gemeinsam gesungen. Ein Streichquartett unter der Leitung von Hans Rick intonierte die jeweiligen Lieder und begleitete den kräftigen Gesang.

Die von Elfriede Rick vorgestellte und in Ostpreußen beliebt gewesene Königin Luise, Gattin Friedrich Wilhelms III. von Preußen, beeindruckte die Anwesenden durch ihr mutiges und geschicktes politisches Auftreten in den Kriegswirren zwischen Preußen, Frankreich und Rußland. Die Mecklenburg-Strelitzerin hatte in 17 Jahren zehn Kinder geboren und verstarb im Alter von 34 Jahren. Bis zum Abschluß des Kirchentages war bei den überwiegend älteren Teilnehmern keine Ermüdung zu spüren. In natürlicher Herzlichkeit verabschiedete man sich voneinander in der Freude über ein gelungenes Beisammensein. **J. S.**



Gottesdienst



Hamburg – Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V. feiert unter Mitwirkung des Ostpreußenchores Hamburg am Sonntag, 30. Mai, 10 Uhr, einen Heimatgottesdienst in der evangelisch-lutherischen Dreifaltigkeitskirche, Neue Straße 44, 21073 Hamburg. Die Dreifaltigkeitskirche liegt in der Innenstadt von Hamburg-Harburg und ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Auskünfte erteilt Kurt Wendland, Telefon 0 40/7 60 28 31.

Bilder einer Verzauberung

Arbeiten von Dieter Otto Berschinski ausgestellt

Düsseldorf – Es ist immer eine besondere Genugtuung, wenn man in der inflationären Vielfalt der heutigen Kunstproduktion dem Werk eines Künstlers begegnet, von dem man spontan den Eindruck des Authentischen hat. Angesichts der Masse des zum Teil nur Konfektionierten ist das besonders erfreulich. Ein solches Werk, besser ein Ausschnitt daraus, ist noch bis zum 25. Mai in der Galerie der Stiftung „Gerhart-Hauptmann-Haus" in Düsseldorf zu sehen. Es sind Farbholzschnitte und Aquarelle des 1941 in Ostpreußen geborenen und heute in Aßlar-Werdorf (Hessen) lebenden Künstlers Dieter Otto Berschinski unter dem zusammenfassenden Titel „Malerische Symbiose".

Der erste Eindruck beim Betrachten seiner Bilder in der Düsseldorfer Ausstellung ist eine Art Verzauberung, der man sich nicht mehr entziehen kann. Leuchtend klare, meist warme Farben, in den Holzschnitten durch die Flächigkeit noch betont und trotzdem reich getönt durch mehrere übereinander gedruckte Farben, werden durch kleine bis kleinste Formen ungemein stark belebt. Diese können oft als Schriftzeichen gedeutet werden. Viele Holzschnitte tragen denn auch den Titel „Schrifttafel", obwohl kaum ein Buchstabe oder Schriftzeichen als solches identifiziert werden kann. Im Grunde ist fast jeder Holzschnitt mehr oder weniger als eine Art Schrifttafel anzusehen.

Äußerst suggestiv sind etwa die Blätter zum Gilgamesch-Epos, keine Illustrationen im herkömmlichen Sinn, sondern vielmehr Bilder einer Verzauberung, zu denen das Epos Berschinski inspiriert hat. Und wenn in den Aquarellen, Öl- und Acrylbildern (letztere nicht in der Ausstellung) einige Titel aus der Natur via Musik kommen, etwa die Jahreszeiten von Vivaldi, dann ist das auch nur der Auslöser zu einer malerischen Entfaltung reiner Gestaltungsmittel mit dem Ziel, einen optischen euphorischen Zustand zu erreichen, welcher sich glücklicherweise direkt auf den Betrachter überträgt und ihm große Freude bereitet. Was kann es Schöneres geben? **R. S.**

Bauernverband

Bonn – Der bisherige Präsident des Bauernverbandes der Vertriebenen e. V., Horst Richter, ist auf der Mitgliederversammlung des BdV für weitere drei Jahre wiedergewählt worden. Auch die bisherigen Vizepräsidenten Christian Walter und Edmund Liepold wurden in ihren Ämtern bestätigt, wie auch der bisherige Schriftführer Franz-Josef Feuerborn. In den Bundesvorstand neu gewählt wurden als Vizepräsident Fritz Böhm, als Schatzmeister Horst Schroeder und zum Bundesgeschäftsführer Dr. Günther Fratzscher. Der Bauernverband der Vertriebenen vertritt die Interessen und Belange von mehr als 450 000 aus ihrer Heimat vertriebenen und geflüchteten Bauern. Im Rahmen dieser vielfältigen Aufgaben erfüllt der Verband die ihm vom Gesetz übertragenen Mitwirkungspflichten bei der Vorbereitung, Durchführung und Sicherung der sozialen und gesellschaftlichen Integration des betroffenen Personenkreises.

Ostdeutscher Kulturtag

Potsdam – Sonnabend, 5. Juni, ab 10 Uhr, veranstaltet der BdV-Landesverband Brandenburg in der Brandenburghalle Paaren/Glien den 2. Ostdeutschen Kulturtag. Neben Auftritten von verschiedenen Chören, u. a. der Eichendorff-Chor Ratibor, werden als Gäste auch der Ministerpräsident Dr. Manfred Stolpe sowie die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, erwartet.

Salzburger Verein e. V.



Vereinigung der Nachkommen salzburgischer Emigranten · Memeler Straße 35, 33605 Bielefeld, Telefon (05 21) 92 46 180, Fax (05 21) 92 46 190

Donnerstag, 3., bis Sonntag, 6. Juni, Jahrestreffen des Salzburger Vereins e. V. in Augsburg (Programm und Vorabinformationen bitte anfordern). Mitglieder, die die letzte Ausgabe der Vereinszeitschrift „Der Salzburger" nicht erhalten haben, oder Interessenten, die sie zugesandt bekommen möchten, werden gebeten, der Geschäftsstelle eine entsprechende Mitteilung zukommen zu lassen.

Trakehner Auktion

Bad Bevensen – Die 79. Trakehner Eliteauktion auf dem Klosterhof Medingen war einmal mehr ein voller Erfolg. Dem Publikum aus dem In- und Ausland wurden nicht nur qualitätvolle Pferde präsentiert, sondern auch spannende Bieterduelle geboten. Mit einem Spitzenpreis von 330 000 DM für den gekörten Hengst „Donaukaiser" und sechs weiteren sechsstelligen Zuschlagspreisen wurde ein Rekordergebnis erzielt. Auktionsleiter Burkhard Wahler äußerte sich begeistert über den Verlauf der Auktion: „Noch nie hatten wir ein derart qualitätvolles Auktionslot und ein solch gutes Ergebnis". Der Gesamtumsatz betrug 2,31 Millionen DM, das heißt bei 32 versteigerten Pferden lag der Durchschnittspreis bei 72 343 DM.

Aber das Augenmerk der zahlreichen Besucher war in diesem Jahr nicht nur auf die ausgezeichnete Pferdekollektion gelenkt. Besonders eine Blitzauktion zog die Aufmerksamkeit auf sich. Diese wurde von der Landeszeitung Lüneburg in Zusammenarbeit mit dem Klosterhof zugunsten der Kosovo-Hilfe veranstaltet. Der Trakehner Förderverein verzichtete auf die ansonsten zu seinen Gunsten veranstaltete Fohlenverlosung, der Klosterhof stiftete das Fohlen „Calendula", welches im Auktionsring für 21 000 DM für diesen guten Zweck versteigert wurde. Die Klosterhof-Kinder sammelten weitere 4000 DM von spendenfreudigen Zuschauern. Die diesjährige 79. Trakehner Eliteauktion stand nicht nur im Zeichen Ostpreußischer Kultur, sondern auch unter den Eindrücken von neuerlicher Flucht und Vertreibung innerhalb Europas.

In Kürze

Hannover – Gustav Kuschnereit, geboren am 11. Mai 1900 in Wisdehlen, Kreis Gerdauen, war nach dem Zweiten Weltkrieg als Lagerpfarrer in Friedland tätig. Später arbeitete er als freier Evangelist und war bis zu seinem 95. Lebensjahr als Leiter der „Gemeinde freier Christen" Hannover tätig. Vor wenigen Tagen konnte er nunmehr seinen 99. Geburtstag feiern.

Unsere Volkswirtschaft braucht dringend neue Arbeitsplätze. Beschäftigungs-Maßnahmen und Schulungsprogramme für Arbeitslose sind teuer und vernebeln die tatsächliche Problematik des Arbeitsmarktes. Allenfalls einige Sozialpolitiker beruhigen damit kurzfristig ihr Gewissen, um später vor einem noch größeren Problemberg zu stehen.

Nur eine Arbeitsmarkt-, Steuer- und Sozialpolitik, deren oberste Maxime die Schaffung echter Beschäftigung ist, kann den Arbeitsmarkt beleben und die Zahl der Arbeitsverhältnisse dauerhaft steigern. Die konsequente Förderung von Existenzgründungen in aussichtsreichen Branchen bietet dafür die Perspektive.

Motor der Beschäftigung ist seit geraumer Zeit die Dienstleistungsbranche. Den Computer-, Medien-, Freizeit- und Gesundheitsberufen gehört die Zukunft. Sie bieten Freiberuflern und Selbständigen – vor allem in den sogenannten Zukunftsbranchen – die Chance, neue wirtschaftliche Existenzen aufzubauen. Der Gründermut innovativer „Neu"-Unternehmer schafft aber auch Chancen für unselbständige Arbeit. Denn die dynamischen Gründer beleben den Markt, indem sie Aufträge vergeben,



Im Visier des Arbeitsministers: *Subunternehmer – wie etwa Gebäudereiniger – fürchten um ihre Existenz*

den Gesetzen gefordert hatten. Der Kanzler konnte sich seinen zweiten Minister-Rücktritt in so kurzer Zeit nach Lafontaines Amtsflucht nicht leisten. Außerdem hatten die DGB-Vizechefin Engelen-Kefer und IG-Metall-Boß Zwickel klar gemacht, daß Schröders politische Zukunft mit der Beibehaltung der „neuen" Sozialgesetzgebung und dem Aufpasser Riester im Kabinett in Zusammenhang steht.

Engelen-Kefer bedeutete dem Kanzler, die Koalition müsse den Druck aushalten und „zu unserer Sozialversicherung stehen". Zugleich machte sie deutlich, daß die DGB-Genossen auch in der Zukunft eine Umsetzung ihrer wirtschaftspolitischen Vorstellungen durch die Schröder-Regierung erwarten. Nach Auffassung der DGB-Vizin sind die neuen Sozialgesetze gar „nur ein erster zaghafter Schritt, den Kreis der Sozialversicherungspflichtigen auszuweiten".

Die Gewerkschafter in den Verbandszentralen und am Kabinettstisch wollen ihre beschäftigungspolitischen Vorstellungen jetzt auch wieder in den Kommunen umsetzen. Dort sollen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Bereichen umgesetzt werden, die wichtige Auftragsquellen für privatwirtschaftliche Unternehmen darstellen. Diese staatlich finanzierte Arbeitsplatzvernichtung wird die Verantwortlichen bald wieder einholen, denn das Absinken von Steuereinnahmen ist so programmiert. Dem Staat fehlen dann die nötigen Einnahmen, um notwendige Aufträge vergeben zu können – ein Teufelskreis!

Wenn das „Scheinselbständigen"-Gesetz nicht auf Grund des anhaltenden Widerstandes doch noch geändert wird, können die betroffenen Freiberufler und ihre Auftraggeber nur noch auf die Hilfe von Arbeitsrechtlern, die „wasserfeste Dienstleistungsverträge zimmern", und auf das Bundesverfassungsgericht hoffen. Die Karlsruher Richter könnten dem Gesetzgeber Korrekturen auferlegen, die einige Härten mildern.

Nur mühsam konnte der „Kanzler der Mitte" das Gesicht wahren. Statt der notwendigen schnellen Korrektur der Gesetzgebung soll nun eine Expertenkommission beobachten, wie sich die Sozialgesetze bewähren. Der Kommission gehören Mitarbeiter des Kanzleramtes, der Koalitionsfraktionen und Vertreter des Bundesarbeitsgerichtes an.

Die von den Experten binnen Jahresfrist gewonnenen Erkenntnisse können dann mit dem Gutachten einer Unternehmensberatung verglichen werden, die ihrerseits im Auftrag der Länder Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen die Auswirkungen der neuen Sozialgesetze untersucht.

Den laut dem neuen Gesetz „Scheinselbständigen" helfen die Untersuchungen und Analysen nicht. Bis der Bundesregierung die benötigten „empirischen" Erkenntnisse zur Verfügung stehen, werden Tausende von Existenzen vernichtet sein. Eine ganze Generation von Existenzgründern wird abgestraft, die Stimmung des Aufbruches wird erstickt und die Kultur der Selbständigkeit wird im Kern getroffen. Die Ideologen in DGB und linker Bewegung können sich die Hände reiben.

Rotgrün:

Feindbild Selbständige?

Wie Riesters Pläne Kleinunternehmer an die Wand drücken

Von MARTIN LESSENTHIN

Familienangehörige und bisher Arbeitslose beschäftigen.

Daß dies nicht weltfremde Theorie, sondern ein Wirtschaftsgesetz des Wachstums ist, wird in der Fachwelt nicht bestritten. So wuchs zwischen 1991 und 1998 die Zahl der Selbständigen und mithelfenden Angehörigen um 11,7 Prozent. Die Zahl der Arbeitnehmer verringerte sich im gleichen Zeitraum um 6,4 Prozent. Ohne die Impulse der Neugründer wäre die Zahl der „abhängig" Beschäftigten noch stärker gesunken.

Dennoch sind Existenzgründer dem DGB und seinen Mitgliedsgewerkschaften verdächtig. Dies hat materielle und ideologische Gründe, denn Existenzgründer haben ein anderes Gesellschaftsbild als die „Lohnabhängigen", die sich dankbar vor den Karren einer Streikorganisation spannen lassen. Die in den Kleinbetrieben von Existenzgründern beschäftigten Arbeitnehmer sind darüber hinaus für die DGB-Gewerkschaften kaum zu organisieren und bringen daher keine Beiträge in die Gewerkschaftskassen. Der DGB und linke Gruppierungen bis hin zur PDS agitieren bereits seit Jahren mit einem sozialistischen Vokabular gegen „sogenannte Scheinselbständige" und

Die im Oktober vergangenen Jahres abgewählte Regierung Kohl blieb von den Tönen aus dem DGB unbeeindruckt. Da es Schröder und Lafontaine aber verstanden, den Bundestagswahlkampf mit mittelstandsfreundlichen Versprechungen als „neue Mitte", personifiziert durch den Computer-Unternehmer Jost Stollmann, zu führen, entschieden sich viele Wähler für den scheinbar nicht so radikalen Wechsel. Dies hinderte die DGB-Gewerkschaften nicht, mit hohem finanziellen und personellen Aufwand den Wahlkampf der SPD zu unterstützen.

Die Wechselwähler haben sich wunschgemäß verhalten, und die Rechnung der DGB-Wahlhelfer ging auf. Erst wurde das Zugpferd Jost Stollmann von Lafontaine aus der Kabinettsliste gestrichen, dann löste die rotgrüne Bundesregierung den Wechsel des DGB und seiner „Einheitsgewerkschaften" ein. Hastig wurden neue Sozialgesetze gestrickt, mit denen sich die rotgrüne Bundesregierung zur Vollstreckerin der innovationsfeindlichen Haltung des DGB machte. Das Gesetz gegen „Scheinselbständigkeit" trat gut zwei Monate nach Regierungsübernahme, am 1. Januar 1999 in Kraft, das neue

DGB: Besser lohnabhängig als frei

gegen geringfügig Beschäftigte mit einem Einkommen bis 630 Mark.

In den Augen manches DGB-Genossen sind die Betroffenen ganz einfach „Streikbrecher". Da die Existenzgründer und geringfügig Beschäftigten nicht versicherungspflichtig waren, gingen den Sozialversicherungen Einnahmen verloren, die nach Auffassung der Genossen dringend für zusätzliche Sozialleistungen benötigt würden. Zur Begründung wird von den Einheitsgewerkschaften ein Erklärungsmuster aus der ideologischen Mottenkiste serviert. Das Problem der Scheinselbständigkeit sei ein Ergebnis der dauerhaft hohen Arbeitslosigkeit, die ein Überangebot an Arbeitskraft geschaffen habe, die sich unter Marktpreis, das heißt unter den Bedingungen der Tarifverträge, verkauft. Die nur scheinbar selbständigen Unternehmer und Freiberufler seien in Wirklichkeit nichts anderes als Arbeitnehmer, die sozial unzureichend abgesichert seien.

Gesetz über geringfügig Beschäftigte folgte am 1. April 1999.

Daß es so kommen mußte, war jedem politischen Beobachter klar. Schließlich verweist man in SPD und DGB stolz darauf, daß Partei und Gewerkschaft „Kinder derselben Mutter sind". Mehr noch: Die meisten Mitglieder der SPD-Bundestagsfraktion – 244 von 288 – gehören zugleich einer Einheitsgewerkschaft an. 23 SPD-MdBs sind, wie zum Beispiel der IG-Bau-Vorsitzende Klaus Wiesenhügel, hauptamtliche Gewerkschafter.

Das „Scheinselbständigen"-Gesetz mißt die Betroffenen an vier Kriterien. Gefragt wird, ob

– am Markt ein eigenständiges Auftreten erfolgt, also um Kunden geworben wird und ein unternehmerisches Risiko besteht,

– im wesentlichen immer nur für einen Auftraggeber gearbeitet wird,

– versicherungspflichtige Arbeitnehmer beschäftigt werden oder nur Familienangehörige,

– arbeitnehmertypische Leistungen erbracht werden.

Wenn zwei der Kriterien zutreffen, wird davon ausgegangen, daß „Scheinselbständigkeit" vorliegt. Der Auftraggeber soll dann wie ein Arbeitgeber behandelt werden, muß Lohnunterlagen führen, Kündigungsfristen beachten, Krankenversicherungspflicht und beitragspflichtiges Entgelt feststellen und Sozialversicherungsbeiträge bezahlen. In der Theorie mag dies möglich sein, nicht aber in der wirtschaftlichen Praxis. Denn der tatsächliche Effekt einer Durchleuchtung echter und vermeintlicher Selbständiger dürfte viel mehr geringere Beschäftigung zur Folge haben, weil die Auftraggeber nicht Zwangsarbeitgeber werden wollen und sich im Regelfall zurückziehen. Arbeitsplatzgewinne sind dann allein die zusätzlich benötigten Bürokraten, die zur Überprüfung von Existenzgründern beschäftigt werden müssen.

Wäre es den Koalitionsparteien tatsächlich nur um die soziale Absicherung von Existenzgründern und Selbständigen gegangen, wären leicht bessere Regelungen möglich geworden. So hat die Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung der CDU/CSU vorgeschlagen, jeder Selbständige solle nach einer Übergangszeit von drei Jahren eine solide Alters- und Krankenversorgung nachweisen. Diese soll er, dem Selbstverständnis von Eigenverantwortung folgend, selber auswählen. Ein positiver Nebeneffekt wäre die dadurch eintretende Stärkung berufsständischer Versorgungswerke. Sie stellen für viele Selbständige ohnehin eine zukunftsfähigere und angemessenere Form der Altersversicherung dar.

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung schätzt auf der Grundlage des dem neuen Gesetz nahekommenden „Verbandsmodells", daß etwa 810 000 Erwerbstätige nicht eindeutig als selbständig eingeordnet werden können.

Die neue Gesetzgebung bedeutet nicht nur das Aus für viele Existenzgründer. Gefährdet ist auch die Existenz von Freiberuflern wie Dolmetschern, Lehrern, Journalisten, Software-Entwicklern, Musikern und EDV-Beratern. Der Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes der Freien Berufe, Arno Metzler, bezeichnet das neue Gesetz als eine „der großen Unsinnstaten dieser Regierung". Metzler kritisierte das „Feindbild der sogenannten Selbständigen". Die Regierung zerstöre, einem „antiquierten Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Denkschema folgend", über 50 000 Chancen für Existenzen in den freien Berufen.

Ein Beispiel ist die als Zukunftsmarkt geltende Computerbranche. Dort sind 75 000 sozialversicherungsfähige Stellen unbesetzt. Von einer dauerhaft hohen Arbeitslosigkeit ist hier nichts zu spüren. Im Gegenteil, viele Existenzgründer starten zu attraktiven Marktbedingungen ihr eigenes Unternehmen und werden bald zu Arbeitgebern. Doch jetzt droht der Zukunftsbranche dank der „Scheinselbständigen"-Gesetzgebung ein gigantischer Absturz. Denn

Computer-Branche droht der Absturz

die EDV-Unternehmen kündigen in diesen Tagen Tausenden von freien Mitarbeitern: Technikern, Beratern, Informatikern, die dann tatsächlich zu Sozialfällen werden. Schein und Sein der sozialpolitischen Gesetzgebung entsprechen einmal mehr nicht dem, was die Sozialpolitiker der rotgrünen Koalition proklamieren.

Wer geglaubt hatte, die Regierung Schröder sei nach dem Ausscheiden des sozialistischen Vormannes Lafontaine frei von linkem Dirigismus, hat seine Rechnung ohne den langen Arm des DGB gemacht. Denn Garant für die weitere Instrumentalisierung der Schröder-Regierung ist der ehemalige IG-Metall-Vize und heutige Bundesarbeitsminister Walter Riester.

Das zeigte sich, als der „Kanzler der Mitte" nach Lafontaines Abgang aufgrund der anhaltenden Kritik aus den verschiedensten Lagern beide Gesetze wieder reformieren wollte. Da drohte sein Arbeitsminister mit Rücktritt und erreichte so des Kanzlers doppelten Rückzieher. Der lernunwillige Riester über die Kritik an den Sozialgesetzen: „Durch den Aufschrei muß man durch!"

Da nutzte es nichts, daß Gefolgsleute des Kanzlers in der SPD wie Fraktionschef Peter Struck und der niedersächsische Finanzminister Peter Fischer bereits schnell Korrekturen an

Feldzug gegen 630-Mark-Stellen? *In unserer nächsten Ausgabe informieren wir an dieser Stelle über die Gesetzgebung zu den geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen.*